



NS-GESCHICHTE VOR ORT

DAS KZ KEMNA ALS UNTERRICHTSTHEMA AB KLASSE 8 – MATERIAL

Teil 5: Quellensammlung



Dieses Lehrmaterial dient als Ressource für den schulischen und außerschulischen Unterricht ab dem 8. Schuljahr. Es enthält Informationen für Lehrkräfte, Arbeitsblätter, Unterrichtsgänge und Quellen, die als Basis und Anregung für die Beschäftigung mit der Geschichte des Konzentrationslagers Kemna dienen können. Die Materialien sind so gestaltet, dass sie Lehrkräften und Lernenden helfen, sich intensiv, lebensweltnah und partizipativ mit dem frühen Nationalsozialismus aus einer lokalhistorischen Perspektive auseinanderzusetzen und dabei auch Themen der Demokratieverziehung und Geschichtskultur aufgreifen.

Inhaltsverzeichnis

DAS KZ KEMNA ALS UNTERRICHTSTHEMA AB KLASSE 8 – MATERIAL.....	1
Quellensammlung.....	2
Rechtliche Grundlagen der NS-Herrschaft	3
Die Verfolgung und Inhaftierung politischer Gegner in Wuppertal und Umgebung.....	15
Der Lagerbetrieb im Konzentrationslager Kemna	38
Die Emslandlager.....	104
Fritz Braß' Schicksal	113
Juristische Aufarbeitung.....	127
Zeitzeugenberichte.....	142
Gedenken an das KZ Kemna	154
Impressum	182
NS-Geschichte vor Ort: Das KZ Kemna als Unterrichtsthema ab der 8. Klasse. Material.....	182
Kontakte.....	182

Quellensammlung

Rechtliche Grundlagen der NS-Herrschaft

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen nach der Verfassung des Deutschen Reichs („Weimarer Reichsverfassung“) vom 11. August 1919	11.08.1919	Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919, RGBl. 1919, S. 1383.
Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat („Reichstagsbrandverordnung“) vom 28. Februar 1933	28.02.1933	Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, RGBl. I 1933, S. 83.
Rede des Sozialdemokraten Otto Wels vom 23. März 1933 vor dem Reichstag – Auszüge	23.03.1933	Wels, Otto: Rede vor dem Reichstag, in: Reichstagsprotokoll zur 2. Sitzung 23.03.1933, 1. Sitzung Berichtigung, S. 32–34.
Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich („Ermächtigungsgesetz“) vom 24. März 1933	24.03.1933	Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 24. März 1933, RGBl. I 1933, S. 141.

Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen nach der Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919 („Weimarer Reichsverfassung“) – Auszüge

Artikel 114

Die Freiheit der Person ist unverletzlich. Eine Beeinträchtigung oder Entziehung der persönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt ist nur aufgrund von Gesetzen zulässig.

Personen, denen die Freiheit entzogen wird, sind spätestens am darauffolgenden Tage in Kenntnis zu setzen, von welcher Behörde und aus welchen Gründen die Entziehung der Freiheit angeordnet worden ist; unverzüglich soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, Einwendungen gegen ihre Freiheitsentziehung vorzubringen.

Artikel 115

Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unverletzlich. Ausnahmen sind nur auf Grund von Gesetzen zulässig.

Artikel 117

Das Briefgeheimnis sowie das Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeheimnis sind unverletzlich. Ausnahmen können nur durch Reichsgesetz zugelassen werden.

Artikel 118

Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. An diesem Rechte darf ihn kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern, und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht.

Eine Zensur findet nicht statt, doch können für Lichtspiele durch Gesetz abweichende Bestimmungen getroffen werden. Auch sind zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur sowie zum Schutze der Jugend bei öffentlichen Schausstellungen und Darbietungen gesetzliche Maßnahmen zulässig.

Artikel 123

Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder besondere Erlaubnis friedlich und unbewaffnet zu versammeln.

Versammlungen unter freiem Himmel können durch Reichsgesetz anmeldepflichtig gemacht und bei unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten werden.

Artikel 124

Alle Deutschen haben das Recht, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine oder Gesellschaften zu bilden. Dies Recht kann nicht durch Vorbeugungsmaßregeln beschränkt werden. Für religiöse Vereine und Gesellschaften gelten dieselben Bestimmungen.

Der Erwerb der Rechtsfähigkeit steht jedem Vereine gemäß den Vorschriften des bürgerlichen Rechts frei. Er darf einem Vereine nicht aus dem Grunde versagt werden, dass er einen politischen, sozialpolitischen oder religiösen Zweck verfolgt.

Artikel 153

Das Eigentum wird von der Verfassung gewährleistet. Sein Inhalt und seine Schranken ergeben sich aus den Gesetzen.

Eine Enteignung kann nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Sie erfolgt gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt. Wegen der Höhe der Entschädigung ist im Streitfall der Rechtsweg bei den ordentlichen Gerichten offenzuhalten, soweit Reichsgesetze nicht anderes bestimmen. Enteignungen des Reichs gegenüber Ländern, Gemeinden und gemeinnützigen Verbänden kann nur gegen Entschädigung erfolgen.

Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich Dienst sein für das gemeine Beste.

Informationen für die Lehrperson

Die Weimarer Reichsverfassung gewährte zentrale Grundrechte, die nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 systematisch außer Kraft gesetzt wurden. Nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 erließ die Regierung die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ („Reichstagsbrandverordnung“). Sie schränkte wesentliche Grundrechte ein, darunter:

- Artikel 114: Freiheit der Person
- Artikel 115: Unverletzlichkeit der Wohnung
- Artikel 117: Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis
- Artikel 118: Meinungsfreiheit
- Artikel 123: Versammlungsfreiheit
- Artikel 124: Vereinigungsfreiheit

Die „Reichstagsbrandverordnung“ blieb während der gesamten NS-Zeit in Kraft und machte aus dem Rechtsstaat einen Polizeistaat.

Mit dem „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ („Ermächtigungsgesetz“) vom 24. März 1933 erhielt die Regierung die volle Gesetzgebungsgewalt. Ursprünglich bis zum 1. April 1937 befristet, wurde das Gesetz mehrfach verlängert. Während der NS-Zeit wurden 993 neue Gesetze erlassen, von denen jedoch nur acht durch den Reichstag beschlossen wurden, was die vollständige Ausschaltung der Gewaltenteilung verdeutlicht.

Auch das Eigentumsrecht (Artikel 153) wurde missachtet, insbesondere durch die Enteignung jüdischer Bürger*innen. Zudem führten die Nationalsozialisten das Konzept der „völkischen Gleichheit“ ein, das individuelle Freiheiten einschränkte und dem Staat keine Verpflichtungen gegenüber dem Einzelnen auferlegte.

Die Nationalsozialisten nutzten gezielt Schwächen der Weimarer Verfassung: Grundrechte konnten nicht direkt eingeklagt werden und ihre Umsetzung hing vom Gesetzgeber ab. Dies erleichterte die Zerstörung der Demokratie und die Errichtung der NS-Diktatur.

Reichsgesetzblatt

83

Teil I

1933

Ausgegeben zu Berlin, den 28. Februar 1933

Nr. 17

Inhalt: Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933..... S. 83

Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat. Vom 28. Februar 1933.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet:

§ 1

Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfassung des Deutschen Reichs werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimnis, Anordnungen von Hauszuchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.

§ 2

Werden in einem Lande die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen nicht getroffen, so kann die Reichsregierung insoweit die Befugnisse der obersten Landesbehörde vorübergehend wahrnehmen.

§ 3

Die Behörden der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) haben den auf Grund des § 2 erlassenen Anordnungen der Reichsregierung im Rahmen ihrer Zuständigkeit Folge zu leisten.

§ 4

Wer den von den obersten Landesbehörden oder den ihnen nachgeordneten Behörden zur Durchführung dieser Verordnung erlassenen Anordnungen oder den von der Reichsregierung gemäß § 2 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt oder wer zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer schwereren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis zu 15 000 Reichsmark bestraft.

Wer durch Zuwiderhandlung nach Abs. 1 eine gemeine Gefahr für Menschenleben herbeiführt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten und, wenn die Zuwiderhandlung den Tod eines Menschen verursacht, mit dem Tode, bei mildernden Umständen mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Daneben kann auf Vermögensschiebung erkannt werden.

Wer zu einer gemeingefährlichen Zuwiderhandlung (Abs. 2) auffordert oder anreizt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 5

Mit dem Tode sind die Verbrechen zu bestrafen, die das Strafgesetzbuch in den §§ 81 (Hochverrat), 229 (Giftbeibringung), 307 (Brandstiftung), 311 (Explosion), 312 (Überschwemmung), 315 Abs. 2 (Beschädigung von Eisenbahnanlagen), 324 (gemeingefährliche Vergiftung) mit lebenslangem Zuchthaus bedroht.

Mit dem Tode oder, soweit nicht bisher eine schwerere Strafe angedroht ist, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft:

1. Wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder ein Mitglied oder einen Kommissar der Reichsregierung oder einer Landesregierung zu töten oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet;
2. wer in den Fällen des § 115 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (schwerer Aufruhr) oder des § 125 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (schwerer Landfriedensbruch) die Tat mit Waffen oder in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken mit einem Bewaffneten begeht;
3. wer eine Freiheitsberaubung (§ 239) des Strafgesetzbuchs in der Absicht begeht, sich des der Freiheit Beraubten als Geißel im politischen Kampfe zu bedienen.

§ 6

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Februar 1933.

Der Reichspräsident
von Hindenburg

Der Reichskanzler
Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern
Frick

Der Reichsminister der Justiz
Dr. Gürtner

Abschrift

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Gewaltakte folgendes verordnet:

§ 1

Die Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124, 153 der Verfassung des Deutschen Reichs werden bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es sind daher Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeheimnis, Anordnungen von Haussuchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen zulässig.

§ 2

Werden in einem Lande die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen nicht getroffen, so kann die Reichsregierung insoweit die Befugnisse der obersten Landesbehörde vorübergehend einnehmen.

§ 3

Die Behörden der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) haben den auf Grund des § 2 erlassenen Anordnungen der Reichsregierung im Rahmen ihrer Zuständigkeit Folge zu leisten.

§ 4

Wer den von den obersten Landesbehörden oder den ihnen nachgeordneten Behörden zur Durchführung dieser Verordnung erlassenen Anordnungen oder den von der Reichsregierung gemäß § 2 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt oder wer zu solcher Zuwiderhandlung auffordert oder anreizt, wird, soweit nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit einer schwereren Strafe bedroht ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder mit Geldstrafe von 150 bis zu 15.000 Reichsmark bestraft.

Wer durch Zuwiderhandlung nach Abs. 1 eine gemeine Gefahr für Menschenleben herbeiführt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten und, wenn die Zuwiderhandlung den Tod eines Menschen verursacht, mit dem Tode, bei mildernden Umständen mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft. Daneben kann auf Vermögenseinziehung erkannt werden.

Wer zu einer gemeingefährlichen Zuwiderhandlung (Abs. 2) auffordert oder anreizt, wird mit Zuchthaus, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 5

Mit dem Tode sind die Verbrechen zu bestrafen, die das Strafgesetzbuch in den §§ 81 (Hochverrat), 229 (Giftbeibringung), 307 (Brandstiftung), 311 (Explosion), 312 (Überschwemmung), 315 Abs. 2 (Beschädigung von Eisenbahnanlagen), 324 (gemeingefährliche Vergiftung) mit lebenslangem Zuchthaus bedroht.

Mit dem Tode oder, soweit nicht bisher eine schwerere Strafe angedroht ist, mit lebenslangem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren wird bestraft:

1. Wer es unternimmt, den Reichspräsidenten oder ein Mitglied oder einen Kommissar der Reichsregierung oder einer Landesregierung zu töten oder wer zu einer solchen Tötung auffordert, sich erbietet, ein solches Erbieten annimmt oder eine solche Tötung mit einem anderen verabredet;
2. wer in den Fällen des § 115 Abs. 2 des Strafgesetzbuches (schwerer Aufruhr) oder des § 125 Abs. 2 des Strafgesetzbuches (schwerer Landfriedensbruch) die Tat mit Waffen oder im bewussten und gewollten Zusammenwirken mit einem Bewaffneten begeht;
3. wer eine Freiheitsberaubung (§ 239) des Strafgesetzbuches in der Absicht begeht, sich des der Freiheit Beraubten als Geisel im politischen Kampfe zu bedienen.

§ 6

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 28. Februar 1933.

Rede des Sozialdemokraten Otto Wels vom 23. März 1933 vor dem Reichstag – Auszüge

Meine Damen und Herren! Der außenpolitischen Forderung deutscher Gleichberechtigung, die der Herr Reichskanzler erhoben hat, stimmen wir Sozialdemokraten umso nachdrücklicher zu, als wir sie bereits von jeher grundsätzlich verfochten haben. (...) Nie hat uns irgendein Grundsatz unserer Partei daran hindern können oder gehindert, die gerechten Forderungen der deutschen Nation gegenüber den anderen Völkern der Welt zu vertreten.

Der Herr Reichskanzler hat auch vorgestern in Potsdam einen Satz gesprochen, den wir unterschreiben. Er lautet: „Aus dem Aberwitz der Theorie von ewigen Siegern und Besiegten kam der Wahnwitz der Reparationen und in der Folge die Katastrophe der Weltwirtschaft.“ (...) Aus einem Gewaltfrieden kommt kein Segen; (...) Im Innern erst recht nicht. (...) Eine wirkliche Volksgemeinschaft lässt sich auf ihn nicht gründen. Ihre erste Voraussetzung ist gleiches Recht. Mag sich die Regierung gegen rohe Ausschreitungen der Polemik schützen, mag sie Aufforderungen zu Gewalttaten und Gewalttaten selbst mit Strenge verhindern. Das mag geschehen, wenn es nach allen Seiten gleichmäßig und unparteiisch geschieht, und wenn man es unterlässt, besiegte Gegner zu behandeln, als seien sie vogelfrei.

Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht.

Nach den Verfolgungen, die die Sozialdemokratische Partei in der letzten Zeit erfahren hat, wird billigerweise niemand von ihr verlangen oder erwarten können, dass sie für das hier eingebrachte Ermächtigungsgesetz stimmt. Die Wahlen vom 5. März haben den Regierungsparteien die Mehrheit gebracht und damit die Möglichkeit gegeben, streng nach Wortlaut und Sinn der Verfassung zu agieren. Wo diese Möglichkeit besteht, besteht auch die Pflicht.

Kritik ist heilsam und notwendig. Noch niemals, seit es einen Deutschen Reichstag gibt, ist die Kontrolle der öffentlichen Angelegenheiten durch die gewählten Vertreter des Volkes in solchem Maße ausgeschaltet worden, wie es jetzt geschieht, (...) und wie es durch das neue Ermächtigungsgesetz noch mehr geschehen soll. Eine solche Allmacht der Regierung muss sich umso schwerer auswirken, als auch die Presse jeder Bewegungsfreiheit entbehrt.

Meine Damen und Herren! Die Zustände, die heute in Deutschland herrschen, werden vielfach in krassen Farben geschildert. Wie immer in solchen Fällen fehlt es auch nicht an Übertreibungen. Was meine Partei betrifft, so erkläre ich hier: Wir haben weder in Paris um Intervention gebeten, noch Millionen nach Prag verschoben, noch übertreibende Nachrichten ins Ausland gebracht. (...) Solchen Übertreibungen entgegenzutreten wäre leichter, wenn im Inlande eine Berichterstattung möglich wäre, die Wahres vom Falschen scheidet. (...) Noch besser wäre es, wenn wir mit gutem Gewissen bezeugen könnten, dass die volle Rechtssicherheit für alle wiederhergestellt sei. (...) Das, meine Herren, liegt bei Ihnen.

Die Herren von der Nationalsozialistischen Partei nennen die von ihnen entfesselte Bewegung eine nationale Revolution, nicht eine nationalsozialistische. Das Verhältnis ihrer Revolution zum Sozialismus beschränkt sich bisher auf den Versuch, die sozialdemokratische Bewegung zu vernichten, die seit mehr als zwei Menschenaltern die Trägerin sozialistischer Gedankengüter gewesen ist (...) und auch bleiben wird. Sollten die Herren von der Nationalsozialistischen Partei sozialistische Taten verrichten, sie brauchten kein Ermächtigungsgesetz. (...)

Aber dennoch wollen Sie vorerst den Reichstag ausschalten, um Ihre Revolution fortzusetzen. Zerstörung von Bestehendem ist aber noch keine Revolution. Das Volk erwartet positive Leistungen. Es wartet auf durchgreifende Maßnahmen gegen das furchtbare Wirtschaftselend, das nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt herrscht.

(...) Vergeblich wird der Versuch bleiben, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Wir Sozialdemokraten wissen, dass man machtpolitische Tatsachen durch bloße Rechtsverwahrungen nicht beseitigen kann. Wir sehen die

machtpolitische Tatsache Ihrer augenblicklichen Herrschaft. Aber auch das Rechtsbewusstsein des Volkes ist eine politische Macht, und wir werden nicht aufhören, an dieses Rechtsbewusstsein zu appellieren.

Die Verfassung von Weimar ist keine sozialistische Verfassung. Aber wir stehen zu den Grundsätzen des Rechtsstaates, der Gleichberechtigung, des sozialen Rechtes, die in ihr festgelegt sind. Wir deutschen Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus.

Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht, Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten. (...)

Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten. Wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekennermut, ihre ungebrochene Zuversicht (...) verbürgen eine hellere Zukunft.

Informationen für die Lehrperson

Die Rede des SPD-Vorsitzenden Otto Wels am 23. März 1933 vor dem Reichstag gehört zu den bedeutendsten in der deutschen Parlamentsgeschichte. Darin begründete Wels, warum die SPD das sogenannte „Ermächtigungsgesetzes“ ablehnte. Dieses Gesetz sollte Hitlers Regierung weitreichende Vollmachten geben und die Gewaltenteilung praktisch aufheben.

Die Rede fand in einer bedrohlichen Atmosphäre statt: Der Reichstag tagte in der mit Hakenkreuzfahnen geschmückten Kroll-Oper, weil das Reichstagsgebäude nach dem Brand nicht mehr genutzt werden konnte. Viele Abgeordnete, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten, waren bereits verhaftet, untergetaucht oder ins Exil geflohen. Trotz dieser Einschüchterung war die SPD die einzige Fraktion, die gegen das Ermächtigungsgesetz stimmte.

Wels' Worte waren eine klare Absage an den Nationalsozialismus und ein entschlossenes Bekenntnis zur Demokratie. Sein berühmter Satz „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht“ wurde zum Symbol des Widerstands gegen das NS-Regime. Er erinnerte an die Verdienste der Sozialdemokratie und verteidigte die Prinzipien von Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie.

Diese Rede markierte faktisch das Ende der Weimarer Republik und den Beginn der nationalsozialistischen Diktatur. Sie war die letzte freie Rede im deutschen Parlament für die nächsten 13 Jahre. Das Ermächtigungsgesetz wurde trotz des Widerstands der SPD verabschiedet und bildete zusammen mit der „Reichstagsbrandverordnung“ die Grundlage für Hitlers uneingeschränkte Machtübernahme.

Die Originaltonaufnahme von Otto Wels' Rede ist erhalten und kann auch als Tonquelle im Unterricht eingesetzt werden: [Originalaufnahme zur „Reichstags-Rede vom 23. März zum Nationalistischen Ermächtigungsgesetz“](#)

Reichsgesetzblatt

Teil I

1933	Ausgegeben zu Berlin, den 24. März 1933	Nr. 25
------	---	--------

Inhalt: Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich. Vom 24. März 1933 S. 141

Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich. Vom 24. März 1933.

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungändernder Gesetzgebung erfüllt sind:

Artikel 1

Reichsgesetze können außer in dem in der Reichsverfassung vorgesehenen Verfahren auch durch die Reichsregierung beschlossen werden. Dies gilt auch für die in den Artikeln 85 Abs. 2 und 87 der Reichsverfassung bezeichneten Gesetze.

Artikel 2

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze können von der Reichsverfassung abweichen, soweit sie nicht die Einrichtung des Reichstags und des Reichsrats als solche zum Gegenstand haben. Die Rechte des Reichspräsidenten bleiben unberührt.

Artikel 3

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze werden vom Reichskanzler ausgefertigt und im Reichsgesetzblatt verkündet. Sie treten, soweit sie nichts anderes bestimmen, mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. Die Artikel 68 bis 77 der Reichsverfassung finden auf die von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze keine Anwendung.

Artikel 4

Verträge des Reichs mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, be-

dürfen nicht der Zustimmung der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften. Die Reichsregierung erläßt die zur Durchführung dieser Verträge erforderlichen Vorschriften.

Artikel 5

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Es tritt mit dem 1. April 1937 außer Kraft; es tritt ferner außer Kraft, wenn die gegenwärtige Reichsregierung durch eine andere abgelöst wird.

Berlin, den 24. März 1933.

Der Reichspräsident
von Hindenburg

Der Reichskanzler
Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern
Frick

Der Reichsminister des Auswärtigen
Freiherr von Neurath

Der Reichsminister der Finanzen
Graf Schwerin von Krosigk

Das Reichsgesetzblatt erscheint in zwei geforderten Teilen — Teil I und Teil II —.

Fortlaufender Bezug nur durch die **Postanstalten**. Bezugspreis vierteljährlich für Teil I = 1,10 *R.M.*, für Teil II = 1,50 *R.M.*
Einzelbezug jeder (auch jeder älteren) Nummer nur vom **Reichsverlagsamt**, Berlin NW 40, Scharnhorststr. 4 (Postfachkonto: Berlin 96 200). Preis für den achtfertigen Bogen 15 *Rpf.*, aus abgelaufenen Jahrgängen 10 *Rpf.* ausschließlich der Postdruckgebühren. Bei größeren Bestellungen 10 bis 40 v. H. Preisermäßigung

Herausgegeben vom Reichsministerium des Innern. — Gedruckt in der Reichsdruckerei, Berlin.

(Vierzehnter Tag nach Ablauf des Ausgabetags: 7. April 1933.)

Reichsgesetzbl. 1933 I

41

Abschrift

Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich. Vom 24. März 1933

Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, dass die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind:

Artikel 1

Reichsgesetze können außer in dem in der Reichsverfassung vorgesehenen Verfahren auch durch die Reichsregierung beschlossen werden. Dies gilt auch für die in den Artikeln 85 Abs. 2 und 87 der Reichsverfassung bezeichneten Gesetze.

Artikel 2

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze können von der Reichsverfassung abweichen, soweit sie nicht die Einrichtung des Reichstags und des Reichsrats als solche zum Gegenstand haben. Die Rechte des Reichspräsidenten bleiben unberührt.

Artikel 3

Die von der Reichsregierung beschlossenen Reichsgesetze werden vom Reichskanzler ausgefertigt und im Reichsgesetzblatt verkündet. Sie treten, soweit sie nichts anderes bestimmen, mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. Die Artikel 68 bis 77 der Reichsverfassung finden auf die von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze keine Anwendung.

Artikel 4

Verträge des Reichs mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen, bedürfen nicht der Zustimmung der an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften. Die Reichsregierung erlässt die zur Durchführung dieser Verträge erforderlichen Vorschriften.

Artikel 5

Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft. Es tritt mit dem 1. April 1937¹ außer Kraft; es tritt ferner außer Kraft, wenn die gegenwärtige Reichsregierung durch eine andere abgelöst wird.

¹ Das „Ermächtigungsgesetz“ wurde 1937, 1939 und letztmalig 1943 verlängert.

Die Verfolgung und Inhaftierung politischer Gegner in Wuppertal und Umgebung

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Bericht über die Verhaftung von rund 400 Kommunisten in Wuppertal in der Wuppertaler Zeitung vom 4. März 1933	04.03.1933	Wuppertaler Zeitung vom 04.03.1933.
Das Polizeigefängnis in der Von-der-Heydts-Gasse	o. J.	Stadtarchiv Wuppertal, Fotosammlung.
Aprilscherz über die Errichtung eines Konzentrationslagers in Solingen-Wald in der Bergischen Zeitung vom 1. und 3. April 1933	01./03.04.1933	Bergische Zeitung vom 01. und 03.04.1933.
Bericht über die Amtseinführung des Wuppertaler Polizeipräsidenten, Willi Veller, in der Wuppertaler Zeitung (Ausschnitt) vom 11. Juli 1933	11.07.1933	Wuppertaler Zeitung vom 11.07.1933.
Bericht über die Verhaftung 37 kommunistischer Funktionäre in Elberfeld in der Barmer Zeitung vom 29. August 1933	29.08.1933	Barmer Zeitung vom 29.08.1933.
Bericht über die Verhaftung von 20 und Überführung von 6 Kommunisten in das KZ Kemna in der Bergisch-Märkischen Zeitung vom 22. Oktober 1933	22.10.1933	Bergisch-Märkische Zeitung vom 22.10.1933.
Presseerklärung des Wuppertaler Polizeipräsidenten, Willi Veller, gegen die „Weiterverbreitung unwahrer Gerüchte“ vom 23. Oktober 1933	23.10.1933	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, BR-PE 655.
Verhaftungen von „Gerüchtemachern“ und „Ohrentuschlern“ im Oktober 1933	26.–31.10.1933	General-Anzeiger vom 26.10.1933. General-Anzeiger vom 27.10.1933. Bergisch-Märkische Zeitung vom 28.10.1933. General-Anzeiger vom 30.10.1933.



350 – 400 Kommunisten in Wuppertal verhaftet

Wuppertal. Im Bereich des Wuppertaler Polizeipräsidiums ist eine umfassende Aktion der Polizei gegen die kommunistischen Führer und Funktionäre durchgeführt worden. Im Gefängnis des Polizeipräsidiums sind bisher 350 bis 400 Kommunisten eingeliefert worden. Darunter befinden sich zahlreiche Funktionäre und Unterfunktionäre aus Wülfrath, Velbert, Langenberg und Neviges. Zusammenrottungen, die gestern abend im Stadtteil Wuppertal-Barmen offenbar von Kommunisten verursacht waren, wurden von der Polizei zerstreut, wobei die Menge immer wieder hartnäckigen Widerstand zu leisten suchte.

Abschrift

350–400 Kommunisten in Wuppertal verhaftet

Wuppertal. Im Bereich des Wuppertaler Polizeipräsidiums ist eine umfassende Aktion der Polizei gegen die kommunistischen Führer und Funktionäre durchgeführt worden. Im Gefängnis des Polizeipräsidiums sind bisher 350 bis 400 Kommunisten eingeliefert worden. Darunter befinden sich zahlreiche Funktionäre und Unterfunktionäre aus Wülfrath, Velbert, Langenberg und Neviges. Zusammenrottungen, die gestern abend im Stadtteil Wuppertal-Barmen offenbar von Kommunisten verursacht waren, wurden von der Polizei zerstreut, wobei die Menge immer wieder hartnäckigen Widerstand zu leisten suchte.

Informationen für die Lehrperson

Die große Anzahl der inhaftierten Personen deutet auf eine umfangreiche Verhaftungswelle hin, die typisch für die frühe Phase der NS-Herrschaft war.

Bei dem erwähnten Gefängnis handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um das Polizeigefängnis in der Von-der-Heydts-Gasse in Elberfeld. Dieses war bis 1939 ein wichtiger Teil der Gestapo-Infrastruktur in Wuppertal. Es diente als Haftanstalt für politische Gefangene, insbesondere für Kommunisten und andere Gegner des NS-Regimes. Dieses Gefängnis war berüchtigt für die brutale Verhörmethoden, die Anwendung von Folter und unmenschlichen Bedingungen, unter denen die Inhaftierten litten.

Das Polizeigefängnis in der Von-der-Heydts-Gasse



Aprilscherz über die Errichtung eines Konzentrationslagers in Solingen-Wald in der Bergischen Zeitung vom 1. und 3. April 1933

1. April 1933

Schlagwort: „Freundschaft“.

W. Errichtung eines Konzentrationslagers in Wald. Wie uns mitgeteilt wird, soll auch hier in Wald ein größeres Konzentrationslager errichtet werden, nachdem die bisher angelegten Lager durchweg überfüllt sind. Bei einer im Laufe der Woche vorgenommenen Ortsbesichtigung hat man sich dazu entschlossen, das Lager auf dem Gelände der ehemaligen Käfer'schen Ziegelei anzulegen, schon allein aus dem Grunde, weil es besonders zentral gelegen ist und trotzdem abseits von den Hauptverkehrsstraßen liegt. Es sollen dem Vernehmen nach hier etwa 800 bis 1000 Personen untergebracht werden. Zu diesem Zwecke werden acht große Baracken aufgestellt, die auffallenderweise 1918/19 „nicht an den Mann gebracht“ werden konnten, sodaß sie nunmehr doch noch einem nützlichen Zwecke zugeführt werden können. Die Baracken sind innerhalb weniger Tage „bezugsfertig“, da sie nur ineinander gesetzt zu werden brauchen. Das Material dürfte im Laufe der Nacht noch auf dem hiesigen Güterbahnhof eingetroffen sein und soll heute früh abgefahren werden. Außer den hier in Groß-Solingen Festgenommenen sollen die Inhaftierten der Umgebung, dann aber auch die aus der Gegend von Wuppertal, Schwelm usw. hier untergebracht werden. Besondere Bewachungsmannschaften sind angefordert. Wie wir hören, weigern sich jedoch die Kommunisten, sich mit den Sozialdemokraten in ein Lager unterbringen zu lassen. Sie hätten zwar die Revolution 1918 mitgemacht, das Fett wäre aber fast ausschließlich von den sozialdemokratischen Größen, die sich in den Klub'eßeln der Rathäuser, Ortskrankenkassen, Spartakassen, Arbeitsämtern usw. breitgemacht hätten, abgeschöpft worden; man möge sie also auch heute von den Leuten, die jahrelang nur ihr eignes Ich kannten, verschonen. Darüber hinaus haben die Kommunisten der Leitung den Vorschlag gemacht, daß den Beamten mit dem richtigen Parteibuch, die bereits zur Disposition gestellt oder aber doch wohl noch in den nächsten Wochen ihren bisherigen aufreibenden Dienst quittieren müßten, Gele-

Mitunter kuriose Leute.

3. April 1933

n
t
h
=
=
r
e
=
=
I
=
w. **Errichtung eines Konzentra-**
tionslagers in Wald — bei dieser Mel-
dung in der Samstagausgabe der B. Z. han-
delte es sich natürlich um einen Aprilscherz.
Gleichwohl haben zahlreiche Neugierige das
Räker'sche Ziegelei-Gelände aufgesucht, um den
„Fortgang der Arbeiten“ zu beobachten. Sie
mussten bald feststellen, daß sie in den April ge-
schickt worden waren. Die Schlussausführungen
in der Notiz sollen übrigens bei einigen sozial-
demokratischen „Größen“ ziemliches Unbehagen
hervorgerufen haben.

Abschriften

1. April 1933

Errichtung eines Konzentrationslagers in Wald. Wie uns mitgeteilt wird, soll auch hier in Wald ein größeres Konzentrationslager errichtet werden, nachdem die bisher angelegten Lager durchweg überfüllt sind. Bei einer im Laufe der Woche vorgenommenen Ortsbesichtigung hat man sich dazu entschlossen, das Lager auf dem Gelände der ehemaligen Räker'schen Ziegelei anzulegen, schon allein aus dem Grunde, weil es besonders zentral gelegen ist und trotzdem abseits von den Hauptverkehrsstraßen liegt. Es sollen dem Vernehmen nach hier etwa 800 bis 1000 Personen untergebracht werden. Zu diesem Zwecke werden acht große Baracken aufgestellt, die auffallenderweise 1918/19 „nicht an den Mann gebracht“ werden konnten, sodaß sie nunmehr doch noch einem nützlichen Zwecke zugeführt werden können. Die Baracken sind innerhalb weniger Tage „bezugsfertig“, da sie nur ineinander gesetzt zu werden brauchen. Das Material dürfte im Laufe der Nacht noch auf dem hiesigen Güterbahnhof eingetroffen sein und soll heute früh abgefahren werden. Außer den hier in Groß-Solingen Festgenommenen sollen die Inhaftierten der Umgebung, dann aber auch die aus der Gegend von Wuppertal, Schwelm usw. hier untergebracht werden. Besondere Bewachungsmannschaften sind angefordert. Wie wir hören, weigern sich jedoch die Kommunisten, sich mit den Sozialdemokraten in ein Lager unterbringen zu lassen. Sie hätten zwar die Revolution 1918 mitgemacht, das Fett wäre aber fast ausschließlich von den sozialdemokratischen Größen, die sich in den Klubsesseln der Rathäuser, Ortskrankenkassen, Sparkassen, Arbeitsämtern usw. breitgemacht hätten, abgeschöpft worden: man möge sie also auch heute von den Leuten, die jahrelang nur ihr eigenes Ich kannten, verschonen. Darüber hinaus haben die Kommunisten der Leitung den Vorschlag gemacht, daß den Beamten mit dem richtigen Parteibuch, die bereits zur Disposition gestellt oder aber doch wohl noch in den nächsten Wochen ihren bisherigen aufreibenden Dienst quittieren müßten, Gelegenheit geboten werden müßte, ihre bisher so „teure“, Arbeitskraft einmal praktisch zur Geltung zu bringen. Wenn man die Größen also schon mit in das Lager nehmen wolle, biete sich für diese ein ausgezeichnetes Betätigungsfeld: Man solle sie den großen Teich in der Mitte der Räker'schen Ziegelei zuschütten lassen, wodurch gleichzeitig eine große Gefahr beseitigt würde. Ob den Wünschen der Kommunisten, die auch bereits Namen von besonders prominenten Persönlichkeiten der Rathäuser usw. genannt haben, entsprochen werden kann, bleibt abzuwarten. Wir hören, daß hierüber erst die Entscheidung nach dem 1. April fallen wird.

3. April 1933

Errichtung eines Konzentrationslagers in Wald – bei dieser Meldung in der Samstagausgabe der B. Z. handelte es sich natürlich um einen Aprilscherz. Gleichwohl haben zahlreiche Neugierige das Räker'sche Ziegelei-Gelände aufgesucht, um den „Fortgang der Arbeiten“ zu beobachten. Sie mußten bald feststellen, daß sie in den April geschickt worden waren. Die Schlußausführungen in der Notiz sollen übrigens bei einigen sozialdemokratischen „Größen“ ziemliches Unbehagen hervorgerufen haben.

Informationen für die Lehrperson

Der Aprilscherz erschien nur zwei Monate nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933. In dieser frühen Phase des Regimes begann bereits die systematische Verfolgung politischer Gegner*innen.

Der scherzhaft gemeinte Artikel nimmt die tatsächliche Entwicklung in Wuppertal vorweg, wo nur drei Monate später das KZ Kemna eingerichtet wurde. Gleichzeitig verharmlost die Darstellung die brutalen Bedingungen der frühen Konzentrationslager, in denen Folter, willkürliche Gewalt und katastrophale hygienische Zustände den Alltag der Insassen bestimmten.

Die Quelle gibt vor allem Aufschluss über die politische Stimmung dieser Zeit. Die Verfolgung von politischen Gegnern hatte bereits begonnen und die Reaktion der Bevölkerung – Neugierige besichtigten das Gelände – zeigt, dass die Errichtung von Konzentrationslagern zu diesem Zeitpunkt von der Bevölkerung weder als unwahrscheinlich noch schockierend empfunden wurde.

Ein zentraler Mechanismus des Aprilscherzes ist schließlich das Spiel mit Glaubwürdigkeit und Unwahrscheinlichkeit: Die Quelle zeigt, dass die Errichtung eines Konzentrationslagers zwar noch nicht alltäglich war, aber bereits vorstellbar schien. Es wird deutlich, wie sich gesellschaftliche Normen in den ersten Monaten der NS-Herrschaft verschoben und politische Veränderungen durch die Medien verarbeitet und von der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden.

Bericht über die Amtseinführung des Wuppertaler Polizeipräsidenten, Willi Veller, in der Wuppertaler Zeitung (Ausschnitt) vom 11. Juli 1933

Dienstag, den 11. Juli 1933
Nummer 159 4. Jahrgang

Durch Nationalsozialismus zu Freiheit und Brot



Einzelverkaufspreis **10 Pf.**

Wuppertaler Zeitung

Größte Tageszeitung des Rheinlandes

Verlag: Wuppertaler Verlag G. m. b. H., Düsseldorf, Kaiser-Wilhelm-Platz 21. Im nächsten Verlag erscheinen die „Wuppertaler Zeitung“, der „Bergische Beobachter“ und die „Wuppertaler“, die die größte politische Tageszeitung des Rheinlandes sind. Die „Wuppertaler Zeitung“ erscheint jeden Tag wochentags. Sonntagspreis monatlich 2,- RM. Gesamtpreis: Düsseldorf Nr. 104 M. Postfachnummer: Berg. Beobachter, Post Nr. 223 90.

Alltägliches Kreisblatt für den Stadtkreis Wuppertal

Das Neueste in Wort und Bild

Seitenschiffverlag und Schriftleitung: H. Böhmer, Remscheid 1-2, Post Nr. 202 46 und 202 48. Verlagsvertrieb: H. Böhmer, 46a Remscheid 1. Stadtkreis-Vertrieb: Post Nr. 202 46. Jedes Wuppertaler. Im gleichen Verlag erscheinen die Tageszeitungen „Bergische Beobachter“ mit Gesellschaften in Solingen und Remscheid, „Wuppertaler“ mit Gesellschaften in Solingen, Elberfeld, Essen, Krefeld, Mülheim, Bergk. mit eigenen Lokalabteilungen. Ferner erscheinen im Wuppertaler Verlag die Sonntagsblätter „Die Woche Post“ und „Die Woche Wuppertaler“.

Großer Tag in Wuppertal

Polizeipräsident Veller übernimmt sein Amt

Regierungspräsident Schmid führte den verdienten Brigadeführer ein / Die Bevölkerung machte begeistert mit

Große Feiern vor den Rathäusern

Wuppertal, 11. Juli.

Wuppertal hatte gestern keinen großen Tag. Der neue Polizeipräsident, Brigadeführer Veller, wurde feierlich in sein Amt eingeführt. Das war für diesen alten Kämpfer wohl der schönste Tag seines Lebens, die Krönung all der Jahre des Kampfes und des Siegens. Wie freuen uns mit ihm über diese ganz besondere Würdigung, die ihm zuteil geworden ist.

Veller führt sich mit seiner Heimat Wuppertal auf das engste verbunden, und nicht nur mit seiner Heimat Wuppertal, sondern vor allem auch mit der alten Garde, die im Bergischen Land im harten Kampf die Idee des Nationalsozialismus auftrichtete. In ihm findet Wuppertal den richtigen Mann am richtigen Platz, einen Mann von rüstlicher Energie, mit einem guten Gemüt. Wohl setzen findet sich in einem Menschen herzliches, aufrechtes und altes Wesen so vereint wie in unserem Brigadeführer Veller, dem neuen Polizeipräsidenten von Wuppertal.

Die Einführung begann mit einem feierlichen Akt im Polizeipräsidium. Erschienen waren dazu u. a. Staatsrat Florian, Regierungspräsident Schmid, die Stadtdamen und die Stabschefen des Polizeikommandos des Polizeipräsidenten Veller.



nehmer an dieser Veranstaltung zu einem gemüthlichen Beisammensein, bis die Stunde gekommen war, wo in den beiden Rathäusern Wuppertals die Feier ihren Fortgang nahm.

Auf dem Rathaussvorplatz in Wuppertal-Barmen

großes Leben und Treiben. Flaggen grühen von den Mästen. In der Luftströme auf dem Balkon bunte Blumen. Berittene SA der Standarte 171 rüdt an. Dann folgen SA und SS, mit den alten ruhmreichen Fahnen, die mit Blumen geschmückt sind. Immer neue Kolonnen marschieren heran. Dann kommen auch Stahlhelm und die

Pg. Kreisleiter Belzer

führt die Oberbürgermeister-gehefte in Stadtbach-Königsplatz, 10. Juli. Der Regierungspräsident hat mit sofortiger Wirkung den bisherigen Oberbürgermeister in Stadtbach-Königsplatz, Handhansacker, bis auf weiteres beurlaubt und Pg. Kreisleiter Belzer mit seiner Vertretung beauftragt.

Sieghafte Jugend

von Harold Sidney Harmsworth Kethermere, 1ten Baronet of Kethermere

Von allen historischen Wandlungen unserer Tage ist die Umformung Deutschlands unter Hitler die schönste, vollkommenste und plötzlichsie gewesen. Die Nation von 65 Millionen steht hinter ihm, eilig wie nie zuvor.

Seitdem, vor fünf Monaten, die Nazis die Macht erlangt haben, ist Deutschlands politische Struktur revolutioniert, seine Verfassung umgeformt worden und seinem Volke wurde Kreuzsgemut eingeflößt. Etwas viel Bedeutungsvoles als eine neue Regierung ist inmitten der Dürstigen entstanden. Eine plötzliche

Abschrift (Auszug)

Großer Tag in Wuppertal

Polizeipräsident Veller übernahm sein Amt

Regierungspräsident Schmid führte den verdienten Brigadeführer ein / Die Bevölkerung machte begeistert mit

Wuppertal, 11. Juli

Wuppertal hatte gestern seinen großen Tag. Der neue Polizeipräsident, Brigadeführer Veller, wurde feierlich in sein Amt eingeführt. Das war für diesen alten Kämpfer wohl der schönste Tag seines Lebens, die Krönung all der Jahre des Kampfes und des Siegens. Wir freuen uns mit ihm über diese ganz besondere Würdigung, die ihm zuteil geworden ist.

Veller fühlt sich mit seiner Heimat Wuppertal auf das engste verbunden, und nicht nur seiner Heimat Wuppertal, sondern vor allem auch mit der alten Garde, die im Bergischen Land im harten Kampf die Idee des Nationalsozialismus aufrichtete. In ihm findet Wuppertal den rechten Mann am richtigen Platz, einen Mann von rücksichtsloser Energie, mit einem guten Gemüt. Wohl selten findet sich in einem Menschen herzliches, aufrichtiges und gütiges Wesen, so vereint wie in unserem Brigadeführer Veller, dem neuen Polizeipräsidenten von Wuppertal.

Die Einführung begann mit einem feierlichen Akt im Polizeipräsidium.

(...)



37 kommunistische Funktionäre verhaftet

Sie sollten auf Anweisung Mostaus die KPD.
im Tal neu organisieren.

Nachdem im Zusammenarbeiten zwischen den politischen Abteilungen des Polizeipräsidentiums und der SA-Standarten in den letzten Monaten eine verstärkte Tätigkeit der kommunistischen Partei in Wuppertal festgestellt worden ist, haben anhaltende Beobachtungen verdächtiger Personen ergeben, daß zweifellos Agenten Sowjetrußlands in Wuppertal neue Funktionäre eingesetzt hatten mit der Aufgabe, die KPD. hier neu zu organisieren. Die Arbeiten dieser Funktionäre waren bereits so weit gediehen, daß Unterführer und sog. Spörtharte ernannt und zersetzende Propaganda in den Sportvereinen getrieben wurde. Sogar mit der Mitgliederwerbung für die KPD. war bereits begonnen worden, für die rote Hilfe wurden Sammlungen veranstaltet. Am Sonntag griff die politische Abteilung der Standarte 173 gegen dieses Treiben ein. Die Hauptfunktionäre, insgesamt 37 Mann, wurden in Elberfeld verhaftet und nach einem Verhör in der SA-Unterkunft in der Nähe ins Konzentrationslager in der Kemna gebracht. Die Verhafteten, die bereits ein Geständnis abgelegt haben, werden sich demnächst vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Abschrift

37 kommunistische Funktionäre verhaftet

Sie sollten auf Anweisung Moskaus die KPD im Tal neu organisieren.

Nachdem im Zusammenarbeiten zwischen den politischen Abteilungen des Polizeipräsidiums und der SA-Standarten in den letzten Monaten eine verstärkte Tätigkeit der Kommunistischen Partei in Wuppertal festgestellt worden ist, haben anhaltende Beobachtungen verdächtiger Personen ergeben, daß zweifellos Agenten Sowjetrußlands in Wuppertal neue Funktionäre eingesetzt hatten mit der Aufgabe, die KPD. hier neu zu organisieren. Die Arbeiten dieser Funktionäre waren bereits so weit gediehen, daß Unterführer und sog. Sportwarte ernannt und zersetzende Propaganda in den Sportvereinen getrieben wurde. Sogar mit der Mitgliederwerbung für die KPD. war bereits begonnen worden, für die Rote Hilfe wurden Sammlungen veranstaltet. Am Sonntag griff die politische Abteilung der Standarte 173 gegen dieses Treiben ein. Die Hauptfunktionäre, insgesamt 37 Mann, wurden in Elberfeld verhaftet und nach einem Verhör in der SA-Unterkunft in der Aue ins Konzentrationslager in der Kemna gebracht. Die Verhafteten, die bereits ein Geständnis abgelegt haben, werden sich demnächst vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Bericht über die Verhaftung von 20 und Überführung von 6 Kommunisten in das KZ Kemna in der Bergisch-Märkischen Zeitung vom 22. Oktober 1933

Nicht erwartete aber probate Sühne.

t. Radevormwald, 20. Okt. Kommunisten hatten nachts in Dahlerau rote Inschriften angebracht. Seitens der Polizei wurden sofort 12 Kommunisten festgenommen. Sie bleiben solange in Haft, bis sich der oder die Täter, die die Schmierereien gemacht haben, bei der Polizei melden. 6 Kommunisten wurden in das Konzentrationslager Beyenburg-Kemna überführt.

Abschrift

Nicht erwartete, aber probate Sühne.

Radevormwald, 20. Okt. Kommunisten hatten nachts in Dahlerau rote Inschriften angebracht. Seitens der Polizei wurden sofort 12 Kommunisten festgenommen. Sie bleiben solange in Haft, bis sich der oder die Täter, die die Schmierereien gemacht haben, bei der Polizei melden. 6 Kommunisten wurden in das Konzentrationslager Beyenburg-Kemna überführt.



BEGEGNUNGSSTÄTTE
ALTE SYNAGOGUE

Presseerklärung des Wuppertaler Polizeipräsidenten, Willi Veller, gegen die „Weiterverbreitung unwahrer Gerüchte“ vom 23. Oktober 1933

Der Polizeipräsident.
M/M.

Wuppertal, den 23. 10. 1933.

Zur Presse!

Öffentliche Warnung!

In letzter Zeit kursieren in Wuppertal derart viele und unsinnige Gerüchte über führende Persönlichkeiten der NSDAP. und SA., daß ich mich gezwungen sehe, sämtliche Bevölkerungskreise vor der Weiterverbreitung dieser Gerüchte eindringlichst zu warnen.

Ich habe meine sämtlichen Dienststellen angewiesen, Gerüchteverbreiter sofort festzunehmen. Gegen diese Leute werde ich Strafverfahren auf Grund des Gesetzes gegen das Miesmachertum einleiten lassen. Ferner werde ich ab heute alle Personen, die bei der Weiterverbreitung von unwahren Gerüchten ertappt werden, dem Konzentrationslagerführer zuführen lassen.

I. V.

Pol.Präs. u. Brigadeführer.

Abschrift

Der Polizeipräsident.
M/M.

Wuppertal, den 23.10.1933

Zur Presse!

Öffentliche Warnung!

In letzter Zeit kursieren in Wuppertal derart viele und unsinnige Gerüchte über führende Persönlichkeiten der NSDAP. und SA., daß ich mich gezwungen sehe, sämtliche Bevölkerungskreise vor der Weiterverbreitung dieser Gerüchte eindringlichst zu warnen.

Ich habe meine sämtlichen Dienststellen angewiesen, Gerüchteverbreiter sofort festzunehmen. Gegen diese Leute werde ich Strafverfahren auf Grund des Gesetzes gegen das Miesmachertum einleiten lassen. Ferner werde ich ab heute alle Personen, die bei der Weiterverbreitung von unwahren Gerüchten ertappt werden, dem Konzentrationslager ~~führer~~ zuführen lassen.

I. V.

[Unterschrift Veller]

Pol.Präs. u. Brigadeführer.

Verhaftungen von „Gerüchtemachern“ und „Ohrentuschlern“ im Oktober 1933

General-Anzeiger vom 26. Oktober 1933

Barmen

b.— Goldene Hochzeit. Freitag (27. Oktober) feiern die Eheleute Wilhelm Drees und Frau Anna Auguste geb. Braun, Gosenburgstraße 1, das Fest der Goldenen Hochzeit.

b.— Festnahmen. Die Polizei teilt mit: Festgenommen wurde ein in der Gartenstraße wohnender Arbeiter, der einen Gewerbetreibenden in der Bredderstraße bestohlen hatte. — Am 24. d. Mts., gegen 21,45 Uhr, wurde der Bandwirker Richard Fiedler wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

General-Anzeiger vom 27. Oktober 1933

Polizei greift energisch durch

Miesmacher unschädlich gemacht

Wegen Verbreitung falscher Gerüchte wurden der Schlosser Franz R ü g e r aus W.-Barmen, der Former Herm. B l a ß b e r g und der Arbeiter Emil S c h u l z, beide aus Kemscheid-Lennep, festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Bergisch-Märkische Zeitung vom 28. Oktober 1933

Ohrrentuschler wandern zur Kemna

Wegen Verbreitung falscher Gerüchte wurden im Bereich des Polizeipräsidiums Wuppertal festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt: Am Mittwoch der Bäcker Friedrich Eller, Neviges, Burgstraße 5, der Bahnmeister Andreas Schaub, Neviges, Adolf-Hitler-Straße 144, sowie dessen Tochter, die Verkäuferin Elisabeth Schaub, Neviges, Adolf-Hitler-Straße 144, am Donnerstag der Arbeiter Wilhelm Schmitz, W.-Ronsdorf, Wilhelmstraße 20, und der Fabrikarbeiter Werner Dirkam, Solingen-Gräfrath, Freiheitstraße 56.

General-Anzeiger vom 30. Oktober 1933

Immer noch Gerüchtemacher am Werk

Wegen Verbreitung falscher Gerüchte wurden festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt:

Am 24. Oktober 1933 der Arbeiter Reinhard L u c k e m e h e r, Barmen, Frühbuschstraße 18, der Bleicher Fritz G e c k e m a n n, W.= Barmen, Rübenstraße 5. Am 27. Oktober 1933 der Arbeiter Willi S c h n e i d e r, Remscheid, Grunenburg.

Abschriften

General-Anzeiger vom 26. Oktober 1933

Barmen (...)

Festnahmen. Die Polizei teilt mit: (...) Am 24. ds. Mts., gegen 21,45 Uhr, wurde der Bandwirker Richard Fiedler wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

General-Anzeiger vom 27. Oktober 1933

Polizei greift energisch durch

Miesmacher unschädlich gemacht

Wegen Verbreitung falscher Gerüchte wurden der Schlosser Franz Krüger aus W.-Barmen, der Former Herm. Blaßberg und der Arbeiter Emil Schulz, beide aus Remscheid-Lennep, festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Bergisch-Märkische Zeitung vom 28. Oktober 1933

Ohrentuschler wandern zur Kemna

Wegen Verbreitung falscher Gerüchte wurden im Bereich des Polizeipräsidiums Wuppertal festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt: Am Mittwoch der Bäcker Friedrich Eller, Neviges, Burgstraße 5, der Bahnmeister Andreas Schaub, Neviges, Adolf-Hitler-Straße 144, sowie dessen Tochter, die Verkäuferin Elisabeth Schaub, Neviges, Adolf-Hitler-Straße 144, am Donnerstag der Arbeiter Wilhelm Schmitz, W.-Ronsdorf, Wilhelmstraße 20, und der Fabrikarbeiter Werner Dirkant, Solingen-Gräfrath, Freiheitstraße 56.

General-Anzeiger vom 30. Oktober 1933

Immer noch Gerüchtemacher am Werk

Wegen Verbreitung falscher Gerüchte wurden festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt:

Am 24. Oktober 1933 der Arbeiter Reinhard Luckemeyer, Barmen, Krühbuschstraße 18, der Bleicher Fritz Eckemann, W.-Barmen, Rübenstraße 5. Am 27. Oktober 1933 der Arbeiter Willi Schneider, Remscheid, Grunenburg.

Informationen für die Lehrperson

Willi Veller, der im Juli 1933 zum kommissarischen Polizeipräsidenten von Wuppertal ernannt wurde, versuchte am 23. Oktober 1933 durch eine „öffentliche Warnung“ die Verbreitung von Gerüchten über führende NSDAP- und SA-Persönlichkeiten zu unterbinden, indem er ankündigte, Personen, die „unwahre Gerüchte“ verbreiteten, festzunehmen und dem „Konzentrationslagerführer“ zuzuführen. Die Androhung von Konzentrationslagerhaft für das Verbreiten von „unwahren Gerüchten“ verdeutlicht, wie rasch der Rechtsstaat untergraben wurde.

Zur Durchsetzung dieser Drohung wurden in den folgenden Tagen mehrere Personen verhaftet, deren Namen und Adressen in der lokalen Presse veröffentlicht wurden – eine Form öffentlicher Bloßstellung. Die in den Zeitungsberichten verwendeten Bezeichnungen der Verhafteten als „Miesmacher“ und „Ohrentuschler“ zeigen deutlich, dass die lokale Presse die Repressionsmaßnahmen propagandistisch unterstützte.

Trotz dieser Einschüchterungsversuche hielten sich die Gerüchte über Unterschlagungen und strafbare Handlungen innerhalb der SA-Führung. Veller selbst wurde später, im Februar 1934, wegen Unterschlagung von Parteigeldern und Korruption aus seiner Position als Führer der Wuppertaler SA-Standarte entfernt und degradiert.

Der Lagerbetrieb im Konzentrationslager Kemna

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Reisebericht von Regierungsrat Heusgen vom 14. Juli 1933	14.07.1933	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, BR 1021 Nr. 466, Bl. 14.
Entlassungsschein des Schutzhaftgefangenen Paul Malte vom 18. August 1933	18.08.1933	Stadtarchiv Wuppertal, Wiedergutmachungsakte Nr. 76983.
Brief von Alfred Hilgers, Leiter des KZ Kemna, an die Frau des Schutzhäftlings Schäfer vom 26. August 1933	26.08.1933	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 219.
Der SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen nach einem Besuch im Konzentrationslager Kemna in der Bergisch-Märkischen Zeitung vom 17. September 1933	17.09.1933	Bergisch-Märkische Zeitung vom 17.09.1933.
Bescheinigung über die Einlieferung von Heinrich Hirtsiefer in das KZ Kemna am 26. September 1933	26.09.1933	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, RW 0058 Nr. 46289.
Postkarte von Karl Ibach an seine Eltern vom 13. Oktober 1933	14.10.1933	Stadtarchiv Wuppertal, Fotosammlung.
„Verpflichtungsschein“ eines Kemna-Häftlings vom 16. Oktober 1933	16.10.1933	Bludau, Kuno: Gestapo – geheim! Widerstand und Verfolgung in Duisburg 1933–1945, Bonn 1973, S. 242.
Meldung über den Selbstmordversuch von Fritz vom Bauer im Barmer Polizeigefängnis am 25. Oktober 1933	25.10.1933	Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, Q 211a/Generalstaatsanwalt Hamm, Erinstanzliche Strafsachen, Nr. 15774, Bl. 157.

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Eintrag zu Fritz Braß im Krankenbuch Konzentrationslager Kemna vom 1. November 1933	01.11.1933	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 303.
Wörtlicher Abdruck der Rede von Adolf Hitler am 10. November 1933 im General-Anzeiger vom 11. November 1933	11.11.1933	General-Anzeiger vom 11.11.1933.
Bericht über 250 Entlassungen aus dem Konzentrationslager Kemna im General-Anzeiger vom 25. November 1933	25.11.1933	General-Anzeiger vom 25.11.1933.
Das Programm der Weihnachtsfeier 1933 im KZ Kemna im Dezember 1933	01.12.1933	Stadtarchiv Wuppertal, Fotosammlung.
Bericht über „Weihnachten im Konzentrationslager“ von Martin Altenpohl im Evangelisch-lutherischen Gemeindeblatt vom 17. Dezember 1933	17.12.1933	Evangelisch-lutherisches Gemeindeblatt vom 17.12.1933, abgedruckt in Weiler, Willi: Kemna. Meine Erlebnisse im Konzentrationslager Wuppertal, Wuppertal 1998, S. 51.
Berichte über die Entlassungen aus dem KZ Kemna im Zuge der „Weihnachtsamnestie“ im Dezember 1933	24./27.12.1933	Bergisch-Märkische Zeitung vom 24.12.1933. Bergische Zeitung vom 27.12.1933.
Auszüge aus dem Anschreiben und dem Bericht über die „Seelsorge im Konzentrationslager Kemna“ des Pfarrers Martin Altenpohl vom 2. Januar 1934	02.01.1934	Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, 1OB 002 / Konsistorium der Rheinprovinz, Nr. 1068B II c 27.
Bericht über das „Ende der ‚Kemna‘“ in der Bergisch-Märkischen Zeitung vom 11. Januar 1934	11.01.1934	Bergisch-Märkische Zeitung vom 11.01.1934, abgedruckt in Weiler, Willi: Kemna. Meine Erlebnisse im Konzentrationslager Wuppertal, Wuppertal 1998, S. 120.
Bericht über die Zusammenführung in ein zentralisiertes Konzentrationslager im Raum Papenburg in der Bergischen Landeszeitung vom 12. Januar 1934	12.01.1934	Bergische Landeszeitung vom 12.01.1934

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Bericht über die Auflösung des KZ Kemna in der Bergischen Zeitung vom 26. Januar 1934	26.01.1934	Bergische Zeitung vom 26. Januar 1934.
Abschrift einer Verlustbescheinigung über Waffenzubehör im Zuge der Auflösung des KZ Kemna vom 1. März 1934	01.03.1934	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, BR 1021 Nr. 466, Bl. 35.
Der Bunker im KZ Kemna, 1934	1934	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, RWB 35723_0002.
Der Treppenverschlag im KZ Kemna, 1934	1934	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, RWB 35723_0005.
Der Lastenaufzug im KZ Kemna, 1934	1934	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, RWB 35723_0003.
Saal 1 in der ebenerdigen Fabrikhalle, aufgenommen durch den Erkennungsdienst der Kriminalpolizei Wuppertal, 1934	1934	Weiler, Willi: Kemna. Meine Erlebnisse im Konzentrationslager Wuppertal, Wuppertal 1998, S. 37.
Vermessungsriss mit den während der Lagerzeit neu errichteten Gebäuden im KZ Kemna, Mai 1935	Mai 1935	Katasteramt Wuppertal.

Düsseldorf, den 14. Juli 1933

14



R e i s e b e r i c h t .

- 1) Der Sturmbannführer P f e i f e r hat mich am 7. Juli 1933 gelegentlich einer Besichtigung des neu einzurichtenden Konzentrationslagers Barmen - Wuppertal, Beyenburgerstr. 197 ersucht, für folgendes zu sorgen:
 - 1) Lichtanschluss an städt. Netz.
Lieferung oder Vorhaltung von 6 Aussenlampen und etwa 30 Jnnenlampen.
 - 2) Lieferung von 30 000 Ziegelsteinen,
1 Wagen Zement
2 Karren Sand.
 - 3) Vorhalten von Gerüst und Gerät.
25 Hebel Kübel, Kellen, Schaufeln
12 Bäume
25 Rüstbretter
50 Stricke
50 qm Schalbretter .
 - 4) 150 m verzinktes Wasserleitungsrohr vom Brunnen bis zur elektrischen Pumpe
 - 5) Vorhalten von 2 Hobelbänken und notwendiges Schreinerwerkzeug
 - 6) Vorhalten von zunächst 100 Betten und
100 Spinden und
100 Sträflingsanzügen.
 - 7) Zahlung der Tagessätze für SA. Wachmannschaften
Zahlung der Pflegezusätze für die Gefangenen.
gez. Heusgen.

Abschrift

Düsseldorf, den 14. Juli 1933

Reisebericht.

1) Der Sturmbannführer Pfeifer hat mich am 7. Juli 1933 gelegentlich einer Besichtigung des neu einzurichtenden Konzentrationslagers Barmen-Wuppertal, Beyenburgerstr. 197 ersucht, für folgendes zu sorgen:

1) Lichtanschluss an städt. Netz.

Lieferung oder Vorhaltung von 6 Aussenlampen und etwa 30 Innenlampen.

2) Lieferung von 30 000 Ziegelsteinen,

1 Wagen Zement

2 Karren Sand.

3) Vorhalten von Gerüst und Gerät.

25 Hebel Kübel, Kellen, Schaufeln

12 Bäume

25 Rüstbretter

50 Stricke

50 qm Schalbretter.

4) 150 m verzinktes Wasserleitungsrohr vom Brunnen bis zur elektrischen Pumpe

5) Vorhalten von 2 Hobelbänken und notwendiges Schreiberwerkzeug

6) Vorhalten von zunächst 100 Betten und

100 Spinden und

100 Sträflingsanzügen.

7) Zahlung der Tagessätze für SA. Wachmannschaften

Zahlung der Pflegezusätze für die Gefangenen.

gez. Heusgen.

Informationen für die Lehrperson

Die Quelle stammt aus den Verwaltungsakten der Bezirksregierung Düsseldorf.

Sie zeigt, dass die Bezirksregierung von Anfang an intensiv am Aufbau des Lagers beteiligt war. Diese Einbindung in die staatlichen Verwaltungsstrukturen ist der Hauptgrund, warum die Bezeichnung „wildes“ Konzentrationslager unzutreffend ist. Das Konzentrationslager Kemna war kein Privatlager der Wuppertaler SA, sondern das frühe Konzentrationslager für Schutzhaftgefangene des Regierungsbezirks Düsseldorf.

Entlassungsschein des Schutzhaftgefangenen Paul Malte vom 18. August 1933

Konzentrations-Lager
Wuppertal-Barmen
Beyenburger Str. 146
Fernsprecher 5 53 04

Wuppertal-Barmen, den 18. August 1933

Stadt Wuppertal
Amt für Wiedergutmachung
Eing.: 30. M.

Stadt Wuppertal
Amt für Wiedergutmachung
Eing.: 30. MAI 1933

Briefbogen Nr. _____
Betrifft: _____

Der Schutzhaftgefangene *Paul Malte* befindet sich seit dem 26. 7. 33. hier in Haft.
Er wurde heute aus der Haft entlassen.

Der Leiter des Konzentrationslagers
i. V. *Alwin*
Obertruppenführer

Konzentrationslager
Wuppertal-Barmen
Beyenburgerstraße 146

Abschrift

[Briefkopf]
Konzentrations-Lager
Wuppertal-Barmen
Beyenburger Str. 146
Fernsprecher 5 53 04

Wuppertal-Barmen, den 18. August 33

Entlassungs-Bescheinigung!

Der Schutzhaftgefangene Malte, Paul befindet sich seit dem 26.7.33 hier in Haft.
Er wurde heute aus der Haft entlassen.

Der Leiter des Konzentrationslagers

i. v. [Unterschrift]
Altwicker

Obertruppführer

[Stempel]
Konzentrationslager
Wuppertal-Barmen
Beyenburgerstraße 146

[Stempel]
Stadt Wuppertal
Amt für Wiedergutmachung
[unleserlich]
Eing.: 30. Mai 1952 Kü.

Brief von Alfred Hilgers, Leiter des KZ Kemna, an die Frau des Schutzhäftlings Schäfer vom 26. August 1933

Konzentrations-Lager

Wuppertal-Barmen

Beyenburger Str. 146
Fernsprecher 5 53 04

Wuppertal-Barmen, den 26. August 1933

Frau
M. Schäfer

Briefbogen Nr.

Betrifft:

Velbert.
=====

Bezug:

Beilagen:

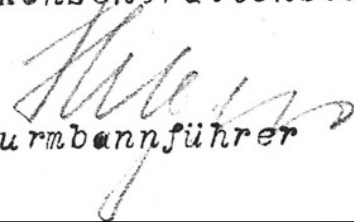
Auf Ihre Zuschrift vom 24.8.33 wird Ihnen mitgeteilt, dass z. Zt, für die Schutzhaftgefangenen Schreibverbot besteht. Desgleichen werden vorläufig keine Briefe an diese ausgehändigt. Die Dauer der Haft Ihres Ehemannes wird hier nicht entschieden, weshalb Ihnen hierüber keine Auskunft erteilt werden kann.

Der Leiter des Konzentrationslagers

Konzentrationslager

Wuppertal-Barmen

Beyenburgerstraße 146

Obersturmbannführer


Abschrift

[Briefkopf]
Konzentrations-Lager
Wuppertal-Barmen
Beyenburger Str. 146
Fernsprecher 5 53 04

Wuppertal-Barmen, den 26. August 1933

Frau M. Schäfer
Velbert.

Auf Ihre Zuschrift vom 24.8.33 wird Ihnen mitgeteilt, dass z. Zt. für die Schutzhaftgefangenen Schreibverbot besteht. Desgleichen werden vorläufig keine Briefe an diese ausgehändigt. Die Dauer der Haft Ihres Ehemannes wird hier nicht entschieden, weshalb Ihnen hierüber keine Auskunft erteilt werden kann.

Der Leiter des Konzentrationslagers

[Unterschrift]
Hilgers

Obersturmbannführer

[Stempel]
Konzentrationslager
Wuppertal-Barmen

Informationen für die Lehrperson

Der Leiter des Konzentrationslagers Kemna, Alfred Hilgers, beantwortet mit diesem Brief kurz die Anfrage der Frau des Velberter Schutzhäftlings August Schäfer.

Anhand dieser Quelle lässt sich anhand der Postsperre und der ungewissen Haftdauer die Situation der Angehörigen von Schutzhäftlingen darstellen.

Der SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen nach einem Besuch im Konzentrationslager Kemna in der Bergisch-Märkischen Zeitung vom 17. September 1933



Abschrift

Bild oben: Als Gast im Hotel zur Post. Von links nach rechts: Hölterscheid, Schumann, Feick, August Wilhelm, Veller, Hilgers, Kölbel, Behrens.

Bild unten: Ankunft vor dem Rathaus-Elberfeld

Abschrift

[Briefkopf]
Konzentrations-Lager
Wuppertal-Barmen
Beyenburger Str. 146
Fernsprecher 5 53 04

Wuppertal-Barmen, den 26. Sept. 33

Empfangsbescheinigung.

Durch den Kriminal-Sekretär Aurich und den Krim.Ass. Franke vom Pol.Präsidium Essen wurde heute der Schutzhaftgefangene Heinrich Hirtsiefer in das hiesige Konzentrationslager eingeliefert.
Der Empfang wird hiermit bestätigt.

Der Leiter des Konzentrationslagers

I. V. [Unterschrift]
Altwicker

Obertruppführer

[unleserlich]
26/9

Postkarte von Karl Ibach an seine Eltern vom 13. Oktober 1933





Karl-Ludwig kann ich etwas nachholen und meinem lieben Vater zum Geburtstag gratulieren.

Meine lieben Eltern! 13.10.2020
Dies ist nach langer Zeit das erste
Lebenszeichen das ich Euch geben
kann. Ich kann von mir berichten
dass ich mich noch körperlich wohl
befinde. Eine viel erwartete Frage für
mich ist aber die nach Eurem Befinden.
Hoffentlich macht Ihr Euch nicht
zuviel unnütze Sorgen; es wird alles
gut werden. Ich benötige nun noch
einige Sachen, und zwar meine alte
blaue Jacke, ein Paar Strümpfe, 2 Taschen-
tücher, das blaue Kragenhemd, braune
Schuhwische. Schickt mir auch bitte
etwas Brotbelag (Margarine, Marmelade)
Vielleicht auch mal Ribekuchen, Pfann-
kuchen oder Kartoffelsalat.
Verpackt die Sachen bitte in

Abschrift

[Poststempel]

Wuppertal – Blombacherbach 14.10.33. 13 17

[Empfänger]

Familie Karl Ibach Wuppertal-Barmen Hirschstr. 50

[Absenderstempel]

Konzentrationslager Wuppertal-Barmen Beyenburgerstraße 146

13.10.33

Meine lieben Eltern!

Die ist nach langer Zeit das erste Lebenszeichen, das ich Euch geben kann. Ich kann von mir vermelden, dass ich mich noch körperlich wohl befinde. Eine viel ernstere Frage für mich ist aber die nach Eurem Befinden. Hoffentlich macht Ihr Euch nicht zuviel unnötige Sorgen; es wird alles gut werden. Ich benötige nun noch einige Sachen, und zwar meine alte blaue Jacke, ein Paar Strümpfe, 2 Taschentücher, das blaue Kragenhemd, braune Schuhwichse. Schickt mir auch bitte etwas Brotbelag (Margarine, Marmelade). Vielleicht auch mal Reibekuchen, Pflaumenpfannkuchen oder Kartoffelsalat. Verpackt die Sachen bitte in einen festen Karton, den ich auch als Kleiderkasten benutzen kann. Pakete können nur noch Dienstags und Freitags bis 6 Uhr hier abgegeben werden. Jedes Lebenszeichen von Euch ist für mich eine große Freude, das mir zeigt, dass ich nicht vergessen bin. Ich umarme Euch herzlich und wünsche uns allen ein baldiges Wiedersehen in Treue Euer Karl

Beste Grüße an alle Verwandte und Bekannte

Endlich kann ich etwas nachholen und meinem lieben Vater zum Geburtstag gratulieren.

„Verpflichtungsschein“ eines Kemna-Häftlings vom 16. Oktober 1933

Konzentrationslager
Wuppertal-Barmen
Beyenburgerstraße 146

Verpflichtungsschein!

Ich verpflichte mich hiermit, mich in Zukunft je-
der staatsfeindlichen politischen Betätigung, insbesondere jeder
Teilnahme an hoch- oder landesverräterischen Umtrieben, zu ent-
halten. Mir wurde eröffnet, dass gegen mich erneut die Schutzhaft
und zwar auf unbestimmte Zeit verhängt wird, wenn ich mich erneut
staatsfeindlich betätige. Ferner erkläre ich, dass Ansprüche auf
Grund der gegen mich getroffenen politischen Massnahmen von mir
nicht erhoben werden. Auch ist mir eröffnet worden, dass ich mich
gegebenenfalls erneut freiwillig wieder in Schutzhaft begeben
kann.

Duisburg-Hamborn, den *H. O. Kemna* 1933.

.....
(Unterschrift)

Abschrift

Konzentrationslager
Wuppertal-Barmen
Beyenburgerstraße 146

Verpflichtungsschein!

Ich verpflichte mich hiermit, mich in Zukunft jeder staatsfeindlichen politischen Betätigung, insbesondere jeder Teilnahme an hoch- oder landesverräterischen Umtrieben, zu enthalten. Mir wurde eröffnet, dass gegen mich erneut die Schutzhaft und zwar auf unbestimmte Zeit verhängt wird, wenn ich mich erneut staatsfeindlich betätige. Ferner erkläre ich, dass Ansprüche auf Grund der gegen mich getroffenen politischen Massnahmen von mir nicht erhoben werden. Auch ist mir eröffnet worden, dass ich mich gegebenenfalls erneut freiwillig wieder in Schutzhaft begeben kann.

Duisburg-Hamborn, den 16. Oktober 1933

[Unterschrift]

Information für die Lehrperson

Sogenannte „Verpflichtungsscheine“ wurden in der frühen Phase der nationalsozialistischen Konzentrationslager genutzt, um die Kontrolle und Einschüchterung von Häftlingen bei und nach ihrer Entlassung und über die eigentliche Haftzeit hinaus zu gewährleisten.

Die abgebildete Quelle aus dem KZ Kemna enthält typische Elemente dieser „Verpflichtungsscheine“:

- Das Versprechen, sich jeglicher staatsfeindlichen Aktivität zu enthalten.
- Die Androhung erneuter Schutzhaft bei Zuwiderhandlung.
- Der Verzicht auf Ansprüche aufgrund der erlittenen Haft.
- Die zynische „Möglichkeit“, sich freiwillig wieder in Schutzhaft zu begeben

Mit der Verschärfung des Lagersystems und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs änderten sich auch die Praktiken.

Es ist wichtig zu betonen, dass die Unterzeichnung solcher Dokumente unter Zwang und extremen Bedingungen erfolgte. Die scheinbare Freiwilligkeit war in Wirklichkeit eine Form der psychischen und physischen Nötigung. Viele Häftlinge sahen darin die einzige Möglichkeit, dem brutalen Lageralltag zu entkommen.



Meldung über den Selbstmordversuch von Fritz vom Bauer im Barmer Polizeigefängnis am 25. Oktober 1933

15. Pol. Rev.

157
Wuppertal, den 25.10.1933.

M e l d u n g.

Betrifft: Selbstmord Versuch im Pol. Gefängnis.

Der am 25.10.33, um 7,40 Uhr hier ins Pol. Gefängnis zur Vernehmung vom Konzentrationslager W. + Beyenburg eingelieferte Fritz vom Bauer, geb. am 4.12.1907 zu Barmen, wohnhaft hier, Oberdörnerstr. 83a musste um 9,10 Uhr dem Städtischen-Krankenhaus in W.-Barmen zugeführt werden. Vom Bauer war mit weiteren zwei Insassen in Zelle 6 untergebracht. Inzwischen wurden ~~Lehstere~~ zur Vernehmung vorgeführt. In der Zeit von 9 - 9,10 Uhr hat vom Bauer, der allein in der Zelle war, aus einer angebrochenen Fensterscheibe ein Stück Fensterglas herausgebrochen und sich damit die Schlagader an der linken Hand durchbohrt. Der Arm wurde sofort abgebunden und ein Notverband angelegt. Vom Bauer wurde um 9,10 Uhr mit dem Krankenwagen der Feuerwehr obiger Anstalt zugeführt.

Lebensgefahr besteht nach Anfrage bei Städtischen-Krankenhaus nicht.

Hagemann
Polizei-Hauptwachtmeister.

I. Adz. z. H. Gang.
Hr

Abschrift

15.Pol.Rev.

Wuppertal, den 25.10.1933.

Meldung.

Betrifft: Selbstmord Versuch im Pol.Gefängnis.

Der am 25.10.33, um 7,40 Uhr hier in Pol.Gefängnis zur Vernehmung vom Konzentrationslager W.-Beyenburg eingelieferte Fritz vom Bauer, geb. am 4.12.1907 zu Barmen, wohnhaft hier, Oberdörnerstr. 83a musste um 9,10 Uhr dem Städtischen-Krankenhaus in W.-Barmen zugeführt werden. Vom Bauer war mit weiteren zwei Insassen in Zelle 6 untergebracht. Inzwischen wurden letztere zur Vernehmung vorgeführt. In der Zeit von 9 – 9,10 Uhr hat vom Bauer, der allein in der Zelle war, aus einer angebrochenen Fensterscheibe ein Stück Fensterglas herausgebrochen und sich damit die Schlagader an der linken Hand durchbohrt. Der Arm wurde sofort abgebunden und ein Notverband angelegt. Vom Bauer wurde um 9,10 Uhr mit dem Krankenwagen der Feuerwehr obiger Anstalt zugeführt.

Lebensgefahr besteht nach Anfrage bei Städtischen-Krankenhaus nicht.

[Unterschrift Hagemeier]
Polizei-Hauptwachmeister.

Informationen für die Lehrperson

Die Quelle stammt aus den Ermittlungsakten der Generalstaatsanwaltschaft Hamm zum Verfahren O. J. 990/33 „Mitarbeit beim Wiederaufbau des KPD-Unterbezirks Wuppertal“.

Im Rahmen dieses Verfahrens wurden ab dem 11. Oktober 1933 rund 80 beschuldigte Personen, die alle im Konzentrationslager Kemna in Schutzhaft waren, unter massivem Einsatz von Folter vernommen. Die meisten dieser Vernehmungen fanden im Barmer Polizeigefängnis in der Bachstraße 21 statt, wo auch der Vorläufer der Barmer Gestapo untergebracht war.

Der 1933 25 Jahre alte Fritz vom Bauer war im Zuge der Ermittlungen zusammen mit seinen Brüdern Heinrich und Wilhelm am 22. Oktober festgenommen und in das KZ Kemna gebracht worden. Am Morgen des 25. Oktober wurde er mit zwei Leidensgenossen zur Vernehmung in die Bachstraße gebracht. Er musste alleine in einer Zelle auf die Vernehmung warten und hörte dabei vermutlich die Schreie der Gefolterten, was ihn aus Verzweiflung zu dem Selbstmordversuch trieb. Der Versuch wurde schnell genug entdeckt, um vom Bauers Leben zu retten.

Am 3. November wurde er als wieder haftfähig erneut zur Vernehmung vorgeführt und anschließend in das KZ Kemna zurückgebracht, von wo er im Dezember 1933 als Untersuchungshäftling ins Gefängnis Bendahl überstellt wurde.

Das folgende Urteil des Oberlandesgerichts Hamm vom 21. April 1934 wurde zu einer seltenen Blamage der Politischen Polizei. Den polizeilichen Protokollen wurde wegen der offensichtlichen Folterungen bei ihrer Entstehung ausdrücklich nur verminderte Beweiskraft zugemessen. Dreizehn von 83 Angeklagten wurden sogar freigesprochen, unter ihnen Fritz vom Bauer, der noch am selben Tag freigelassen wurde.

Im Stadtarchiv liegen die Wiedergutmachungsakten der drei Brüder vor.

Anhand des Verhaltens der Richter in diesem Hochverratsverfahren lässt sich die Problematik der Objektivität der Justiz in der Diktatur, die Fritz Braß auf im Abschnitt „Fazit – Weimar und das ‚Dritte Reich‘“ seines Berichtes diskutiert, thematisieren (vgl. auch Lese-Quiz „Braß‘ Fazit“).

Im gesamten Zeitraum der Existenz des Lagers hat es mindestens 25 Suizidversuche gegeben. Ein weiterer Selbstmordversuch ist in der zweiten Station von Spurensuche 2 dokumentiert.

Eintrag zu Fritz Braß im Krankenbuch Konzentrationslager Kemna vom 1. November 1933

Krankenbuch-							Auszug.				
Sfb. Nr.	Dienstgrad und Dienststelle	Vor- und Zuname	Geburtstag, Ort, Kreis, Provinz	Revier		Tag der Krankenaufnahme Bezeichnung des Krankenhauses	Tag des Abgangs aus dem Krankenhause wann? wohin?	Krankheitsbezeichnung	Bei Revierkranken mit teilweiser Dienstbefreiung	Unterschrift des untersuchenden Arztes	Bemerkungen über angebliche Dienstbeschädigung. Sonstige Krankheitsursachen usw.
				von	bis						
49.	1. II. 33	Hilli Lehmel	6.6.85 Gödenberg.					Mischler		Meyer.	
50.	1. II. 33	Friedr. Schmitz	16.3.17. Barmen					Zehengruatachmung I-L. großgef.		Meyer.	Fehler durch angeblich Fieber rückf.
51.	1. XI. 33	Paul Gimmel	29.3.07. Barmen					Bronchialentzünd.		Meyer.	
52.	1. XI. 33	Ernst Klink	31.12.02 Eronenberg.					Gehirngrenzen (Bsp.)		Meyer.	
53.	1. XI. 33	Harbert Klaus	30.8.05 Barmen					Immediatentisch und Furchenkel		Meyer.	
54.	1. II. 33	Fritz Braß	19.4.89. Gödenberg.					Blutentzündung am Hals.		Meyer.	



BEGEGNUNGSSTÄTTE
ALTE SYNAGOGUE

Abschrift

Laufende Nummer 54

1.11.1933

Friedrich Braß

geboren am 19.7.1889 in Elberfeld

Krankheitsbezeichnung Brandwunde am Oberschenkel

Unterschrift des Lagerarztes Dr. Paul Jonghaus

Informationen für die Lehrperson

Das *Krankenbuch für Konzentrationslager Kemna (Für Gefangene und Wachmannschaft) Angefangen am 8.9.1933, Geschl. 1.2.34* ist das einzige Originalaktenstück aus dem Lager, das erhalten geblieben ist. Es gibt Aufschluss über die gesundheitlichen Folgen der Lebensbedingungen der Häftlinge. Neben vielen Krankheitsbezeichnungen, welche die Folgen der Misshandlungen euphemistisch umschreiben, finden sich mit Beginn der kalten Jahreszeit eine ständig zunehmende Anzahl von Entzündungen der Lungen, Ohren, Mandeln und Bronchien. Auch Magen-Darmerkrankungen waren weit verbreitet. Sechs Suizid-Versuche sind zwischen dem 8. September und dem 17. November 1933 im Krankenbuch verzeichnet.

Das Krankenbuch führte der SA-Sanitäter Wilhelm Bergfeld.

Die vorliegende Seite dokumentiert das Ergebnis der von Fritz Braß beschriebenen Aufnahmeuntersuchung und enthält deshalb eher harmlose Krankheitsbezeichnungen.

Vgl. dazu den Auszug aus dem Abschnitt „Lageralltag zwischen Schikane und Langeweile“ aus dem Kemna-Bericht von Fritz Braß:

„Ehe wir unsere neuen Schlafstellen beziehen durften, gab's eine körperliche ‚Untersuchung‘, aber nicht etwa durch einen Arzt, nein, das besorgte ein SA-Sanitäter, welcher den Gesundheitsdienst im Lager darstellte. Bei der Gelegenheit fand er bei mir eine tüchtige Brandblase am rechten Oberschenkel, von der ich selbst nichts wußte. Es fiel mir erst jetzt wieder ein, daß ich am zweiten Tage meines Hierseins mal einen Guß heißen Kaffees darüber gegossen hatte, als mir ein Kamerad meinen Becher reichte. Jedoch machte in meinem damaligen Zustand besonderen ‚Wohlbefinden‘ ein kleiner Schmerz mehr oder weniger wirklich nichts aus, so daß ich das Malheurchen ganz vergaß. Froh, etwas gefunden zu haben, woran er seinen Dienstleister beweisen konnte, gab der SA-Jüngling einem Gefangenen, der ihm als Gehilfe zugeteilt war, Befehl, mir einen Verband anzulegen. Das geschah auch u. ich wurde als geheilt entlassen, d. h. ich durfte mein neues Quartier beziehen.“



Die Rede von Adolf Hitler am 10. November 1933 im General-Anzeiger vom 11. November 1933

Ehre, die es im Kriege niemals preisgab, wird es sich auch im Frieden von niemand rauben lassen. und vor wem und wozu wir streiten, das ist einander Wert sind." (Langanhaltende Heilrufe.)

Die Feierstunde der Nation

Der Führer spricht zum deutschen Arbeiter

Punkt 1 Uhr heulen die Sirenen auf und die Maschinen schweigen. Auf allen Straßen und Plätzen, in allen Betrieben und Kontoren, in den öffentlichen Gebäuden und in den Privathäusern, in den Gaststätten und überall, wo deutsche Menschen leben, ertönt die Minute feierlichen Schweigens ein. Der Gedanke, daß in diesem großen Augenblick alle Häupter im deutschen Reich stillstehen, auf allen Straßen die Menschen ihren Schritten Einhalt tun, und sich kein Gefährt bewegt, daß in der Tat das ganze deutsche Volk eine Minute von dem Gedanken an sein Schicksal und an seine Zukunft und dem Denker seiner Weisheit erfüllt ist, ist erschütternd.

Wenige Minuten nach 1 Uhr klingen von der Straße Heilrufe herein, die bald zu einem Donnern und Tönen anschwellen, das sich in den riesenhaften Hallen immer und immer wiederholt.

Leuchtenden Auges schreitet der Führer durch eine schmale Gasse und dankt immer wieder für den jubelnden Empfang.

Dann dankt ihm Dr. Goebbels, daß er in dieser für Deutschland entscheidenden Stunde hergekommen ist, um zum deutschen Volk zu sprechen. Das ganze deutsche Volk steht in dieser Stunde hinter ihm, komme was kommen mag. Als der Führer den Generator betritt, draußen noch einmal von allen Seiten nicht-entwollene Heilrufe auf. Als die Heilrufe nicht abbrechen wollen, zeigt der Führer lächelnd auf seine Uhr und deutet auf das Mikrophon. Er erhebt noch einmal den Arm und sofort tritt lautlose Stille ein.

Der Führer beginnt:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, meine deutschen Arbeiter!

Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen spreche, dann habe ich mehr Recht dazu, als irgend ein anderer. Ich bin aus Euch selbst herausgewachsen, habe einst selbst unter Euch gestanden, bis in 4 1/2 Jahren Krieg mitten unter Euch gewesen und spreche nun zu Euch, zu denen

ich selbst gehöre und mit denen ich mich noch heute verbunden fühle und für die ich leuten Ombes auch kämpfe. Um meine Willen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich würde ihn auch nicht führen, für eine Klasse oder für eine besondere Gesellschaftsrichtung.

Ich führe den Kampf für die Millionen Massen unseres braven, fleißigen, arbeitenden, schaffenden Volkes.

(Stürmisches Bravo.) Ich wende mich in einer geschichtlichen Stunde an Euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt; die Folgen sind furchtbar gewesen. Ich möchte nicht, daß zum zweiten Mal das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trostlos sein.

Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie Ihr und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen und ich kann sagen auch durch Hungern langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war.

Als ich nach dem Kriege in das politische Leben eintrat, tat ich es in der Ueberzeugung, daß unser Volk von seinen politischen Führern schlecht beraten war, in der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk als Ergebnis dieser schlechten Führung eine grauenhafte Zukunft vor sich sah. Ich tat es damals mit innerster Berechtigung deshalb, weil ich ja nicht zu denen gehörte, die irgendwie verantwortlich für den Krieg waren.

Ich war so wenig für den Krieg verantwortlich, wie irgendeiner unter Euch, denn ich war damals genau so wie Ihr ein Unbekannter, über den das Schicksal zur Tagesordnung überging. Allerdings habe ich mich nicht zu denen gerechnet, die sich damals gegen die eigene Nation stellten. Ich war der Ueberzeugung,

daß man für das Schicksal der Nation eintreten muß,

wenn nicht das ganze Volk früher oder später furchtbares leiden sollte. Das ist es, was mich von den anderen getrennt hat, die sich in der kritischen Zeit gegen Deutschland wandten.

Der Wahnsinn der Völkerverheerung

Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mit als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, nunmehr auch zu vertreten. Ich habe vorher nicht geredet und habe mir vorher nicht in irgend einer parlamentarischen Tätigkeit bewegt. Ich war ein Mensch, der sich einfach das tägliche Brot verdient hat. Erst als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern daß das Gegenteil kam, da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen ganz kleinen Arbeitern gewirkt an eine Bewegung gegründet aus der eigenen Ueberzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den

Kampf der Klassen untereinander

das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist. Wir haben diesen Irrtum im großen gesehen, auch in der ganzen Welt erlebt, am deutlichsten im Friedensvertrag von Versailles.

Dieser Vertrag baut sich auf zwei grundsätzlichen Thesen auf.

1. Der Ausgang eines Krieges, in dem es natürlich immer Sieger und Besiegte geben muß, könne

für ewige Zeiten nicht die geltende Rechtsnorm im Völkerverleben sein, d. h. es könne für immer der Sieger im Recht sein und der Besiegte der Rechtslose. Das ist eine unmögliche These, auf die man keine Völkergemeinschaft aufbauen kann.

Die 2. These, die ebenso falsch ist, ist die, zu glauben, es gehe einem Volke um so besser, je schlechter es dem anderen geht. Ein ungeheurer Irrtum.

Diese beiden Thesen, die dem Vertrage von Versailles zugrunde gelegt worden sind, haben sich in einer verheerenden Weise ausgewirkt nicht nur für das deutsche, sondern auch die anderen Völker.

Die Welt ist nicht befriedet worden.

wie man damals erklärte; die Welt ist im Gegenteil in immer neuen Morden und immer neuen Morden gestürzt worden. Und genau so unjähig war der zweite Gedanke, die Wirtschaft eines großen Volkes auf der einen Seite mit unerträglichen Lasten zu beladen und sie auf der anderen Seite zu zerstören, ihr alle Möglichkeiten abzuschneiden. Wir haben dann erlebt, daß Deutschland, um seine wirtschaftlichen Verpflichtungen zu erfüllen, gezwungen war,

ber
keit

ser
ht.
len
ler
a-
m
n d
e n
he
st-
ten
st-
el-
ge-
st,
auf
ed-
ut-
n d
r d
e u
her
sch-
les

ben
n-
ge-
die
ml
ber
n n
lt-
ber
a n
e n
st
t-
hen
ge-
ale
sch
ber
n-
er
18
er
n-
er
ie
as
ia
st-
in
s,
id

hat
n-
st-
ber
ter-

rum
and
18.

me
W-
auf
Ru
für
me
Be
114
3-
3-
hat
hat
den

St-
son
fell
Be

Te
das
die
ii
Ja
wu
gra
Tu
ich
3-
Ra
un
ber
ges
ma
gel
ber
hal
fal

ma
nid
ber
hal
fal
ses
ver
jen
mi
Ru
nu
u r

i-
ga
we
del
Ga
im
d e
b e
n i
er
W
fol
W-



den Arbeitern

Ich unter allen Bedingungen auf den Exportmarkt zu werfen und daß der schärfste internationale Konkurrenzkampf begann, daß die politische Schuld allmählich veranbelt wurde in eine wirtschaftliche Schuld und der Antifaschismus genau dieselben Folgen zeigte, wie der Antisemitismus vorber.

Wir haben kann erheit, wie die Nationalisierung kam, wie man Millionen Menschen einsetzte, immer nur getrieben von dem einen Gedanken: Wir müssen exportieren um jeden Preis, um Devisen zu beschaffen.

Der Exportmarkt ist dadurch allmählich gestürzt worden und die Millionen an ruhe der Weltwirtschaften entfiel.

Ich habe erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesen Schicksalen nicht mehr herauskommen würden, solange wir denselben Mechanismus im Innern auch unter uns haben. Was im großen betrieblen wurde, geschleht Recht der Nationen, die Theorie, daß es einen Weltwirtschaftlichen (Weltmarkt) geben muß, damit das andere leben kann — diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gedrängt.

Was ist denn für ein Interesse zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Weltmarktes?

Es ist das selbe! Derselbe Mechanismus, zu meinen, eine Klasse könnte es besser gehen, wenn es der anderen schlechter geht. Ich war damals im Jahre 1919 überzeugt, daß über alle Klassen hinweg das Volk sich selbst wieder zusammenschließen muß (Weltweite Zustimmung). Es war natürlich, daß sich dagegen viele Interessenten wenden würden; es war verständlich, daß die Organisationen, die die Klassen bildeten, sich dagegen sträubten. Man kann aber nicht das Volk zurückdrängen lassen, weil diese Organisationen leben wollen, denn ein Volk lebt nicht für Theorien, nicht für Programme, auch nicht für Organisationen, sondern alle diese haben dem Leben eines Volkes zu dienen.

Erstes Gebot: Arbeit und Brot!

Was gilt mit eine Theorie, wenn ich die sieben Millionen Hungerelenden sehe. Wären die glücklich, wenn ich Theorien verstände. Ich muß verschaffen, ihnen glücklich!

Wieder Brot und Arbeit

Ich würde, diese Aufgabe kann man nur lösen, wenn man die ganze Welt bei der Hand hat, diese Ziele zusammenfassen kann. Es war klar, daß ein solches Programm, in dem der Nationalsozialismus mit dem Kapitalismus verbunden war, nicht zu meinen Daken verwirklicht wird, daß eine große Umwälzung notwendig ist und daß dieser zukünftige Staat die Menschen sich selbst erschaffen muß. Wozu aber dieses Man kann heute erkennen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung, nicht durch Zufall und nicht, weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Arbeit, auf die ich heute, richtig, (Weltweiter Versuch). Nur deshalb konnten sie sich durchsetzen. Denn das können Sie sich, meine Arbeiter, wohl denken, daß wenn ein Mann in Ihre Lebenslage kommt, eine Bewegung zu gründen, um nicht die Erfolge auszufliegen, ist selbstverständlich. Es gehört eine große Fähigkeit und ein unerhörtes Wille dazu, überhaupt dieses Werk zu beginnen. Ich habe damals über Sie hören konnte sagen, wenn ich diesen Menschen hätte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifeln (Weltweiter Versuch).

Wird die internationalen Schichten haben wir den Wert verloren, dieses wissenschaftlichen Wert zu begründen, sondern den Wert habe ich nur gehabt, weil ich fröhlich den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauern kannte. (Weltweiter Versuch).

Ich würde, daß diese beiden Schichten einigt die Träger des neuen Reiches werden und daß sich dann von selbst mit ihnen verbinden würde auch die Schicht der geistigen Arbeiter. Ein ganz natürliches Programm und ich als ich am 30. Januar nach 14-jähriger erbittem Kampf gerufen wurde, da hätte ich nur den einen Wunsch, diese große Aufgabe zu erfüllen. Was heißt für mich ein Titel, ich brauche keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erworben, ist mein Titel! (Weltweiter Versuch). Ich würde nur, daß die Redeweise mit einmal beendigt, daß ich unabhängig und endlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe. Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Gutes erreicht. Nichts ist wunderbar unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Theorien vernichtete. Ihnen sage ich: Meine Freunde, ich habe die anderen Theorien alles so vernichtet (Weltweiter Versuch). Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiter-

Nur für das Recht der deutschen Nation

Man sollte mir nicht summen, daß ich so wahnhaftig sei, einen Krieg zu wollen. Ich würde, wie viele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten miteinander haben. Ich habe ihn mitgemacht! (Zweiter Weltweiter Versuch). Ich kann Sie, Sie hören über, die Leute gegen Deutschland haben und das deutsche Volk verleumden, das weiß ich, von denen hat keiner jemals auch nur eine Hand gestreckt (Weltweiter Versuch). Wir haben in diesen neun Monaten und nur mit unserem Volk beschäftigt, nur unsere Augen haben, wollten nur unsere Aufgabe lösen. (Weltweiter Versuch).

Ich bin der Meinung, andere Staatsmänner hätten gut, wenn sie sich auch eigenen Aufgaben widmen wollten.

Ich habe in diesen neun Monaten nicht eine einzige Klage getroffen, die irgendeinen Staatsmann beleidigen oder ein Volk beleidigen konnten. Im Gegenteil: In diesen neun Monaten erklärte ich immer wieder: Die Völker mühten wieder vernünftig werden und sich nicht von einer kleinen Clique internationaler Menschen verhegen lassen. Ich erklärte, das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch, nach seiner Befreiung fertig werden zu können; man solle uns in Ruhe lassen. (Weltweiter Versuch).

Wir müssen und nicht in die Angelegenheiten anderer ein und sie sollen sich nicht in unsere Angelegenheiten. Wenn überhaupt jemand auf der Welt sich bedroht fühlen kann, dann sind das doch nur wir allein. Wir wollen Frieden und Verlässigung, nichts anderes.

Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben. Es muß wieder ein Frieden eingeleitet werden unter die traurigste Zeit der Weltge-

schichte. Man sagt: Ihr meint es nicht ernstlich. Ich sage: Das soll ich denn tun, daß Sie und glaubt: Meine Volksgenossen, ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abgeben. (Weltweiter Versuch).

Ich bin der Überzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verschiedene Völker in die Entscheidung treten, gelöst werden können, wenn diese Völker gleichberechtigt sind. Es ist ja auch im Wirtschaftsbereich ja. Weltweit und vor, daß im Wirtschaftsbereich ein Vorkrieg — ob innerer oder äußerer — ohne jeden Nachteil ist und der andere selbst alles Recht und alle Macht. Ihr wißt selbst, daß dann kein ertöndiger Vertrag und kein ertöndiger Zustand möglich ist. Im Weltkrieges ist es genau so.

Es geht nicht an, daß ein Volk ein Recht hat und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. Das geht nicht! (Weltweiter Versuch, anhaltender Weltweiter Versuch).

Das geht nicht! (Weltweiter Versuch, anhaltender Weltweiter Versuch).

Der Bauer ist auf seinem Boden festgelegt, der Arbeiter hängt an seinem Werk. Wenn es zugrunde geht, wo wird ihn gebieten? Was heißt heute internationale Solidarität der Klassen? Das sind bloße Theorien in einer Zeit, in der überall die Not schreit und die Völker immer zu kämpfen haben um ihr Dasein. Die Kraft von allen die liegt hier in dieser internationalen Situation, sie liegt hier in unserer Heimat. (Weltweiter Versuch) Diese Kraft zu wecken und zu führen, was immer mehr Ziel.

Ich schau höher eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Gränzungen des Weltalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte. Denn das ein Volk bewegen zugrunde gehen soll, weil bestimmte Organisationen nur vom Widerstand leben können, das sehe ich nicht ein. Dagegen habe ich den Kampf begonnen und ein Programm aufgestellt, was davon ausging, daß der einzelne, daß sein Stand, seine Herkunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeutet. Alles ist vernünftig, es ist unbedeutend, an der Zusammenfassung des Volkes gemessen. Das Volk als solches ist die Quelle, die ewige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt. Und diese Quelle muß gesund erhalten werden.

Ich habe die Vertretung aller Klassen befreit (Weltweiter Versuch).

Ich habe nie gesagt, in diesem neuen Staat darf der Arbeiter keine Vertretung mehr besitzen. Im Gegenteil, ich bin der Überzeugung, daß nur

die gleiche Berechtigung aller

einen ertöndigen Zustand für alle schaffen kann. Rückwärts werde ich darunter niemals die Annahme der Schuld, gegen einander einen Dauerkrieg zu führen. Das ist nicht der Zweck unseres Daseins, sondern sein Zweck ist, daß wir mit gemeinsamen Denken, mit gemeinsamer Anstrengung und mit gemeinsamer Arbeit ein möglichst ertöndiges Leben für unsere Volksgenossen, nicht für eine Klasse und einen Staat, sondern für alle schaffen.

Wie ich kam, heute Deutschland über 6,3 Millionen Einwohner. Ich jetzt hat es 3,710.000. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die ich leben lassen kann.

(Weltweiter Versuch) Wie haben die Hände nicht in den Fesseln geliegt, sondern umgekehrt Tag für Tag. Und wenn einige sagen, ja, aber unter Zeitenspannung ist nicht besser geworden, dann antworte ich das erste Wort, daß ich die Menschen nicht in den Fesseln geliegt, sondern einmüde wird sein, die Konsumkraft zu steigern. Das liegt ja in unserem eigenen Interesse. Dem deutschen Bürger muß ich sagen: Heute ist nicht, daß es kein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil. Je mehr er sich an Konsumkraft befreit, umso besser wird es für euch gehen. Es ist nicht so, daß das Zustand das einen das Glück des anderen bedeutet. Im Gegenteil. Man habe die Kraft eines Volkes imstande und sie kommt allen wieder unmittelbar zugute.

Es ist eine ungeheure Umwälzungsarbeit, die wir begonnen haben und ich würde, daß sie noch lange nicht zu Ende ist.

Und wenn Sie und rechtlich Verbote bestehen und legen, aber unkenntlich über nie, dann sage ich: Das ist unsterblich, aber die

Nieder bekommen wir dann!

(Weltweiter Versuch) Sie ergehen mit den Vorkriegszeiten zu einem anderen Ideal und erziehen sie füreinander. Wir haben den Krieg begonnen gegen die Korruption und ich schäme mich nicht, Ihnen die Ergebnisse mitzuteilen, weil ich immer fände, daß man das ganze deutsche Volk mit diesen Ergebnissen identifiziert. Wenn ich aber dem deutschen Volk wieder Recht und Brot erschließen soll, wenn ich es wieder in Ordnung bringen will, dann kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden besitzt.

Ich bin der Überzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verschiedene Völker in die Entscheidung treten, gelöst werden können, wenn diese Völker gleichberechtigt sind. Es ist ja auch im Wirtschaftsbereich ja. Weltweit und vor, daß im Wirtschaftsbereich ein Vorkrieg — ob innerer oder äußerer — ohne jeden Nachteil ist und der andere selbst alles Recht und alle Macht. Ihr wißt selbst, daß dann kein ertöndiger Vertrag und kein ertöndiger Zustand möglich ist. Im Weltkrieges ist es genau so.

Es geht nicht an, daß ein Volk ein Recht hat und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. Das geht nicht! (Weltweiter Versuch, anhaltender Weltweiter Versuch).

Das geht nicht! (Weltweiter Versuch, anhaltender Weltweiter Versuch).

Hauptredaktion: Dr. Friedrich K. Pfaffrath, Hauptverleger: Prof. Adolf Wagner, Winter und Altgemeiner, Ewald Goldmann, für Inanspruchnahme: Fritz Formsch, für Layout und Produktion: Ewald Goldmann, für Satz und Wissenschaft: Dr. Julius Friedrich für Druck: Ernst Schmitt für Anzeigen und Bekanntheit: Bernhard Städtin.

Chief vom Dienst: Hans Wirtz, Berliner Schriftleitung: Ernst Carl Reichardt, Berlin.

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten



Der Volkskanzler bei seinen Arbeitern

Deutschlands einzigartige Ehr- und Friedenskundgebung

(Schluß von Seite 2)

Wenn irgend etwas den Frieden erschüttert und Unfrieden erzeugt, dann ist es eine so die ungleiche Verteilung des Rechts im Leben des einzelnen so wohl als im Völkerleben. Und ich würde ein Pächter werden am deutschen Volk, wenn ich ihm eine wirtschaftliche Besserung seiner Lage versprechen wollte, ohne zugleich auch seine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern. Das eine geht nicht ohne das andere. Und ich kann Ihnen sagen, daß ich auch hier nur das Recht der deutschen Nation vertritt. (Weiß-ll.) Solange ich auf diesem Wege stehe, werde ich mich so auf-führen, daß mir keiner sagen kann: Du hast früher anders geredet, als Du jetzt handelst. (Stürmischer Beif-ll.)

Man sage mir nicht: Ja, was heißt denn Ehre?

Keine Arbeiter! Ehre heißt in diesem Falle gleiches Recht und gleiches Recht heißt die Möglichkeit, auch seine Interessen vor den anderen ver-treten zu können.

Wenn die Welt differenz will, dann ohne meine Unterschrift.

(Stürmischer Beifall.) Und wenn die Welt sagt: Ja, wir sind dazu deshalb gezwungen, weil wir Euch nicht trauen können. Wieso? Wann hat das deutsche Volk jemals sein Wort gebrochen! Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und all zu tren gehalten. Hätten wir im Weltkrieg nicht so hart und so treu zu unseren Verbündeten ge-handelt, dann wäre vielleicht Deutschland besser ge-fahren. Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei und über ihren Staat schimpfen. Wir beleidigen nicht Engländer und Franzosen nach irgendeinem Hergelaufenen, der hier genau so wenig zu Hause ist, wie vorher in Paris und morgen in London. Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen und nicht die inter-nationalen Böhmer. (Beifall.) Dieser Clique sehe ich

Das Bekenntnis der ganzen Nation

und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieser Appell zum 12. November! Viele Jahr-hunderte hindurch hat das Ausland damit gerech-net, in Deutschland Verbündete zu haben. Erst waren es charakterlose Fürsten, die eiskalt ihre Völker verließen, dann sind es Parteien gewesen, Weltanschauungen. Immer haben sie Verbündete ge-habt. (Witruke.) Jetzt will ich den Österreichern zeigen, daß sie heute keine Verbündeten mehr in Deutschland haben. (Stürmischer, langanhaltender Beif-ll.) Was heute sich verbunden fühlt, ist das deutsche Volk selbst. Nachdruckverlang hat sich sein Schicksal verknüpft in Uneinigkeit und hat grauenvol-le Ergebnisse geerntet. Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal verknüpfen in Einigkeit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer ungetrennten Gemeinschaft.

Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht ausnahmslos einer Zeit unseres Volkes ausfällt. Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse an-gehört, der keinem Parteielement angehört, der über alle den steht — ich habe nichts als die Ver-bindung zum deutschen Volk

(Langanhaltende Beif-ll.) Für mich ist hier jeder ganz gleich. Was interessieren uns die Intellektuellen, was interessieren mich die Bürgerlichen, was die Profiteure. Mich interessiert nur das deutsche Volk, ganz allein ihm achte ich und dafür sehe ich mich ein. Und dieses deutsche Volk will ich am 12. November der Welt vorführen, so wie es ist (Lebhafter Beifall). Sie soll sehen, daß das, was ich erkläre nicht die Sprache eines einzelnen ist, sondern daß das ganze Volk wie ein Mann dahinter steht.

Und genau so bitte ich Sie auch, treten Sie ein für diesen Begriff des gleichen Rechtes, so wie Sie selbst kämpfen mußten und gekämpft haben für das eigene Recht als deutsche Arbeiter. Ebenso müssen wir heute kämpfen für das Lebens-recht unseres ganzen Volkes, müssen eintreten dafür und dürfen nicht selbst unsere Ehre, unser gleiches Recht preisgeben.

Daher müssen Sie meinen Entschluß verstehen wenn ich den hohen internationalen Mächten zum

erkläre: Wir sind gern bereit, an jeder Konferenz mitzumirken, wir sind gern bereit, an jedem internationalen Vertrag mitzumirken — aber immer nur als Gleichberechtigte. Ich habe mich niemals in eine vornehme Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte oder die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötige sie dann nicht und das deutsche Volk hat genau so viel Charakter.

Wir sind nicht irgendwas als Schutzpauer, als Rinderwertige beteiligt. Nein, entweder gleiches Recht oder die Welt sieht uns auf keiner Konferenz mehr. (Langanhaltender Beifall.)

Heute hat das Schicksal mir mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrhunderte vorher ein Kanzler in Deutschland besaß. Ich kann nicht preisgeben, wofür ich viele Jahre gekämpft habe. Und wenn ich Euch auffordere, am 12. November einzutreten, kann für Mann für mich zu stimmen, für diesen Entschluß, für diesen Beschluß, so könnt Ihr nicht sagen: Das braucht Du! Ich brauche das persön-lich nicht. Ich könnte darauf Verzicht leisten. Ich habe noch für 3 1/2 Jahre Generalvollmacht. Ich stehe fest.

Nicht ich brauche es, das deutsche Volk braucht es, Ihr braucht es. (Stürmische Zustimmung.) Eure Arbeit braucht es.

Ihr werdet jetzt vor die Welt treten mit mir und hinter mir und feierlich erklären:

Wir wollen nichts anderes als Frieden. Wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes als uns unseren Aufgaben widmen. Wir wollen unser gleiches Recht und lassen uns nicht unsere Ehre von irgend jemand nehmen. (Beifall.)

Wenn wir das am 12. November tun und wenn die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit zum ersten Mal vielleicht in der deutschen Geschichte der ganzen Welt klar, daß sie nun anders mit und ver-fahren muß, daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Uneinigkeit und Zersplitterung, daß sie sich abfinden muß mit dem, was da ist, nämlich mit dem deutschen Volke. (Langanhaltende Beifallsstürme.)

Mit unbeschreiblichem Jubelsturm dankte die Arbeiterschaft dem Kanzler. Diese Stunde der schaffenden Arbeit, in der der Führer inmitten der Arbeiter stand, war hinreichender und bewegender als alle anderen. Was ich von den lächerlichsten Behauptungen des Auslandes über mich gelassen, die deutsche Arbeiterschaft hätte nicht hinter dem Kanzler.

Wer diese Stunde miterlebt hat, dem wird unauflöslich die Gewissheit selbsterwurzelt sein: Dieser Kanzler ist der Kanzler des Volkes.

Als der Kanzler erklärte, ich habe nichts als die Verbundenheit zum deutschen Volke, dem ich ge-höre, schlug eine Woge der Zustimmung über ihm zusammen. Alle fühlten, daß hier nicht der Kanz-ler, sondern der Volksgewisse zu ihnen sprach. Wie ein feierliches Gelächern stieg das Hoch-Wechsel-Ried auf, das Heil auf den Führer ließ die riesigen Hallen erbeben. Schwielige Hände reckten sich ihm zum Gruße empor und auf dem ganzen Wege durch Stenstadt war des Jubels, des Winkens und der Freude kein Ende.

Triumphfahrt des Führers durch Berlin

Die Rückfahrt des Führers von Stenstadt zur Reichskanzlei gestaltete sich zu einer derartigen Triumpfhahrt, wie Berlin sie noch nicht er-lebt hat. Die ganze Fahrt auf dem wohl mehr als 12 Kilometer langen Wege konnte nur im Schritte vor sich gehen. Alle Straßen waren fest od verstopft.

Die gesamte werksfähige Bevölkerung Berlins war auf den Straßen und bereitete dem Füh- rer Jubelungen von unerhörtem Ausmaß.

Sie standen zu Hunderttausenden da in ihren blauen Arbeitskleidern, mit den Arbeitshützen, im verschlossenen Rod. Man sah es ihnen an, daß sie aus dem Marsfeld kommen, aus den Hinter-häusern, aus den Werkstätten. Alle reckten dem Führer die Arme entgegen und bekannten sich freudig und begeistert zu ihm. Diese Triumpfhahrt durch Berlin hat eigentlich für Berlin die Entscheidung des 12. November schon vorausge-nommen. Die Berliner Bevölkerung hat sich schon heu- erdreuzig und überwältigend zu Adolf Hitler be-kannt.

Rot
Kon
gegr
der
zur
dun
eine
Pol
Triu
Wid
unt
Ro
die
die
wiri
es
ich
Bl
un
sch
imm
Kra
ten
und
unli
lei
K
den
nich
aus
gem
den
sch
jen
sche
Tag
an
Ab
ich
den

Abschrift (Auszüge)

Die Feierstunde der Nation

Der Führer spricht zum deutschen Arbeiter

Punkt 1 Uhr heulen die Sirenen auf und die Maschinen schweigen. Auf allen Straßen und Plätzen, in allen Betrieben und Kontoren, in den öffentlichen Gebäuden und in den Privathäusern, in den Gaststätten und überall, wo deutsche Menschen leben, setzt die Minute feierlichen Schweigens ein. (...)

Der Führer beginnt:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, meine deutschen Arbeiter!

Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen spreche, dann habe ich mehr Recht dazu, als irgend ein anderer. Ich bin aus Euch selbst herausgewachsen, habe einst selbst unter Euch gestanden, bin in 4½ Jahren Krieg mitten unter Euch gewesen und spreche nun zu Euch, zu denen ich selbst gehöre und mit denen ich mich noch heute verbunden fühle und für die ich letzten Endes auch kämpfe. Um meinetwillen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich würde ihn auch nicht führen, für eine Klasse oder für eine besondere Gesellschaftsschicht.

Ich führe den Kampf für die Millionen Massen unseres braven, fleißigen, arbeitenden, schaffenden Volkes.

(Stürmisches Bravo.) (...)

Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ihnen sage ich: Meine Freunde, ich habe die anderen Parteien genau so vernichtet (Beifall). Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft beseitigt, nein, ich habe die Vertretung aller Klassen beseitigt (Beifall). (...)

Es ist eine ungeheure Erziehungsarbeit, die wir begonnen haben und ich weiß, daß sie noch lange nicht zu Ende ist.

Und wenn links und rechts Verbockte dastehen und sagen, aber uns bekommt Ihr nie, dann sage ich: Das ist uns gleichgültig, aber die Kinder bekommen wir dann!

(Stürmischer Beifall.) Sie erziehen wir von vornherein zu einem anderen Ideal und erziehen sie füreinander. (...)

Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei uns über ihren Staat schimpfen. Wir beleidigen nicht Engländer und Franzosen nachirgendeinem Hergelaufenen, der hier genau sowenig zu Hause ist, wie vorher in Paris und morgen in London. Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen und nicht die internationalen Zigeuner. (Beifall). (...)

Heute hat das Schicksal mir mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrhunderte vorher ein Kanzler in Deutschland besaß. Ich kann nicht preisgeben, wofür ich viele Jahre gekämpft habe. Und wenn ich Euch auffordere, am 12. November einzutreten, Mann für Mann für mich zu stimmen, für diesen Entschluß, für diesen Reichstag, so könnt Ihr nicht sagen: Das brauchst Du? Ich brauche das persönlich nicht. Ich könnte darauf Verzicht leisten. Ich habe noch für 3½ Jahre Generalvollmacht. Ich stehe fest. Nicht ich brauche es, das deutsche Volk braucht es, Ihr braucht es. (Stürmische Zustimmung.)

Mit unbeschreiblichem Jubelsturm dankte die Arbeiterschaft dem Kanzler. Diese Stunde der schaffenden Arbeit, in der der Führer inmitten der Arbeiter stand, war hinreißender und bewegender als alle anderen. (...)

Als der Kanzler erklärte, ich habe nichts als die Verbundenheit zum deutschen Volke, dem ich gehöre, schlug eine Woge der Zustimmung über ihm zusammen. (...) Wie ein feierliches Gelöbnis stieg das Horst-Wessel-Lied auf, das

Heil auf den Führer ließ die riesigen Hallen erbeben. Schwielige Hände reckten sich ihm zum Gruße empor und auf dem ganzen Wege durch Siemensstadt war des Jubelns, des Winkens und der Freude kein Ende.

Informationen für die Lehrperson

Adolf Hitlers Rede vom 10. November 1933 in den Siemens-Schuckertwerken in Berlin war ein zentrales Propagandaereignis in der frühen Phase des Nationalsozialismus. Zwei Tage vor der Reichstagswahl und der Volksabstimmung über den Austritt aus dem Völkerbund wurde die Ansprache landesweit im Radio übertragen.

Die Übertragung war eine gezielt inszenierte Massenveranstaltung: Betriebe unterbrachen ihre Arbeit, Geschäfte schlossen, und auf öffentlichen Plätzen wurden Lautsprecher aufgestellt. Sirenen signalisierten den Beginn und das Ende der Rede. Selbst in Konzentrationslagern wie dem KZ Kemna mussten die Inhaftierten die Ansprache hören. Fritz Braß berichtet im Unterkapitel „Volksbefragung“ im Lager“:

„Dann kam die große Führerrede am 8. (oder 9.?) Damit wir dieses Genusses nicht verlustig gingen, wurde im Saal I ein großer Lautsprecher aufgestellt. Die ganze Lagerbelegschaft mußte sich in dem einen Saal zusammenpferchen u. unter Obhut einer Anzahl SA-Leute mit Karabiner, die „erhöht“ auf Tischen u. Bänken standen (ob man ein Attentat auf den Führer befürchtete?) den Worten des „Geliebten“ lauschen.“

Die Rede war durchdrungen von Propaganda: Hitler prangerte die „Ungerechtigkeit“ des Versailler Vertrags an, lobte die vermeintlichen Erfolge seiner Regierung und konstruierte Feindbilder, um für die Wahl zu mobilisieren, obwohl Hitlers Macht bereits gesichert war.

Als Quelle bietet die Rede viele Anknüpfungspunkte für den Unterricht. Sie zeigt, wie die Nationalsozialisten das Radio als Propagandainstrument nutzten und ihre Herrschaft durch Gleichschaltung und ausgrenzende Rhetorik absicherten: Hitler inszeniert sich als Führer des „arbeitenden Volkes“, rechtfertigt die Zerschlagung politischer Parteien und propagiert die „Volksgemeinschaft“ als Ersatz für politische Mitbestimmung. Auch die Existenz zahlreicher Konzentrationslager seit Frühjahr 1933, darunter auch das KZ Kemna seit Juli 1933, rechtfertigte Hitler in seiner Rede indirekt mit der Notwendigkeit, gegen „Staatsfeinde“ vorzugehen.

Als Ergänzung kann das Originalfilmmaterial verwendet werden, das die erste Minute von Hitlers Ansprache zeigt und einen guten Eindruck von der Atmosphäre und dem Kontext der Rede vermittelt: [Hitlers Rede in den Siemens-Schuckertwerken](#)

Bericht über 250 Entlassungen aus dem Konzentrationslager Kemna im General-Anzeiger vom 25. November 1933

Wuppertal. (250 Entlassungen aus dem Konzentrationslager Kemna.) Der Ausgang der Wahlen hat den Polizeipräsidenten in Wuppertal bestimmt, über 250 Schubhaftgefangene aus dem Konzentrationslager Kemna zu entlassen, um diesen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich in die allgemeine Volksgemeinschaft eingliedern zu können. Damit sind alle leichteren Fälle überprüft worden. Gesuche von Angehörigen um Freilassung von Schubhäftlingen bittet der Polizeipräsident nicht mehr einzureichen, da er sie, wenigstens vorläufig, nicht berücksichtigen kann.

Abschrift

Wuppertal. (250 Entlassungen aus dem Konzentrationslager Kemna.) Der Ausgang der Wahlen hat den Polizeipräsidenten in Wuppertal bestimmt, über 250 Schutzhaftgefangene aus dem Konzentrationslager Kemna zu entlassen, um diesen Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich in die allgemeine Volksgemeinschaft eingliedern zu können. Damit sind alle leichteren Fälle überprüft worden. Gesuche von Angehörigen um Freilassung von Schutzhäftlingen bittet der Polizeipräsident nicht mehr einzureichen, da er sie, wenigstens vorläufig, nicht berücksichtigen kann.


Informationen für die Lehrperson

Im Vorfeld der Reichstagswahl und des „Volksentscheids“ am 12. November 1933 wurden die Häftlinge im KZ Kemna massiv mit NS-Propaganda konfrontiert. Zwei Tage vor der Wahl versammelte die SA alle Insassen im Saal 1, der mit bewaffneten Posten gesichert war, um eine Radioübertragung der Rede Adolf Hitlers anzuhören.

Am Wahltag wurde die Wachstube des Lagers in ein Wahllokal umgewandelt, in dem die Schutzhäftlinge unter strenger Kontrolle ihre Stimme abgeben mussten. Der Lagerkommandant Hilgers warnte die Gefangenen ausdrücklich vor den Konsequenzen, die eine „falsche“ Stimmabgabe nach sich ziehen würde. Die Abstimmung wurde einzeln und nach alphabetischer Reihenfolge durchgeführt, unter der Aufsicht eines Wahlvorstands, der fast ausschließlich aus uniformierten SA-Männern bestand. Die Einschüchterungstaktik sollte sicherstellen, dass die Insassen so wählten, wie es die SA verlangte. Das genaue Ergebnis der Wahl im Lager Kemna ist unbekannt, doch die spätere Entlassung von 250 Häftlingen wurde mit einem Wahlerfolg für die NSDAP begründet.

Das Programm der Weihnachtsfeier 1933 im KZ Kemna im Dezember 1933

Weihnachts-Feier 1933
im Konzentrationslager Kemna.



1. Posaunenchor des Ev. Männer- und Jünglingsvereins W.-Langerfeld
2. Eingangsworte: Pastor Altenpohl, Langerfeld
3. **Gemeinsamer Gesang:**

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar, schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht, durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah: :: Christ, der Retter, ist da! ::

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, :: Christ in deiner Geburt. ::
- Welt ging verloren**
4. **Altestamentliche Worte der Sehnsucht nach Hilfe und Heil und Verheißungen der kommenden Gotteshilfe.**
5. Posaunenchor: Es ist ein Ros' entsprungen.
- Christ ist geboren**
6. **Weihnachtsgeschichte: Lukasevangelium 2, 1-14.**



7. Gemeinsamer Gesang:

Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue
Mär, der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so zart und fein, das soll eur Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,
er will eur Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit't, daß
ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

Freue dich, o Christenheit

9. Gedicht

10. Ansprache: Pastor Altenpohl

11. Gemeinsamer Gesang:

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt
ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Christ
ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! König
der Ehren, dich wolln wir hören. Freue, freue dich, o Christenheit!

12. Posaunenchor



Abschrift

Weihnachts-Feier 1933
im Konzentrationslager Kemna.

1. Posaunenchor des Ev. Männer- und Jünglingsvereins W.-Langerfeld

2. Eingangsworte: Pastor Altenpohl, Langerfeld

3. Gemeinsamer Gesang:

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar, schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht, durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
:; Christ, der Retter, ist da! ;;

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, :; Christ in deiner Geburt ;;

Welt ging verloren

4. Alttestamentliche Worte der Sehnsucht nach Hilfe und Heil und Verheißungen der kommenden Gotteshilfe.

5. Posaunenchor: Es ist ein Ros' entsprungen.

Christ ist geboren

6. Weihnachtsgeschichte: Lukasevangelium 2, 1–14.

7. Gemeinsamer Gesang:

Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär, der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.

Euch ist ein Kindelein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn, ein Kindelein so zart und fein, das soll eur Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not, er will eur Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit't, daß ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

Freu dich, o Christenheit

9. Gedicht

10. Ansprache: Pastor Altenpohl

11. Gemeinsamer Gesang:

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! König der Ehren, dich wolln wir hören. Freue, freue dich, o Christenheit!

12. Posaunenchor

Weihnachten im Konzentrationslager.

In eine für sich abgeschlossene Welt menschlicher Sünde und Not soll das schönste unsrer christlichen feste einen Strahl der ewigen Liebe unsres Gottes und Heilandes senden. Die Leitung des Konzentrationslagers an der Kemna hat erlaubt, den Gefangenen eine Weihnachtsfeier zu bereiten, bei der ihnen auch ein Geschenk dargereicht werden darf. Der Lagerkommandant hat das bestehende Rauchverbot für die Festtage bis zum 1. Januar aufgehoben. Wer hilft mit, den Gefangenen einige Zigarren oder Tabak zu schenken? - ferner wird von den Gefangenen sehr begehrt Butter bzw. Margarine oder Schmalz zu Brotaufstrich. Endlich möchte ich den Häftlingen ein Schriftchen in die Hand legen, das sie hinweisen kann auf das wahre Weihnachtsgeschenk, das der himmlische Vater uns sündigen, verirrten Menschen gemacht hat: seinem lieben Sohne Jesus Christus, unsern Herrn. Gaben für diese Weihnachtsfeier erblicke ich entweder durch die Bezirkspfarrer oder auf das Postcheckkonto der Evangelischen Kirchengemeinde Langerfeld: Köln 84 915.

Pastor Altenpohl
Seelforger am Konzentrationslager.

Abschrift

Weihnachten im Konzentrationslager.

In eine für sich abgeschlossene Welt menschlicher Sünde und Not soll das schönste unserer christlichen Feste einen Strahl der ewigen Liebe unseres Gottes und Heilandes senden. Die Leitung des Konzentrationslagers an der Kemna hat erlaubt, den Gefangenen eine Weihnachtsfeier zu bereiten, bei der ihnen auch ein Geschenk dargereicht werden darf. Der Lagerkommandant hat das bestehende Rauchverbot für die Festtage bis zum 1. Januar aufgehoben. Wer hilft mit, den Gefangenen einige Zigarren oder Tabak zu schenken? Ferner wird von den Gefangenen sehr begehrt Butter bzw. Margarine oder Schmalz zu Brotaufstrich. Endlich möchte ich den Häftlingen ein Schriftchen in die Hand legen, das sie hinweisen kann auf das wahre Weihnachtsgeschenk, das der himmlische Vater uns sündigen, verlorenen Menschen gemacht [hat in] seinem lieben Sohne Jesus Christus, unsern Herrn. Gaben für die Weihnachtsfeier erbitte ich entweder durch die Bezirkspfarrer oder auf das Postscheckkonto der Evangelischen Kirchengemeinde Langerfeld: Köln 84915.

Pastor Altenpohl
Seelsorger am Konzentrationslager.



Berichte über die Entlassungen aus dem KZ Kemna im Zuge der „Weihnachtsamnestie“ im Dezember 1933

Bergisch-Märkische Zeitung vom 24. Dezember 1933

Sonntag, 24. Dezember 1933 Nr. 355
Bergisch-Märkische Zeitung

Entlassungen aus Kemna

Im Zusammenhang mit den von dem Herrn Ministerpräsidenten für Preußen zum Weihnachtsfeste angeordneten Entlassungen politischer Schutzhäftlinge sind auch in Wuppertal am 22. und 23. d. M. 98 Schutzhäftlinge, darunter 88 aus dem Konzentrationslager Kemna, in Freiheit gesetzt worden. Im Saal Kemna richtete der ständige Vertreter des Polizeipräsidenten, Regierungsrat Drgler, eine kurze Ansprache an die zur Entlassung Kommenden. Er hob hervor, daß sich die Volksgemeinschaft am 12. 11. 33 so überwältigend zu Adolf Hitler bekannt habe, daß der Versuch gerechtfertigt sei, auch politisch verführten Volksgenossen die Freiheit wieder zu geben. Es sei die Pflicht der Entlassenen, sich dieses Gnadenbeweises durch restlose Einordnung in den nationalsozialistischen Staat würdig zu zeigen. Zur Bekräftigung dieses Gelöbnisses stimmten die Entlassenen in ein Sieg-Heil auf Führer und Vaterland ein.

Bergischen Zeitung vom 27. Dezember 1933

W. Wuppertal, 27. Dez. Im Hinblick auf das Weihnachtsfest und den vom preussischen Ministerpräsidenten angeordneten Entlassungen politischer Schutzhäftlinge waren am Tage vor Weihnachten im Bereich des Wuppertaler Polizeipräsidiums 98 Schutzhäftlinge, darunter 88 aus dem Konzentrationslager Wuppertal-Kemna in Freiheit gesetzt worden.

Abschriften

Bergisch-Märkische Zeitung vom 24. Dezember 1933

Entlassungen aus Kemna

Im Zusammenhang mit den von dem Herrn Ministerpräsidenten für Preußen zum Weihnachtsfeste angeordneten Entlassungen politischer Schutzhäftlinge sind auch in Wuppertal am 22. und 23. d. M. 98 Schutzhäftlinge, darunter auch 88 aus dem Konzentrationslager Kemna, in Freiheit gesetzt worden. Im Lager Kemna richtete der ständige Vertreter des Polizeipräsidenten, Regierungsrat Orgler, eine kurze Ansprache an die zur Entlassung Kommenden. Er hob hervor, daß sich die Volksgemeinschaft am 12.11.33 so überwältigend zu Adolf Hitler bekannt habe, daß der Versuch gerechtfertigt sei, auch politisch verführten Volksgenossen die Freiheit wieder zu geben. Es sei die Pflicht der Entlassenen, sich dieses Gnadenbeweises durch restlose Einordnung in den nationalsozialistischen Staat würdig zu zeigen. Zur Bekräftigung dieses Gelöbnisses stimmten die Entlassenen in ein Sieg-Heil auf Führer und Vaterland ein.

Bergischen Zeitung vom 27. Dezember 1933

Wuppertal, 27. Dez. Im Hinblick auf das Weihnachtsfest und den vom preußischen Ministerpräsidenten angeordneten Entlassungen politischer Schutzhäftlinge waren am Tage vor Weihnachten im Bereich des Wuppertaler Polizeipräsidiiums 98 Schutzhäftlinge, darunter 88 aus dem Konzentrationslager Wuppertal-Kemna in Freiheit gesetzt worden.

Auszüge aus dem Anschreiben und dem Bericht über die „Seelsorge im Konzentrationslager Kemna“ des Pfarrers Martin Altenpohl vom 2. Januar 1934

Wuppertal-Langerfeld, den 2. Januar 1934.

betr. Seelsorge im Konzentrationslager Kemna

Der Herr Polizeipräsident von Wuppertal hatte mich um einen Bericht über die Seelsorge im Konzentrationslager gebeten, der zugleich geeignet wäre, auch der Presse zugeführt zu werden. Ich übersende den Artikel in der Anlage als Ergänzung meines am 6. Dezember 1933 eingereichten Berichtes. Die Arbeit ist in der dort dargestellten Weise weitergeführt worden.

Eine wohlgelungene Weihnachtsfeier durften wir im Lager feiern. Der Lagerkommandant und der Polizeipräsident hatten die Erlaubnis dazu gegeben und die Vorbereitung in meine Hände gelegt. Auch wurde gestattet, den Schutzhäftlingen ein Geschenk zu beschaffen. Das Rauchverbot wurde für die Zeit vom 23.XII. bis zum 2.I.1934 aufgehoben. Meine Bitte an die Amtsbrüder, aus deren Gemeinden die Häftlinge stammen, für ihre Gemeindeglieder bzw. ihre ehemaligen Gemeindeglieder die Mittel für ein Weihnachtsgeschenk aufzubringen, fand ein williges Gehör. Von den Heimatgemeinden und von der NSV Wuppertal und Solingen und auch durch Einzelgaben wurden die Mittel aufgebracht, um jedem der über Weihnachten im Lager verbliebenen 332 Häftlinge 1 Büchse Corned Beef, 1 Weihnachtsstollen, 10 Cigarren oder 1 Pack Tabak mit Pfeife und ein christliches Buch zu schenken. Unter Mitwirkung des prächtigen, 50 Mann starken, Posaunenchores des Langerfelder Posaunenchores und in Gegenwart des Lagerkommandanten fand eine Weihnachtsfeier statt, von der ich überzeugt bin, daß sie den Häftlingen unvergeßlich sein wird.

Von den für die Weihnachtsfeier eingegangenen Gaben ist noch ein Betrag übrig geblieben, den ich zur Beschaffung eines Harmoniums für die Gottesdienste oder sonst notwendig werdende besondere Anschaffungen verwenden werde.

In diesen Tagen benachrichtige ich die Heimatpfarrer über die zu Weihnacht entlassenen Häftlinge[.] M.E. ist die nachgehende Fürsorge besonders wichtig. Zu bedauern ist, daß in der Lagerkartei keine Angabe über die Konfession der Häftlinge enthalten ist. Es wird meine Aufgabe sein, die Konfession aller Insassen des Lagers festzustellen. Jetzt läßt es sich nicht vermeiden, daß ich die evgl. Gemeinden benachrichtige über alle zu ihr entlassenen Häftlinge ohne Rücksicht über ihre Konfession.

Auch Schwierigkeiten in der Seelsorge bleiben mir nicht erspart. So muß ich oft hören und feststellen, daß Evangelische, die den Gottesdienst besuchen wollen, von gegnerischen Elementen durch eine Art Terror zurückgehalten werden, sodaß ich mich genötigt sah, dem Lagerkommandanten davon Meldung zu machen. Doch darf im allgemeinen gesagt werden, daß das Wort Gottes bei manchem Lagerinsassen Eingang findet und sich manche zu ihrem Glauben und ihrer Kirche zurückfinden.

Wichtig erscheint mir, daß neben der religiösen Beeinflussung durch den Seelsorger auch eine staatspolitische Erziehung durch geeignete Vorträge, Radioübertragungen usw. erfolgt, da ich es nicht für angebracht halte, in meinen Ansprachen auf politische und nationale Fragen einzugehen. Die Aufgabe des Konzentrationslagers muß doch letztlich sein, die Insassen zu brauchbaren Volksgenossen zu erziehen.

(...)

Die Seelsorge im Konzentrationslager.

1. Die Notwendigkeit der Konzentrationslager.

Durch das Gift des Kommunismus war unser deutsches Volk in vielen seiner Glieder in einen gefährlichen Zustand nationaler und sittlich-religiöser Zersetzung geraten. Es glich einem Schwerkranken, der, von Fieberschauern geschüttelt, hoffnungslos darniederliegt. Nur wenige glaubten an eine Besserung seines Zustandes. Hoffnungslos schauten die meisten in die deutsche Zukunft. Wie aber bei einem zu Tode Erkrankten unter der sachkundigen Hand des Arztes und durch eine Krise hindurch plötzlich die Wendung zur Besserung und Gesundung eintreten kann, so erlebte unser Volk zu Beginn dieses Jahres solch eine wunderbare Wandlung und Wiedergeburt seines Volkslebens auf allen Gebieten. Ein neuer Geist der Hoffnung im Blick auf die deutsche Zukunft trotz aller Nöte und Sorgen der Gegenwart und ein heiliger Eifer, mitzuarbeiten an den grossen Aufgaben des neuen Deutschlands erfüllten die Gemüter. Für diese wunderbare Erneuerung des nationalen, sozialen und kulturellen Lebens waren Insonderheit zwei Umstände von ausschlaggebender Bedeutung. Das eine war die aufbauende Arbeit unseres Führers Adolf Hitler, der mit unerschütterlicher Überzeugung[s]kraft die Grundlagen des neuen Deutschlands aufwies, das allein auf Treue und Glauben, auf Vaterlandsliebe und gegenseitiger Achtung und Förderung der einzelnen Stämme, Klassen und Stände sich aufbauen kann. Das andere war der entschlossene Kampf gegen die dunklen Mächte der Zerstörung unseres Volkslebens, wie sie im Kommunismus ihre Organisierung und Verkörperung erhalten haben. Der Kommunismus bedrohte nicht nur die nationale Sicherheit und soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, er war auch der entschlossenste Feind des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche. Sollte unser Volk aus den unheilvollen Banden dieser volksfremden Geistesrichtung befreit werden und zur Gesundung kommen, so galt es, diese Krankheitsbazillen des Kommunismus nach Möglichkeit aus dem Volkskörper zu entfernen. So schwerwiegend eine solche Maßnahme der Internierung von Volksgenossen um ihrer Gesinnung willen erscheint, so unbedingt notwendig und erfolgreich ist sie gewesen. Daß wir den schlagartig einsetzenden Umschwung erlebten ohne Blutvergiessen[,] ja ohne eine spürbare Gegenwirkung von kommunistischer Seite[,] haben wir zu einem guten Teile der Überführung der radikalsten und aktivsten Vertreter der kommunistischen Weltanschauung in die Konzentrationslager zuzuschreiben.

2. Die erzieherische Aufgabe der Konzentrationslager.

Aufgabe des nationalsozialistischen Staates wird es sein, alle ihm entgegentretenden Mächte niederzuwerfen. Der Kommunismus als der Todfeind der deutsch-christlichen Kultur und Bildung muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. So lange der einzelne Kommunist in bewusster Ablehnung verharrt und an seinen verbrecherischen Plänen gewaltsamer oder intellektueller Bekämpfung des nationalen Staates festhält, wird der Staat solche Gesinnungsverbrecher um des Wohles der Volksgenossen und des Staates willen aus der Volksgemeinschaft ausschließen müssen. Dabei wird der Staat nichts unversucht lassen dürfen, auch diese Menschen aus den Banden ihres gottlosen und vaterlandsfeindlichen Irrtums zu erlösen und für die Volksgemeinschaft zurückzugewinnen. Das kann aber letzten Endes nur durch eine Gesinnungsänderung geschehen, die sich in der tiefsten Seele vollzieht dort, wo sich die sittlich religiösen Kräfte gestalten. Liegt dem Kommunismus der konsequent durchgeführte gottlose Materialismus zu Grunde, so muß versucht werden, ihn innerlich durch die Kraft des christlichen Glaubens zu überwinden. Ist doch die Grundforderung des christlichen Glaubens die Buße d. h. die Sinnesänderung, die zum Ziele hat, das Leben in Einklang mit Gottes Willen zu gestalten. So wird die Seelsorge nach den Grundsätzen des christlichen Glaubens eine bedeutsame Aufgabe in den Konzentrationslagern haben.

3. Die Seelsorge im Konzentrationslager.

Der christlichen Kirche ist in den Konzentrationslagern eine Gelegenheit gegeben, die christliche Verkündigung an solche Menschen heranzubringen, die sie innerhalb der Heimatgemeinde vergeblich unter ihren Zuhörern suchen würde. Es ist ihre hohe, ihr von Gott und Christus zugewiesene Aufgabe, sich insonderheit ihrer irre geleiteten Glieder anzunehmen, sie aus den Banden des Irrtums zu lösen und für den christlichen Glauben zurückzugewinnen.

Wie sich im Einzelnen die Seelsorge im Konzentrationslager gestalten kann, mag im Folgenden eine Darstellung der seelsorgerischen Arbeit zeigen, wie sie im Auftrage des Evangelischen Konsistoriums der Rheinprovinz und unter Förderung des Herrn Polizeipräsidenten von Wuppertal in dem Konzentrationslager Kemna seit September 1933 ausgeübt wird.

Diese Arbeit gliedert sich folgendermaßen

1. Sonntags um 3 Uhr ist Gottesdienst, an welchem 10–15 % der Internierten teilnehmen. Die Teilnahme ist eine freiwillige. Die Besorgnis, es möchte im Gottesdienst irgendwie eine Ablehnung der Wortverkündigung zutage treten, erwies sich als unbegründet; im Gegenteil, die zum Gottesdienst Erschienenen waren durchaus aufmerksam, sangen gut mit, einige sprachen nach den Gebeten ein lautes „Amen“.
2. Dienstag, Donnerstag und Freitag Nachmittag ist Einzelgesprächstunde, die besonders wichtig erscheint, da sie am besten die Möglichkeit einer ernsten Aussprache gibt. Der Lagerkommandant hat dem Seelsorger die Korrespondenz mit den Pfarrern der Heimatgemeinde gestattet, sodaß die Häftlinge durch Vermittlung der Pfarrer einzelne Nachrichten mit ihren Angehörigen austauschen können. Sonst herrscht meist Postsperr.
3. Die aus den Sprechstunden sich ergebende Korrespondenz ist umfangreich und für das sich anbahnende Vertrauensverhältnis zum Seelsorger wichtig.
4. Innerhalb der ersten 10 Wochen der Seelsorge im Konzentrationslager hatten sich 43 Häftlinge zum Wiedereintritt in die Evangelische Kirche gemeldet. Hinzu kommen noch 6 ehemalige Katholiken, die evangelisch werden wollten. Zunächst in getrennten Gruppen, dann gemeinsam erhielten diese Konvertiten wöchentlich 1–2 Stunden eine Art von gehobenen Konfirmandenunterricht, der die Aufnahme in die Kirche vorbereiten soll. Eine Anzahl dieser Männer, die in die Kirche eintreten wollen, ist aus der Haft entlassen. In diesen Fällen wird der Heimatpfarrer benachrichtigt und gebeten, sich des Entlassenen anzunehmen und ihn gegebenenfalls in die Kirche aufzunehmen.
5. Diese Benachrichtigung der Heimatgemeinde bei der Entlassung von Häftlingen müßte allgemein stattfinden, da die Einwirkung des Heimatpfarrers bei Rückkehr des Häftlings in die Familie von nicht geringer Bedeutung sein kann. Aus diesem Grunde ist dem Seelsorger durch das Lagerbüro Mitteilung über alle Entlassungen zu machen.
6. Es finden Ausspracheabende statt über irgendein Thema christlichen Glaubens, wobei der Seelsorger den Leuten Gelegenheit gibt, ihre Bedenken und Zweifel zum Ausdruck zu bringen. Manche falsche Vorstellungen über den christlichen Glauben und die christliche Kirche können auf diesem Wege behoben werden.
7. An Schriften werden wöchentlich 100 Stück „Aufwärts“, die vom Westdeutschen Jünglingsbund gestiftet werden, sodann 100–200 Stück „Für Alle“ oder 100–200 Stück „Offene Worte für unsere Zeit“ unter den Häftlingen verteilt. Im Anschluss an den Gottesdienst werden auch Neue Testamente und Bibelteile (Lukasevangelium) denen, die sie begehren, geschenkt. Zum Zwecke der Schriftenmission ist dem Seelsorger der offene Zugang zu allen Aufenthaltsräumen der Häftlinge zu erlauben. Die Verteilung der Schriften gibt die Möglichkeit, mit den einzelnen Leuten zu sprechen und sie zum Gottesdienst einzuladen.
8. Auch das im Lager befindliche Lazarett wird von dem Seelsorger regelmässig besucht.

Die Seelsorge im Lager wird von einem Gemeindepfarrer im Nebenamte ausgeübt, was nur dadurch möglich ist, daß das Konsistorium ihm zu seiner Unterstützung und Vertretung in der Gemeindegarbeit einen Hilfsprediger zur Verfügung gestellt hat.

Staat und Kirche haben beide ein Interesse an der Seelsorgerarbeit an den durch den Kommunismus und andere verderbliche Kräfte verführten Volksgenossen. Es sollte kein Konzentrationslager geben ohne eine geordnete Seelsorge.



Bericht über das „Ende der ‚Kemna““ in der Bergisch-Märkischen Zeitung vom 11. Januar 1934

Das Ende der „Kemna“

Mr. Das Ende des Konzentrationslagers Kemna ist gekommen. Die Konzentrierung wird konzentriert in ganz Preußen, und zwar, wie gemeldet wird, in die Gegend von Papenburg, Provinz Hannover, an deren westlicher Grenze gegen Holland zu. Oberpräsident Viktor Luge, der z. Z. auf einer Besichtigungsreise durch die schon bestehenden Lager ist und die Entscheidungen treffen wird über die endgültige Einrichtung, die Art der Unterbringung und die Verpflegung der Insassen, übernimmt, wie gemeldet wird, die Oberaufsicht. Bereits früher sind ja von Dauerhaftlingen größere Trupps von der Kemna nach Börgermoor gegangen. Nun wird, wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, in der allernächsten Zeit auch der Rest nachfolgen.

Damit ist eine Einrichtung, die im Bergischen und darüber hinaus schon zu einem festen Begriff geworden war, dahin. Seit Juli vorigen Jahres, also mehr als ein halbes Jahr, sind hier Schutzhaftlinge aus dem Umkreis, schließlich auch von weit her aus dem Rheinland zusammengefaßt worden.

Der alte Fabrikbau an der Straße nach Beyenburg ist in dieser Zeit in allen seinen Teilen umgestaltet und für seine neuen Zwecke hergerichtet worden. Die Unterbringung der Häftlinge geschah in großen Gemeinschaftskäfen. Ein kleiner Teil der Insassen war tagsüber in Arbeit draußen bei Wegebau und dergleichen. Die andern blieben innerhalb des Lagers und wurden hier zum Teil auch wieder mit Arbeiten beschäftigt, die der Alltag in einem so großen Betrieb und bei so viel Menschen verlangt. Auch die fortwährende Verbesserung der Inneneinrichtungen — z. B. Anlage einer Zentralheizung aus altem gesammeltem Material mit Anschluß an den Fabrikdampfessel, Anlage einer Beleuchtungs- und Signalanlage, Neubau eines mehrgeschossigen Wachbaus mit Unterkunftsräumen der Wache und Zellen

für renitente oder noch in Untersuchung stehende Häftlinge, schließlich auch neben vielen andern die Deicharbeit an der vorbeischießenden Wupper — brachten Aufgaben, die mit eigenen Kräften gelöst werden mußten. Die große Entlassungsaktion, die der preußische Ministerpräsident aus Anlaß der Weihnachtstage durchführen ließ und die begleitet wurde durch den Meinungs Ausdruck Görings, daß die Entlassenen unter keinen Umständen und von keinem als Ausgestoßene, zu betrachten seien, sondern als Volksgenossen, die sich bemühen werden, den Weg zur Volksgemeinschaft zurückzufinden, hat mit dem weiteren Fortschreiten der Ausmerzungen der Volksschädlinge wohl zu einer Minderbelegung der mehr regionalen Lager geführt und schließlich zu der sicherlich auch mehr zwecklichen Zusammenfassung der Konzentrationslager im ganzen Preußenlande in einer einzigen Gegend. Daß man dafür die um Papenburg wählte, ist verständlich, wenn man weiß, daß dort die großen und weit ausgebreiteten Moore der Melioration harren. Der Holländer hat ja jenseits der Grenze durch die Entwässerungsarbeit und Urbarmachung dieser Moore weite fruchtbare Landstriche schaffen können, die vielen Menschen Heimat wurden und ihnen Brot und Arbeit brachten. Auf der deutschen Seite harrete diese Aufgabe noch der Lösung in Gebieten, die weit ausgebreiteter sind als auf der Gegenseite. Hier werden also hohe volkswirtschaftliche und staatspolitische Aufgaben im Sinne der Allgemeinheit geleistet werden können. Und man wird gerade bei solcher Zielsetzung die Einspannung der Schutzhaftlinge, die ja noch außerhalb der Volksgemeinschaft stehen oder Schädlinge an ihr sind, begrüßen müssen.

Die Entwicklung ist so also über die zunächst vertretenen Auffassungen, nach denen man in dem Lager Kemna eine Dauereinrichtung sehen zu dürfen glaubte, hinweggegangen. Aber noch lange wird der Begriff „Kemna“ sich im Sprachschatz und in der Erinnerung unserer Tage erhalten.

Abschrift (Auszüge)

Das Ende der „Kemna“

Das Ende des Konzentrationslagers Kemna ist gekommen. Die Konzentrierung wird konzentriert in ganz Preußen, und zwar wie gemeldet wird, in die Gegend von Papenburg, Provinz Hannover, an deren westlichen Grenze gegen Holland zu. (...) Bereits früher sind ja von Dauerschutzhäftlingen größere Trupps von der Kemna nach Börgermoor gegangen. Nun wird, wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, in der allernächsten Zeit auch der Rest nachfolgen.

Damit ist eine Einrichtung, die im Bergischen und darüber hinaus schon zu einem festen Begriff geworden war, dahin. Seit Juli vorigen Jahres, also mehr als ein halbes Jahr, sind hier Schutzhäftlinge aus dem Umkreis, schließlich auch von weit her aus dem Rheinland zusammengefaßt worden.

Der alte Fabrikbau an der Straße nach Beyenburg ist in dieser Zeit in allen seinen Teilen umgestaltet und für seine neuen Zwecke hergerichtet worden. Die Unterbringung der Häftlinge geschah in großen Gemeinschaftssälen. Ein kleiner Teil der Insassen war tagsüber in Arbeit draußen bei Wegebau und dergleichen. Die andern blieben innerhalb des Lagers und wurden hier zum Teil auch wieder mit Arbeiten beschäftigt, die der Alltag in einem so großen Betrieb und bei so viel Menschen verlangt. Auch die fortwährende Verbesserung der Inneneinrichtungen – z. B. Anlage einer Zentralheizung aus altem gesammeltem Material mit Anschluß an den Fabrikdampfkessel, Anlage einer Beleuchtungs- und Signalanlage, Neubau eines mehrgeschössigen Wachbaus und mit Unterkunftsräumen der Wache und Zellen für renitente oder noch in Untersuchung stehende Häftlinge, schließlich auch neben vielen andern die Deicharbeit an der vorbeifließenden Wupper – brachten Aufgaben, die mit eigenen Kräften gelöst werden mußten. Die große Entlassungsaktion, die der preußische Ministerpräsident aus Anlaß der Weihnachtstage durchführen ließ (...), hat wohl zu einer Minderbelegung der mehr regionalen Lager geführt und schließlich zu der sicherlich auch mehr zwecklichen Zusammenfassung der Konzentrationslager im sogenannten Preußenlande in einer einzigen Gegend. Daß man dafür die um Papenburg wählte, ist verständlich, wenn man weiß, daß dort die großen und weit ausgedehnten Moore der Melioration harren. (...) Hier werden also hohe volkswirtschaftliche und staatspolitische Aufgaben im Sinne der Allgemeinheit geleistet werden können. Und man wird gerade bei solcher Zielsetzung die Einspannung der Schutzhäftlinge, die ja noch außerhalb der Volksgemeinschaft stehen oder Schädlinge an ihr sind, begrüßen müssen.

Die Entwicklung ist so also über die zunächst vertretenen Auffassungen, nach denen man in dem Lager Kemna eine Dauereinrichtung sehen zu dürfen glaubte, hinweggegangen. Aber noch lange wird der Begriff „Kemna“ sich im Sprachschatz und in der Erinnerung unserer Tage erhalten.

Bericht über die Zusammenführung in ein zentralisiertes Konzentrationslager im Raum Papenburg in der Bergischen Landeszeitung vom 12. Januar 1934

werden.

B e n e n b u r g, 11. Jan. Wie berichtet wird, soll jetzt die Konzentrierung für ganz Preußen an einer Stelle erfolgen, und zwar in der Gegend von Papenburg, Provinz Hannover. Das Ende des „Kemna“-Lagers bei Benen- burg ist demnach gekommen. Die Oberaufsicht über das neue Konzentrationslager übernimmt Oberpräsident Viktor Luke. Daß man dafür die Gegend um Papenburg wählte, ist verständlich, denn dort harren weitausgedehnte Moore der Melioration.

Abschrift

Beyenburg, 11. Jan. Wie berichtet wird, soll jetzt die Konzentrierung für ganz Preußen an einer Stelle erfolgen, und zwar in der Gegend von Papenburg, Provinz Hannover. Das Ende des „Kemna“-Lagers bei Beyenburg ist demnach gekommen. Die Oberaufsicht über das neue Konzentrationslager übernimmt Oberpräsident Viktor Lutze. Daß man dafür die Gegend um Papenburg wählte, ist verständlich, denn dort harren weitausgedehnte Moore der Melioration.



Bericht über die Auflösung des KZ Kemna in der Bergischen Zeitung vom 26. Januar 1934

Umschau im Stadtkreis Solingen

Endtermin für bezuschulte Arbeiten

Wir haben schon gestern in unserm Artikel „Ueber 5000 Bezuschussungsanträge in Solingen“ betont, es möchte sich keiner der Antragsteller darauf verlassen, daß die Frist zur Fertigstellung der bezuschuligten Erneuerungs- und Umbauten, die am 31. März ds. Js. abläuft, durch eine neue Verordnung allgemein verlängert werden wird. Eine Verlautbarung der Industrie- und Handelskammer Solingen bestätigt das. Hier ist sie:

Entgegen den von verschiedenen Seiten geäußerten Vermutungen wird amtlich mitgeteilt, daß nicht beabsichtigt ist, den für die Durchführung von Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten bestimmten Endtermin vom 31. März 1934 weiter hinauszuschieben. Lediglich wenn es sich um Beschaffung von Ersatzgegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals handelt, deren Lieferung oder Einbau aus technischen Gründen bis zum 31. März 1934 nicht möglich ist, kann im Einzelfalle Fristverlängerung gewährt werden, wenn es sich z. B. um einen Gegenstand handelt, den die Lieferfirma nicht auf Lager hat, vielmehr herstellen muß und dessen Herstellungsdauer bei sofortigem Beginn der damit verbundenen Arbeiten über den 31. März 1934 hinausreicht. In diesem Falle kann eine Verlängerung der Lieferfrist bis zum 30. Juni 1934 zugestanden werden.

Auch eine neuerliche Mitteilung aus dem Reichswirtschaftsministerium vom gestrigen Tage unterstreicht das Vorstehende noch einmal und erklärt im übrigen, daß ein Reichszuschuß bei Anträgen, die nach dem 31. Januar 34 gestellt werden, nicht gewährt wird, sofern mit den Arbeiten vor der Erteilung des Vorbescheides begonnen ist. Hiervon gibt es keine Ausnahmen.

Konzentrationslager Kemna aufgelöst

Das Polizeipräsidium Wuppertal teilt mit:
Das Konzentrationslager Kemna ist im Zusammen-

hang mit der Verringerung der Zahl der staatlichen Konzentrationslager am 19. ds. Mts. aufgelöst worden. Es sind 193 Schutzhäftlinge in ein anderes Konzentrationslager überführt worden; 17 verblieben in Wuppertal in Polizeigefangenschaft.

Ehrenurkunden der Handelskammer

Die Industrie- und Handelskammer Solingen hat neuerdings den folgenden Arbeitern und Angestellten für langjährige Tätigkeit in ein und demselben Betriebe Ehrenurkunden verliehen:

Für 35jährige Tätigkeit: dem Härter Hugo Schultes bei der Firma Kator u. Co., A.-G., Ohligs.

Für 25jährige Tätigkeit: dem Gerätschaftschlosser Bernhard Reuß bei der Firma Gottl. Hammesfahr in Foché; dem Fuhrmann Johann Sch bei der Firma Ripp u. Grünhoff, Opladen, und den Beamten Heinrich Torner, Engelbert Pang und Ferdinand Franzenberg bei der I. G. Farbenindustrie in Leverkusen.

Amtliche Verlautbarungen

Freie Rückfahrt auf der Straßenbahn

Zu unserer gestrigen Mitteilung über die Fahrpreisermäßigung bittet uns die Straßenbahnverwaltung noch auf folgendes hinzuweisen:

Ebenso wie die Besucher der Städt. Gastspiele müssen auch die Besucher der Städt. Badeanstalten den Schaffner bei Lösung des Fahrpreises ausdrücklich darauf hinweisen, daß sie die Städt. Badeanstalten besuchen wollen.

Ein Nachtrag zur Vergnügungssteuerordnung der Stadt Solingen hänot nach einer Bekanntmachung der Stadtverwaltung in der heutigen Nummer der B. Z. vom 26. Januar bis 1. Febr. in den Verwaltungsgebäuden zur Einsichtnahme aus.

Fluchtliniensfestlegungen werden heute im Anzeigenteile als Bekanntmachungen veröffentlicht. Es handelt sich um die Verbindungsstraße Schlaa- baum-Rhein-Zeppeleinstraße und andere Neben- straken der Zeppeleinstraße.



BEGEGNUNGSSTÄTTE
ALTE SYNAGOGUE

Abschrift

Konzentrationslager Kemna aufgelöst

Das Polizeipräsidium Wuppertal teilt mit:

Das Konzentrationslager Kemna ist im Zusammenhang mit der Verringerung der Zahl der staatlichen Konzentrationslager am 19. ds. Mts. aufgelöst worden. Es sind 193 Schutzhäftlinge in ein anderes Konzentrationslager überführt worden; 17 verblieben in Wuppertal in Polizeihaft.



Abschrift einer Verlustbescheinigung über Waffenzubehör im Zuge der Auflösung des KZ Kemna vom 1. März 1934

Abschrift!

34

25

Bei Auflösung des Konzentrationslagers Kemna in Wuppertal-Barmen sind nachstehende Waffen- und Zubehörteile pp, die dem Lager Kemna aus Leistungen der Schutzpolizei leihweise überlassen waren, nicht zurück gegeben worden:

- 1 Wischstock für M.P. 18 I,
- 15 Mündungschoner für Karb. 98,
- 4 Reservemagazine für Pistole 08
- 4 Schraubenzieher für Pistole 08
- 4 Wischstücke für Pistole 08
- 2 Schraubzwinger für Reinigungslager
- 2 Stahlwischstücke für Karabiner
- 2 Hilfskammern
- 9 Patronen für Karabiner
- 329 Patronen 9 mm für Pistole 08.

B e s c h e i n i g u n g .

Ich bescheinige, daß die hier aufgeführten Gegenstände bei dem Dienst der Bewachungsmannschaft zum Teil verbraucht, zum Teil unbrauchbar geworden oder in Verlust geraten sind und daß eine Heranziehung der Beteiligten wegen eines Verschuldens heute nicht mehr möglich war.

Wuppertal, den 1. März 1934.

Der mit der Abwicklung der Verwaltung des
Konzentrationslagers Kemna beauftragte Lager-
Kommandant:

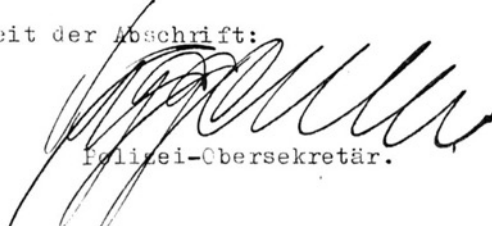
gez. W o l t e r s,
Sturmbannführer.

+++++

+++++

+++++

Für die Richtigkeit der Abschrift:


Polizei-Obersekretär.

Abschrift

Abschrift!

Bei Auflösung des Konzentrationslagers Kemna in Wuppertal-Barmen sind nachstehende Waffen- ~~und~~ Zubehörteile pp, die dem Lager Kemna aus Beständen der Schutzpolizei leihweise überlassen waren, nicht zurückgegeben worden:

- 1 Wischstock für M.P. 18 I,
- 15 Mündungsschoner für Karb. 98,
- 4 Reservemagazine für Pistole 08
- 4 Schraubenzieher für Pistole 08
- 4 Wischstöcke für Pistole 08
- 2 Schraubzwingen für Reinigungslager
- 2 Stahlwischstöcke
- 2 Hilfsklammern
- 9 S Patronen für Karabiner
- 329 Patronen 9 mm für Pistole 08.

Bescheinigung

Ich bescheinige, daß die hierfür aufgeführten Gegenstände bei dem Dienst der Bewachungsmannschaft zum Teil verbraucht, zum Teil unbrauchbar geworden oder in Verlust geraten sind und daß eine Heranziehung der Beteiligten wegen eines Verschuldens heute nicht mehr möglich war.

Wuppertal, den 1. März 1934.

Der mit der Abwicklung der Verwaltung des Konzentrationslagers Kemna beauftragte Lagerkommandant:

Gez. Wolters,
Sturmbannführer.

+++++ ++++++

Für die Richtigkeit der Abschrift:

[Unterschrift]

Polizei-Obersekretär

Informationen für die Lehrperson

Die Quelle stammt aus den Verwaltungsakten der Bezirksregierung Düsseldorf. Aus dem aufgeführten Zubehör lässt sich auf die Bewaffnung der Wachmannschaft schließen (vgl. auch das Gruppenfoto der Wachmannschaft des Konzentrationslagers Kemna im Herbst 1933).

Die Quelle belegt auch, dass die angebliche Ermordung des Lagerkommandanten Wolters eine Legende ist (vgl. auch Hintergrundinformation 2, Abschnitt „Auflösung“).

Der Bunker im KZ Kemna, 1934



Informationen für die Lehrperson

Der sogenannte „Bunker“ im KZ Kemna war ein ehemaliger Kokslagerraum im Nebengebäude des Kesselhauses, den man vom Saal 1 aus erreichen konnte. Dieser Raum war 16 Quadratmeter groß, mit Zement ausgekleidet und besaß eine kleine, fensterartige Öffnung sowie eine doppelflügelige Eisentür zum Saal 1. Die SA nutzte den Bunker, um den größten Teil der Neuzugänge nach der Aufnahme für einige Tage, manche sogar für Wochen, festzuhalten. Bis zu 50 Personen wurden gleichzeitig in diesen engen Raum eingepfercht, was zu unerträglicher Luft und starker Hitze führte.

Einer der in Saal 1 untergebrachten Häftlinge berichtete:

„Die Ausdünstungen der Eingesperrten waren so stark, dass das Wasser unter der Tür herlief, wie wenn es mit einem Eimer gegossen wurde.“¹

Anfänglich durften die Gefangenen ihre Notdurft nur im Stroh auf dem Boden verrichten, bevor ab Herbst 1933 der Zugang zur Lagerlatrine erlaubt wurde.

Zudem wurden viele Insassen des Bunkers immer wieder zu Verhören gerufen, die häufig mit weiteren Misshandlungen einhergingen. Der Bunker diente so als Instrument der physischen und psychischen Folter im Lageralltag.

Fritz Braß hörte von diesen Zuständen Ende Oktober 1933 nur noch von älteren Häftlingen. Sein Aufenthalt im Bunker war zumindest durch Stroh, Wolldecken und Belüftung durch die offenstehende Eisentür etwas erleichtert.

¹ Aussage Karl Niermann vom 29. August 1934 (Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 218, Bl. 15).



BEGEGNUNGSSTÄTTE
ALTE SYNAGOGE

Der Treppenverschlag im KZ Kemna, 1934



Informationen für die Lehrperson

Die SA missbrauchte im KZ Kemna einen kleinen Verschlag unter der Treppe sowie einen Lastenaufzug, um Gefangene zusätzlich zu quälen und zu isolieren. Der Verschlag, der an seiner höchsten Stelle nur 1,50 Meter maß, war so niedrig, dass Häftlinge weder stehen noch sitzen konnten. Diese Zelle wurde für besonders harte Strafen oder nach intensiven Verhören – den sogenannten „Sondervernehmungen“ – genutzt.

Gefangene, die dort tagelang oder in Extremfällen bis zu sechs Wochen eingesperrt blieben, waren auf Nahrungsmittel angewiesen, die Mitgefangene ihnen zustecken konnten. Tagsüber erzeugte das Klappern der Holzschuhe auf der Treppe einen durchdringenden Lärm, der das Leid der Eingesperrten verstärkte.

Tagsüber wurden die Mitgefangenen im Lager häufig auf das Stöhnen der Misshandelten aufmerksam, das aus dem Lastenaufzug oder dem Verschlag drang. In der Häftlingshierarchie befanden sich die Gefolterten, die in Bunker, Verschlag oder Aufzug eingesperrt waren, ganz unten. Während dieser Isolationsmaßnahme waren sie Folter ausgesetzt und standen außerhalb des regulären Lageralltags. Dies bedeutete, dass sie keinen Zugang zu Verpflegung, Waschmöglichkeiten, Toiletten oder medizinischer Versorgung hatten.

Der Lastenaufzug im KZ Kemna, 1934



Informationen für die Lehrperson

Neben dem engen Treppenverschlag nutzte die SA auch den Lastenaufzug der ehemaligen Fabrik, der vom Erdgeschoss bis in die zweite Etage reichte, als Mittel zur Haftverschärfung. In den engen Aufzugskasten, in dem es weder möglich war, aufrecht zu stehen noch sich ausgestreckt hinzulegen, wurden bis zu sieben Häftlinge gleichzeitig eingesperrt, um sie von anderen Gefangenen zu isolieren. Der Aufzugsschacht, der als einziger Teil des nicht unterkellerten Gebäudes unterhalb der Erdoberfläche lag, war aufgrund der Nähe zur Wupper stets mit Grundwasser gefüllt. Die SA warf Gefangene in dieses schmutzige Loch, das von ihnen zusätzlich mit Kot aus der Latrine verschmutzt wurde. Beim Herunterlassen des Aufzugs waren die Gefangenen gezwungen, in der dreckigen Brühe unterzutauchen. Dieser Vorgang wurde mehrfach bis zur völligen Erschöpfung der Opfer wiederholt.

Das Geräusch des fahrenden Aufzugs gehörte zur akustischen Terrorkulisse und prägte sich tief in das Gedächtnis der Insassen ein. Die Tochter eines Häftlings berichtete über die nächtlichen Albträume des Vaters:

„Wir hörten dabei vielfach die Worte – im Schlaf gesprochen – wie: ‚Hörste, hörste, da haben sie wieder einen‘, oder ‚der Aufzug geht wieder‘, oder ‚sei still, sei still‘.“¹

Die Mitgefangenen wurden tagsüber häufig durch das aus Aufzug und Verschlag dringende Stöhnen der Misshandelten auf die Insassen aufmerksam. In der Häftlingshierarchie befanden sich die Gefolterten, die in Bunker, Verschlag oder Aufzug eingesperrt waren, ganz unten. Während dieser Isolationsmaßnahme waren sie Folter ausgesetzt und standen außerhalb des regulären Lageralltags. Dies bedeutete, dass sie keinen Zugang zu Verpflegung, Waschmöglichkeiten, Toiletten oder medizinischer Versorgung hatten.

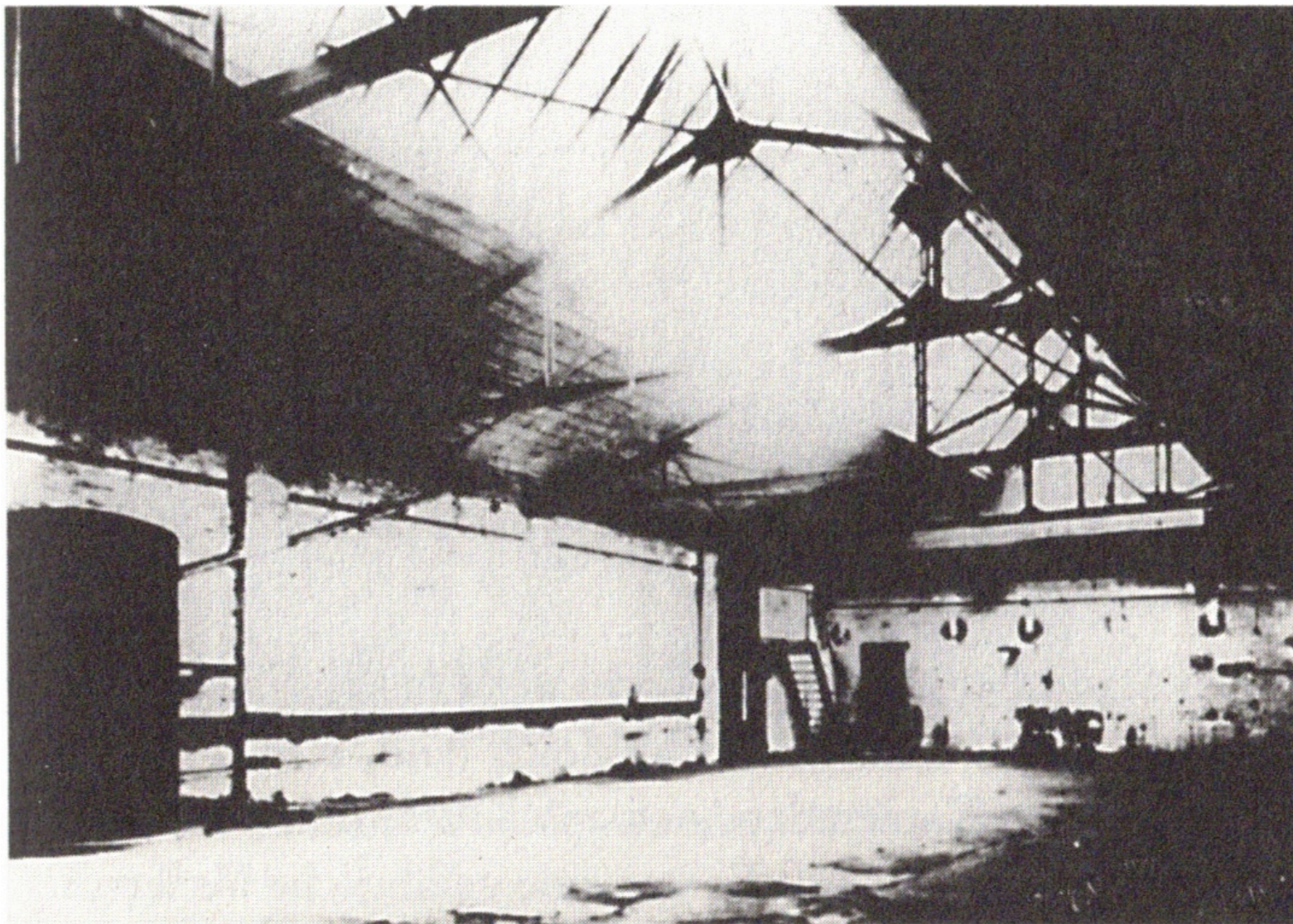
Staatsanwalt Gustav Winckler während des Kemna-Prozesses 1948 über den Aufzug:

„[E]in Warenaufzug in der Größe von 2–2 ½ Quadratmetern. In diesem Aufzug, in dem kein Mann aufrecht stehen konnte, haben Leute tagelang gesessen. Aber nicht nur das, bis zu 7 Mann auf einmal sind in diesen Aufzug eingesperrt worden. Das schilderte der Zeuge Brinkmann, ein Beinverletzter, der mit 6 anderen in diesen Aufzug gesperrt war.“²

¹ Zitiert nach Wunder, Olaf: *Den Frieden, die Freiheit, das Recht? Unterdrückung des proletarischen Widerstandes im KZ Kemna*, Manuskript zum Schülerwettbewerb des Bundespräsidenten, Remscheid 1980, S. 92.

² Plädoyer von Staatsanwalt Winckler im Kemna-Prozess 1948 (Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 297, Bl. 8 (Rückseite)).

Saal 1 in der ebenerdigen Fabrikhalle, aufgenommen durch den Erkennungsdienst der Kriminalpolizei Wuppertal, 1934



Informationen für die Lehrperson

Der Vermessungsriß der Gebäudeeinmessung von 1935 zeigt die während der Lagerzeit neu errichteten Gebäude, jedoch nicht maßstabsgetreu. Im Rahmen einer bauhistorischen Untersuchung wurden im Archivbestand des Katasteramts Wuppertal amtliche Gebäudeeinmessungen aus den Jahren Mai 1931 und Mai 1935 aufgefunden. Diese Dokumente ermöglichen erstmals verlässliche Aussagen zur Bautätigkeit während der Lagerzeit, auf die Friedrich Braß mehrfach Bezug nimmt.

Ein dreigeschossiger Neubau wurde als eigenständiger Baukörper mit einem Abstand von vier Metern zum Hauptgebäude errichtet. Dieser Bau wurde während der Lagerzeit bereits teilweise genutzt, jedoch nicht vor 1939 fertiggestellt. Aus den Vermessungsrißsen geht außerdem hervor, dass ein weiteres, kleineres Gebäude – im Plan als „Garagen“ bezeichnet – in Verlängerung einer der Fabrikhallen in Richtung Wupper errichtet wurde.

Die Emslandlager

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Liedblatt „Moorsoldatenlied“ mit einer Zeichnung von Hanns Kralik, August 1933	01.08.1933	Aktionskomitee DIZ Emslandlager e. V., Papenburg; Sammlung Lied der Moorsoldaten © Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager (DIZ)
Auszug aus dem Kapitel „Zirkus Konzentrazani“ aus dem Roman „Die Moorsoldaten“ von Wolfgang Langhoff, 1935	1935	Langhoff, Wolfgang: Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager, München 1946 (Nachdruck der Erstausgabe), S. 155–174.

Liedblatt „Moorsoldatenlied“ mit einer Zeichnung von Hanns Kralik, August 1933

WIR SIND DIE MOORSOLDATEN

Text und Musik von Politischen Schutzhäftlingen
Börgermoor

1. Wo-hin auch das Aug-geblicket Moor u. Fiorde nur rings-um
2. Hier in die-ser ö-der Frei-de ist das Lager auf-ge-baut

3. Mor-gens ziehen die Kol-onnen in das Moor zur Ar-bait hin,
4. Heim-wärts, heim-wärts je-der sch-reit zu den El-tern, Weib u. Kind,

1. Wo-ge-sang uns nicht er qu-er-let Et-chen ste-ten kalt und krumm, Wir
2. Wo wir fer-ven je-der Frau-da Kun-ter Stra-ßen dra-ht ver-staut, Wir

3. Gra-ben bei dem Brand der Kan-ten doch zur Frei-mat steht der Feind, Wir
4. Man-che Brust-stein Seuf-zer den mo-ral weil wir hier ge-fan-gen sind, Wir

1-5. sind die Moorsol-da-ten und zie-hen mit dem Spa-ten in's Moor,

6. Auf und nieder gehn die Posten Keiner, Keiner kann hindurch
Flucht wird nur das Leben kosten vier-fach ist um-zäunt die Burg,
Refrain, Wir sind die Moorsol-daten... 6. Doch für uns gibt es kein Klagen
Ewig kann's nicht Win-ter sein, Ein-mal wer-den Frei wir sa-gen
Hei-mat, du bist wieder mein, 6. Ref. Dann zieh'n die Moorsol-
daten
Nicht mehr mit dem Spaten
in's Moor.

Als
Lagerlied
gesungen
August 1933. 625 1111

Informationen für die Lehrperson

Diese Analysehilfe ist der Projektbeschreibung „Die Moorsoldaten‘. Widerstand in Konzentrationslagern“ auf der Plattform „Lernen aus der Geschichte“ entnommen. Sie dient als Anregung für Lehrpersonen, aber erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Takt/Rhythmik

Es handelt sich um einen 4/4-Takt, der auch in Märschen verwendet wird. Damit wird der Begriff „Moorsoldaten“ stilistisch unterstützt.

Harmonik

Die Harmonik wechselt zwischen Moll und paralleler Dur-Tonart. Dadurch wirkt das Lied melancholisch, aber auch hoffnungsvoll und – im Schlussteil – auffordernd oder sogar trotzig.

Melodik

In der Originalversion sind die drei ersten Töne gleich, um die Trostlosigkeit des Lagers zu symbolisieren. Der Refrain beginnt mit einem Sextsprung, der emotional-dramatisch wirkt. Die Takte eins und zwei sowie fünf und sechs sind in der Melodieführung gleich, nur um zwei Töne nach oben verschoben. Es handelt sich um eine Sequenzierung, ein Stilmittel, das auch bei Volksliedern und in der populären Musik angewendet wird.

Liedtext

Der Text ist anschaulich, gut nachvollziehbar und bringt die Situation der Gefangenen deutlich zum Ausdruck. Andererseits werden auch Verschlüsselungen benutzt. Dies ist schon bei dem Begriff „Moorsoldaten“ der Fall, aber auch bei anderen Wörtern wie etwa „verstaut“ und bei dem Satz „Ewig kann’s nicht Winter sein“. Der Erfolg der „Moorsoldaten“ ist darauf zurückzuführen, dass es sich um ein eingängiges Lied handelt, das dennoch in Musik und Text Überraschendes beinhaltet.

Auszug aus dem Kapitel „Zirkus Konzertazani“ aus dem Roman „Die Moorsoldaten“ von Wolfgang Langhoff, 1935

Drei Wochen nach der Nacht der „langen Latten“ veranstalteten wir am Sonntag Nachmittag zur allgemeinen Aufmunterung eine „Zirkusvorstellung“. Wir hatten von der Kommandantur die Erlaubnis erhalten, und vom Kommandanten bis herunter zum Wachmann nahm die gesamte SS. als Zuschauer teil.

Es hatte viele Kämpfe gekostet unter den eigenen Kameraden, bis sich unser Plan durchsetzte.

Tausenderlei Bedenken tauchten auf. Das wichtigste Argument gegen unsere Absicht war, daß unsere Veranstaltung photographiert werden und als Propaganda für die „humane“ Gefangenenbehandlung in deutschen Konzentrationslagern verwandt werden könnte. Wir hielten aber dagegen, daß es jetzt vor allen Dingen darauf ankäme, trotz allen Mißhandlungen den Kopf hochzutragen und uns nicht unterkriegen zu lassen.

„Ich sage euch, ihr seid verrückt!“ meinte ein alter Düsseldorfer Arbeiter. „Die SS. sind unsere Todfeinde und jetzt wollt ihr denen auch noch was vorspielen! Wenn sie das sehen, werden sie sagen: denen geht es noch viel zu gut! Wir haben sie noch nicht genug verdroschen!“

„Willi, das mußt du doch begreifen! Wir sind hier Gefangene. Gut, aber sie haben es auch fertig gebracht, uns einzuschüchtern! Uns moralisch kaputt zu machen! Wir lassen die Köpfe hängen und laufen im Lager herum, wie die geprügelten Hunde. Wenn wir ihnen aber jetzt zeigen, daß wir richtige Kerle sind und daß sie uns mit ihren Mißhandlungen den Buckel runterrutschen können, paß mal auf, was das für einen Eindruck auf sie macht! Kapiert? Die halten uns doch für Untermenschen! Wenn sie aber sehen, wie wir zusammenhalten, dann wird sich der eine oder andere SS.-Mann, der genau so ein Prolet ist wie wir, doch fragen, ob die Art, wie sie uns jetzt behandeln, die richtige ist. Und schon haben wir etwas gewonnen. Und dann auch unsere Jungens selber! Wenn die Vorstellung gut wird, werden alle stolz darauf sein und werden sich überlegen, ob man nicht noch andere wichtigere Sachen hier im Lager gemeinsam machen kann!“

„Sehr richtig“, warf unser Stubenältester ein, „Kinder, wir müssen eine Bresche in die Reihen der SS. schlagen! Es sind ganz anständige Kerle unter ihnen. Zum Beispiel der Lange, zu dem sie immer ‚Maikäfer‘ sagen. Habt ihr beobachtet, daß der bei der Arbeit nie antreibt? Solche wie den müssen wir für uns zu gewinnen versuchen. Aber erst heißt’s einmal, an sie heranzukommen. Und das können wir nur durch eine solche Veranstaltung! Das wird denen imponieren! So etwas bringen die von sich aus nie auf die Beine.“

„Stimmt. Die langweilen sich hier zu Tode. Mir hat einer gesagt: Wir sind hier Gefangene zweiter Klasse.“

„Und dann vergeßt das eine nicht: wenn wir jetzt den Zirkus vorbereiten, dann können wir ganz unverdächtig zusammenkommen, – wir haben ja die Erlaubnis dazu – und Fragen miteinander besprechen, die – na ja, ihr wißt doch, was ich meine. Es muß hier doch etwas organisiert werden!“

„Mensch, sei ruhig! So was von Unvorsichtigkeit! Was weißt du denn, wieviel Spitzel im Lager sind!“

„Genossen“, entschied der Stubenälteste, „über diese Frage wird jetzt nicht gesprochen. Dafür sind andere Leute da. Wir haben Disziplin zu bewahren und das Maul zu halten.“ „Na ja, ich meine ja bloß! – Wenn andere Leute da sind, ist die Sache ja in Ordnung.“

Schließlich wurde Einigkeit erzielt und die Vorbereitungen begannen. ...

Der Sonntag kam. Wir probierten noch am Vormittag das neue Lied, das unser Bergarbeiter gedichtet hatte und wozu ein kaufmännischer Angestellter die Melodie machte. ...

Um zwei Uhr begann der Zustrom. Barackenweise kamen sie angezogen – jeder seinen Schemel auf der Schulter. Mit musterhafter Disziplin und Ordnung nahmen sie Platz. Wir waren alle aufgeregt, wie vor einer großen Premiere.

Herrliches Wetter. Strahlend blauer Himmel. Lachende Sonne.

Bis auf die Plätze, die wir für die SS. und den Kommandanten frei gehalten hatten, war das Haus ausverkauft. Die SS. hatten wir absichtlich so platziert, daß sie gegen die Sonne schauen mußten, im Fall es einem einfallen sollte, einen Photo mitzubringen und zu knipsen. Außerdem hatten wir auch beschlossen, die Vorstellung sofort abubrechen, wenn ein Photoapparat auftauchen sollte.

Neugierig, lachend und gespannt wie Kinder, saßen die Kameraden da.

Würde unser Zirkus nicht noch im letzten Moment verboten werden? – Es läßt sich schwer beschreiben, welche Stimmung uns alle ergriffen hatte. Man muß die ganze Situation berücksichtigen, in der wir lebten. Die SS. kam sozusagen zu uns als Gast! Wir, die wir nicht mehr das Leben von Menschen führten, hatten es gewagt, für einige Stunden über uns selbst zu bestimmen, ohne Befehle, ohne Anweisungen, ganz so, als ob wir unsere eigenen Herren wären und als ob so eine Einrichtung wie Konzentrationslager nicht existierte! Dieses Gefühl war in der Masse der Zuschauer deutlich spürbar. ...

Ich stand mit der Uhr in der Hand am Eingang und dirigierte meine Artisten. 900 lachende Gesichter im Kreis! –

Es ging mir durch den Kopf, daß ich vor einem solchen Publikum und für solches Publikum noch nie im Leben gearbeitet hatte und wohl auch nie mehr arbeiten werde! Sucht euch Menschen auf der Welt wie diese Gefangenen, die durch unmenschliche Martern und Qualen gegangen sind, fast jeder von ihnen durch die Keller der SA. geschleift, und jetzt in einem Lager mit schwerster Fronarbeit, täglichen Mißhandlungen und der ständigen Drohung „auf der Flucht erschossen“ zu werden – sucht euch die, die dann noch den Mut aufbringen, so zu lachen, so das Leben zu bejahen –, daß die SS., von der Ursprünglichkeit und Heiterkeit überrumpelt, mitlachte und gegen ihren eigenen Willen von ihnen beeindruckt wurde! ...

Eine Nummer folgte auf die andere. Pausenlos wickelte sich das Programm ab. ...

Und dann hörten die Lagerinsassen zum erstenmal das „Bürgermoorlied“, das inzwischen schon eine volksliedhafte Popularität erreicht hat.

Einer sagte:

„Kameraden, wir singen euch jetzt das Lied vom Börgermoor, unser Lagerlied. Hört gut zu und singt dann den Refrain mit.“

Schwer und dunkel; im Marschrhythmus, begann der Chor:

Wohin auch das Auge blicket,
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und krumm.

Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor ...

Tiefe Stille. – Wie erstarrt saß alles da, unfähig mitzusingen und hörte noch einmal den Refrain:

Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor ...

Hier in dieser öden Heide
Ist das Lager aufgebaut,
Wo wir ferne jeder Freude
Hinter Stacheldraht verstaubt.

Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor ...

Heimwärts, heimwärts jeder sehnet,
Zu den Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
Weil wir hier gefangen sind.

Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor ...

Ich sah den Kommandanten. Er saß da, den Kopf nach unten und scharrte mit dem Fuß im Sand. Die SS. still und unbeweglich. –

Ich sah die Kameraden. Viele weinten. –

Auf und nieder, geh'n die Posten,
Keiner, keiner kann hindurch.
Flucht wird nur das Leben kosten,
Vierfach ist umzäunt die Burg.

Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor ...

Morgens ziehen die Kolonnen
In das Moor zur Arbeit hin.
Graben bei dem Brand der Sonnen
Doch zur Heimat steht der Sinn.

Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor ...

Leise und schwermütig begannen einige Kameraden mitzusummen. Sie blickten nicht nach rechts und nicht nach links.

Ihre Augen sahen über den Stacheldraht weg – dorthin, wo der Himmel auf die endlose Heide stieß.

Diese Strophe hatten die Kameraden sehr leise gesungen und setzten plötzlich laut und hart mit der letzten Strophe ein:

Doch für uns gibt es kein Klagen;
Ewig kann's nicht Winter sein,
Einmal werden froh wir sagen:
Heimat, du bist wieder mein!

Dann ziehn die Moorsoldaten
Nicht mehr mit dem Spaten
Ins Moor!

Und der letzte Refrain, das: „Nicht mehr mit dem Spaten“, wurde laut und mächtig gesungen. Die Erstarrung löste sich. Bei der Wiederholung des Refrains sangen alle neunhundert Mann:

Dann ziehn die Moorsoldaten
Nicht mehr mit dem Spaten
Ins Moor!

Damit schloß unsere Veranstaltung und die einzelnen Baracken zogen diszipliniert und ruhig in ihre Quartiere zurück.

Kaum waren wir in der Baracke, stürzten ein paar SS.-Männer herein:

„Jungens! Das habt ihr großartig gemacht, das war, wunderbar!“ Helle Begeisterung!

Das Eis war gebrochen und die ersten menschlichen Worte wurden von beiden Seiten gewechselt.

„Und der Kleine, der den Moorsoldaten gemacht hat, der war ja ausgezeichnet! Das war einfach Klasse. Bestimmt, der könnte in jedem Varieté auftreten!“

„Sagt mal, wer hat denn das Börgermoorlied gemacht?“

„Ach, – das hat kein Einzelner gemacht. Das haben wir eben alle so miteinander gedichtet.“

Wir hüteten uns, den Verfasser preiszugeben.

„Wo ist denn der Schauspieler?“

„Hier.“

Ein SS.-Mann nahm mich beiseite und sagte:

„Das brauchen die andern nicht zu wissen, aber – kannst du mir nicht das Lied mal aufschreiben? Ich will's für mich persönlich haben. Weißt du, ich hab' nämlich ein Mädels daheim, der will ich's schicken.“

Ich versprach ihm, eine Abschrift des Liedes zu besorgen und auch die Noten dazu aufzuschreiben. Er dürfe es aber auf keinen Fall vorn auf der Kommandantur zeigen.

„Nee, nee, ausgeschlossen! Die Moosköpfe da vorn geht das gar nichts an!“

Der Erfolg war größer, als wir erwartet hatten.

Zwei Tage darauf wurde das Lied verboten. Wahrscheinlich wegen der letzten Strophe, die ja auch wirklich mehrdeutig ausgelegt werden kann. Trotzdem waren es die SS.-Leute, die immer wieder und wieder das Lied zu hören verlangten, und es gegen die Kommandantur durchdrückten, daß wir auf den weiten Märschen zum Arbeitsplatz das Lied sangen.

„Los, singen! Börgermoorlied!“ hieß es gewöhnlich unterwegs.

„Wir dürfen nicht. Ist doch verboten,“ sagten dann die Kameraden.

„Ach Quatsch! Hier draußen befehle ich. Hier hört's ja auch kein Mensch!“

Die Spitze begann und die ganze Kolonne fiel kräftig ein. Auch das Abschreiben des Liedes versuchten wir für unsere Zwecke zu verwenden. Es bekam nämlich beileibe nicht jeder SS.-Mann das Lied, sondern nur die, die uns nicht quälten oder schlugen. Das gab dann jedesmal Gelegenheit, eine Diskussion mit dem betreffenden anzufangen, der meistens zugab:

„Ich verurteile die Schlägereien und Gefangenenmißhandlungen genau so wie ihr. Das hat nichts mit Nationalsozialismus zu tun! Aber was wollt ihr, wir können nichts machen. Wir müssen genau so das Maul halten.“

„Den Nationalsozialismus, den du dir vorstellst, den gibt es gar nicht, Kamerad. Schau dir doch mal an, wie deine Führer sich bei solchen Schlägereien verhalten. Die machen ja mit und geben selber den Befehl dazu!“

„Ja, aber Adolf, unser Adolf, weiß davon nichts! Ich sage euch, wenn der wüßte, wie es hier im Börgermoor zugeht, der würde hier schwer ausmisten!“

„So, dann ist es aber doch merkwürdig, wenn er selber sagt: ‚In meiner Bewegung geschieht nichts, was nicht mit meinem Willen und meiner Kenntnis getan wird.‘ Wo bleibt da euer ‚Führerprinzip‘?“

Der SS.-Mann überlegte lange und gründlich und sagte dann:

„Es haben sich zu viele dazwischen gedrängt. Zwischen ihm und uns sind die Bonzen. Unsere Bonzen. Na, die werden wir auch noch eines Tages aus den Klubsesseln schmeißen, in die sie sich jetzt gesetzt haben.“

Solche Gespräche waren von nun an bei uns an der Tagesordnung.

Informationen für die Lehrperson

Das Kapitel „Zirkus Konzentrani“ aus Wolfgang Langhoffs autobiografischen Roman „Die Moorsoldaten“ (1935) beschreibt die erste Aufführung des „Moorsoldatenliedes“ am 27. August 1933 im KZ Börgermoor. Die Veranstaltung, von den Häftlingen „Zirkus Konzentrani“ genannt, hatte einen bleibenden Einfluss auf die Lageratmosphäre. Mit Darbietungen wie Akrobatik, Clowns, einem „Moorballett“ und der Uraufführung des „Moorsoldatenliedes“ förderte sie den Widerstandsgeist und den Zusammenhalt unter den Gefangenen.

Der „Zirkus Konzentrani“ war ein frühes Beispiel für Kunst im Konzentrationslager, die wichtige Funktionen für die Gefangenen erfüllten: Die Revue bot den Häftlingen eine seltene Gelegenheit, ihre Menschlichkeit und Würde inmitten der unmenschlichen Bedingungen des Lagers zu bewahren und emotional zu bewältigen. Mit Humor und Kreativität wurde ein Moment der Normalität und Selbstbestimmung geschaffen. Der Name „Zirkus Konzentrani“ spielte möglicherweise auf bekannte Zirkusnamen an, unterstrich jedoch gleichzeitig die unfreien und gewaltsamen Umstände, in der es überhaupt erst zu diesen Darbietungen kommen konnte.

Höhepunkt der Veranstaltung war die Uraufführung des „Moorsoldatenliedes“, das später zu einer Widerstandshymne wurde und die Härte der Lagerbedingungen sowie die Hoffnung auf Freiheit ausdrückte. Ein 40-köpfiger Chor trug das Lied vor, und am Ende sangen alle 900 Häftlinge mit. Die emotionale Wirkung war so stark, dass sogar einige SS-Männer Abschriften des Liedes verlangten.

Obwohl das Lied zwei Tage später von der Lagerleitung verboten wurde, sangen die Häftlinge es weiterhin, teilweise auf Befehl von SS-Wachen. Durch Transporte und Verlegungen verbreitete sich das Lied auch in andere Lager und wurde zu einem wichtigen Symbol des Widerstands. Es dokumentiert auf besondere Weise die Lagererfahrungen der Gefangenen. Auch die Häftlinge, die von Kemna in andere Emslandlager verlegt wurden, lernten dort das „Moorsoldatenlied“ kennen.

Fritz Braß' Schicksal

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Letzter Brief von Fritz Braß an seine Schwester Klara aus dem Konzentrationslager Mauthausen vom 17. Oktober 1944	17.10.1944	Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, Sammlung Fritz Braß.
Meldung über den Tod von Friedrich Braß im „Sanitätslager“ des KZ Mauthausen am 20. November 1944	20.11.1944	Arolsen Archives, Akte von BRASS, FRIEDRICH, geboren am 19.07.1889, Signatur: 01012603 023.300.
Todesbescheinigung für Fritz Braß vom 27. November 1944	27.11.1944	Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, Sammlung Fritz Braß.
„Beileidsschreiben“ aus der Kommandantur des KZ Mauthausen an Klara Braß vom 27. November 1944	27.11.1944	Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, Sammlung Fritz Braß.



Letzter Brief von Fritz Braß an seine Schwester Klara aus dem Konzentrationslager Mauthausen vom 17. Oktober 1944



Meine Anschrift:
 Name: *Fritz Braß*
 geboren am: *19. VII. 89*
 Block *2* Stube *von Janyer*

Absender:

Konzentrationslager Mauthausen
Oberdonau

Folgende Anordnungen sind beim Schriftverkehr mit Gefangenen zu beachten:

1. Jeder Schutzhaftgefangene darf im Monat zwei Briefe oder zwei Karten von seinen Angehörigen empfangen und an sie absenden. Die Briefe an die Gefangenen müssen mit Tinte geschrieben sein und dürfen nur 15 Zeilen auf einer Seite enthalten. Gestattet ist nur ein Briefbogen normaler Größe. Briefumschläge müssen ungefüllt sein. In einem Brief dürfen nur 5 Briefmarken à 12 Rpf. beigelegt werden. Alles andere ist verboten und unterliegt der Beschlagnahme. Postkarten haben 10 Zeilen. Lichtbilder dürfen als Postkarten nicht verwendet werden.
 2. Geldsendungen sind gestattet, doch ist dabei genau Name und Vorname, Geburtsdatum, Häftlingsblock und Stube anzugeben.
 3. Zeitungen sind gestattet, dürfen aber nur durch die Poststelle des K. L. Mauthausen bestellt werden.
 4. Lebensmittelpakete sind gestattet. Außer einem Inhaltsverzeichnis sind Beilagen verboten und werden beschlagnahmt.
 5. Entlassungsgesuche aus der Schutzhaft an die Lagerleitung sind zwecklos.
 6. Sprecherlaubnis und Besuche von Gefangenen im Konzentrations-Lager sind grundsätzlich nicht gestattet.
- Alle Post, die diesen Anforderungen nicht entspricht, wird vernichtet.

Der Lagerkommandant.

12a

212

12 12



Frl. Klara Braß
bei Leontine

Wuppertal - Elberfeld
Bismarckstr. 21 III



Mauthausen, den _____

- 44

Liebe Schwester! Ziemlich zerrissenes Stück
Papier ist mir von dir. Ich habe es in
meinem Mantel schon mehrmals abwechselnd
kein Antwort. Hoffentlich bist du wohl
[redacted]

Ich habe dir von dem Stück Papier, das
ich am Tage vorher in der Kellerei für dich
bezüg-
lich bringe, geschrieben, dass du
es erhalten? Wie sieht es in der
Lage aus? Ich habe dir keine weiteren
Mitteilungen geben. Wie sieht es
bei dir aus? Hast du noch
etwas (bist du) noch? Ich
habe dir. Ganz liebe Grüße von
Fritz

Raum für Zensurstempel:

Kontrollzeichen des Blockführers:

Abschrift

[Faltbrief mit gedruckter Absender-Adresse *Konzentrationslager Mauthausen, Oberdonau* sowie Anordnungen des Kommandanten zum Schriftverkehr mit Gefangenen.]

[Poststempel]

Mauthausen 17.10.44 17

[Empfänger]

Frl. Klara Braß bei Hartwick Wuppertal-Elberfeld Schusterstr. 21 III.

[Absender]

Brass, Fritz Nr. 79247 geboren am 19.VII.89 Block 2 San. Lager 17

[Stempel]

Poststelle K.L.M. zensiert

Mauthausen, den [unleserlich].44

Liebe Schwester! Zum zweiten Mal schreibe ich heute an Dich. Ich tat es im vorigen Monat schon mal, habe aber bis heute keine Antwort. Hoffentlich bist Du wohlauf. [von der Zensur der Poststelle des KZ unkenntlich gemacht] Als ich das erste Mal schrieb, hatte ich am Tage vorher eine Vollmacht für Dich bezüglich Kriegsschädenamt unterschrieben, hast Du die erhalten? Wie sieht es in der Heimat aus, ich hoffe, dass wir keine ernsteren Schäden erlitten haben. Wünsche habe ich keine, außer dem nach baldigem Wiedersehen. Wenn Du antwortest (bitte kurz) lege bitte 2 12 Pf. Marken bei. Herzliche Grüße Dein Bruder

Fritz

Informationen für die Lehrperson

Fritz Braß' wurde am 8. Juli 1944 als „Schutzhäftling Deutsches Reich“ mit der Häftlingsnummer 79247 in das Hauptlager des KZ Mauthausen eingeliefert. Wie alle neu eintreffenden Häftlinge musste er zunächst in das sogenannte „Quarantänelager“, einen Bereich mit besonders schlechten Bedingungen. Nach einer Woche wurde er dem Block 13 des Hauptlagers zugeordnet, in dem überwiegend Jugoslawen, Franzosen, Tschechen und Spanier inhaftiert waren.

Die Überlebenschancen eines 1944 in Mauthausen eingelieferten „Rückfälligen“ waren minimal. Trotz seiner langen Lagererfahrung gelang es Braß nicht, sich dem Terror des „Mordhausen“ genannten Konzentrationslagers entgegenzustellen, zumal ihm als Neuankömmling der Zugang zu den überlebenswichtigen Netzwerken der Häftlinge verwehrt blieb.

Dieser Brief, der Mauthausen mit dem Poststempel vom 17. Oktober 1944 verließ, ist das letzte Lebenszeichen von Fritz Braß an seine Schwester Klara. Als Absender gab er „Block 2 San. Lager“ an. Ein Satz des Briefes, vermutlich über Bombenschäden am Hombüchel, wurde von der Poststelle des Konzentrationslagers zensiert. Wie aus einer 1946 vorgelegten Auflistung von Dokumenten hervorgeht, hat Klara Braß die im Brief erwähnte Vollmacht für das Kriegsschädenamt erhalten. Vermutlich war Braß zu diesem Zeitpunkt bereits bewusst, dass aus dem „Sanitätslager“ kein Weg mehr hinausführte.

Meldung über den Tod von Friedrich Braß im „Sanitätslager“ des KZ Mauthausen am 20. November 1944

(5424)

Block: Sanitätslager Mauthausen, den 20. November 1944

Todesmeldung
=====

Der DR. Schutz. Häftling Brass Friedrich

Nr. 79247 geb. am 19.7.89 zu Wuppertal

Ist am 20. November 1944. um 7.05 Uhr verstorben

Ringewiesen in das KLM: 8.7.44
8.1.15.7.44

Stammblock: Block Nr. 13

Der Blockälteste: Fürsther Franz Der Blockführer: Mo.

N. Buch	Wartel
REK. CO.	P. A.
Wartel bei Übersicht	

I.T.S. FOTO No. 104

I.T.S. FOTO No. 1330

Mater

Abschrift

Block: Sanitätslager Mauthausen, den 20. November 1944

Todesmeldung

Der DR.Schutz. Häftling Brass Friedrich
Nr. 79247 geb.am 19.7.89 zu Wuppertal
ist am 20.November 1944. um 7.05 Uhr verstorben

Eingewiesen in das KLM: 8.7.44
S.L.15.7.44

Stammblock: Block Nr.13

Der Blockälteste: [Unterschrift] Der Blockführer: [Unterschrift]

[unleserlicher Stempel]

[Stempel] I.T.S. Foto No. 104

[Stempel] I.T.S. Foto No. 1330

[Handschriftliche Notiz] Maler

Informationen für die Lehrperson

Zu einem nicht genau bestimmbar Zeitpunkt wurde Braß in das zehn Baracken umfassende sogenannte „Sanitätslager“ abgeschoben, einen isolierten Lagerbereich für kranke Häftlinge, denen auf Anweisung der Schutzhaftlagerleitung eine medizinische Versorgung verweigert wurde. Diese Häftlinge wurden zum Sterben „ausgelagert“. Im „Sanitätslager“ fehlten Medikamente und ausgebildetes Pflegepersonal; die hygienischen Bedingungen waren aufgrund der Überfüllung besonders katastrophal, und die Insassen erhielten nur halbe Essensrationen.

Die beiden I.T.S. Foto-Stempel stammen aus der Nachkriegszeit und verweisen auf den International Tracing Service (heute bekannt als Arolsen Archives). Der Stempel kennzeichnet Materialien, insbesondere Fotos, die in deren Archiv enthalten oder von dort herausgegeben wurden. Der I.T.S. wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet, um die Schicksale von Opfern des Nationalsozialismus zu dokumentieren und Vermisste zu finden.

Todesbescheinigung für Fritz Braß vom 27. November 1944

Konzentrationslager Mauthausen
Kommandantur

Mauthausen, den 27. 11. 44

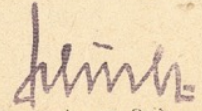
Frl.
.....
Klara Brass.....
Wuppertal
.....
Lehrerstr. 27

Ihr Bruder Friedr. Brass geb. 19. 7. 89
ist am 20. Nov. 1944 an alg. Sepsis
im hiesigen Krankenhaus verstorben.-
Die Leiche wurde am 21. November 44 in staatlichen Krematorium eingäschert.-

Gegen die Ausfolgung der Urne bestehen, wenn eine Bescheinigung der örtlichen Friedhofsverwaltung beschafft wird, daß für ordnungsmäßige Beisetzung Sorge getragen ist, keine Bedenken.-

Eine Sterbeurkunde können Sie bei Einsendung der Gebühr von RM -.72 beim Standesamt Mauthausen II, (12b) Mauthausen/Oberd. anfordern.-

I. A.


Stammführer.
44-Obstführer

Abschrift

Mauthausen, den 27.11.44

Konzentrationslager Mauthausen
Kommandantur

Frl.
Klara Brass
Wuppertal
Schusterstr. 21

Ihr Bruder Friedr. Brass geb. 19.7.89
ist am 20. Nov. 1944 an allg. Sepsis
im hiesigen Krankenhaus verstorben.

Die Leiche wurde am 21. November 44 im staatlichen Krematorium eingeäschert.

Gegen die Ausfolgung der Urne bestehen, wenn eine Bescheinigung der örtlichen Friedhofsverwaltung beigebracht wird, daß für ordnungsmäßige Beisetzung Sorge getragen ist, keine Bedenken.-

Eine Sterbeurkunde können Sie bei Einsendung der Gebühr von RM -. 72 beim Standesamt Mauthausen II, (12b) Mauthausen/Oberd. anfordern.-

I.A.

[Unterschrift]

SS-Obersturmführer.

[Stempel] SS-Oberscharführer



„Beileidsschreiben“ aus der Kommandantur des KZ Mauthausen an Klara Braß vom 27. November 1944

Mauthausen, den 27. November 1944

^rrl.

Klara Brass

Wuppertal

Schusterstr. 21

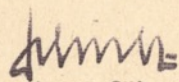
^sehr geehrtes Frl Brass!

^sIhr Bruder Friedrich Brass wurde, als er sich krank meldete, unter Aufnahme in den Krankenbau in ärztliche Behandlung genommen. Es wurde ihm die bestmögliche medikamentöse und pflegerische Behandlung zuteil. Trotz aller angewandten ärztlichen Bemühungen gelang es nicht, der Krankheit Herr zu werden.

Ihr Bruder starb, ohne letzte Wünsche geäußert zu haben.

Ich spreche Ihnen zu diesem Verlust mein Beileid aus.

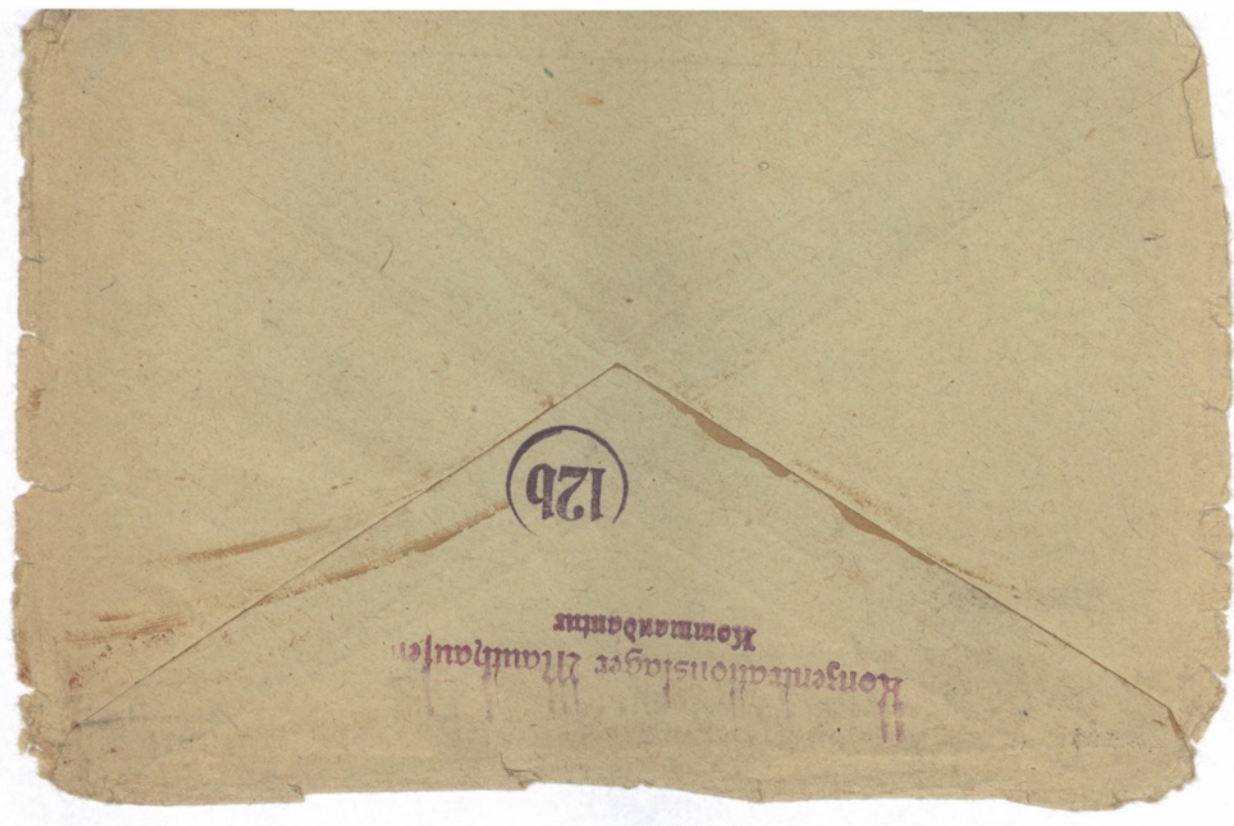
I.A.


SS-Obersturmführer.

Pre



BEGEGNUNGSSTÄTTE
ALTE SYNAGOGUE



Abschrift

Mauthausen, den 27. November 1944

Frl.
Klara Brass
Wuppertal
Schusterstr. 21

Sehr geehrtes Frl. Brass!

Ihr Bruder Friedrich Brass wurde, als er sich krank meldete, unter Aufnahme in den Krankenbau in ärztliche Behandlung genommen. Es wurde ihm die bestmögliche medikamentöse und pflegerische Behandlung zuteil. Trotz aller angewandten ärztlichen Bemühungen gelang es nicht, der Krankheit Herr zu werden.

Ihr Bruder starb, ohne letzte Wünsche geäußert zu haben.

Ich spreche Ihnen zu diesem Verlust mein Beileid aus.

I.A.
[Unterschrift]
SS-Oberstumsführer.

Informationen für die Lehrperson

Der Brief aus der Kommandantur des KZ Mauthausen an Klara Braß trägt den Poststempel „Mauthausen 7.12.44.-17“. Der Brief war durch den Briefstempel des KZ als Feldpost der Waffen-SS gekennzeichnet und wurde von der Reichspost deshalb unfrankiert befördert.

Juristische Aufarbeitung

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Auszüge aus der Zeugenaussage von Willi Haines, letzter legaler Ortsgruppenleiter der KPD in Hückeswagen, vom 8. September 1934	08.09.1934	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 218, Bl. 98.
Fragebogen von August Christmann an den Sonderhilfsausschuss Wuppertal vom 27. Mai 1946	27.05.1946	Stadtarchiv Wuppertal, Wiedergutmachungsakte Nr. 11132.
Alfred Hilgers und weitere Angeklagte im Kemna-Prozess, 1. März bis 15. Mai 1948	01.03.–15.05.1948	Stadtarchiv Wuppertal, Fotosammlung.
Der Fall des Häftlings August Schäfer, zusammengefasst im Kemna-Prozess-Urteil vom 15. Mai 1948	15.05.1948	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 293, S. 77–81.
Der Fall des Kemna-Häftlings Willi Ising, zusammengefasst im Kemna-Prozess-Urteil vom 15. Mai 1948	15.05.1948	Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, Gerichte Rep. 29 Nr. 293, S. 90–92.

Auszüge aus der Zeugenaussage von Willi Haines, letzter legaler Ortsgruppenleiter der KPD in Hückeswagen, vom 8. September 1934

Als ich dann meine Personalien angab, sagte jemand: „Aha, Haines, der einzige zugelassene Nebenkläger vom Hückeswagener Prozess. Hat auch einen Meineid geschworen.“ (...) Auf diese Bemerkung hin sagte ich: „Ich weiß nicht, wie ihr das nennt, wenn einer einen Eid leistet.“ Im gleichen Augenblick erhielt ich von dem Obertruppführer Warnstedt (...) mit voller Wucht mit der Faust einen Schlag ins Gesicht. Das war das Zeichen dafür, dass man von allen Seiten über mich herfiel. (...) Man (...) schlug mich mit allen möglichen harten Gegenständen, wie Gummiknüppeln, Stahlruten usw. Hierbei erhielt ich auch einen Schlag auf den Kopf, von dem ich heute noch eine kleine Einbuchtung auf dem Kopf habe. (...) Infolge dieser Schläge sackte ich zusammen und fiel auf den Boden. Jetzt wurde ich getreten und hörte Rufe wie: „Stehst du auf, du Schwein.“ (...) Ich habe mich dann mit aller Kraft wieder hochgerissen. Jetzt wurde ich erneut mit harten Gegenständen verprügelt. (...) [I]ch konnte nichts mehr sehen, weil mein ganzes Gesicht geschwollen, das linke Auge ganz zu und das rechte Auge fast ganz zugeschlagen war. Aus der Wachstube wurde ich regelrecht herausgeworfen. Als ich in den Flur kam, wurde ich erneut verprügelt. Als ich daraufhin in die Knie sackte, rief ich, sie sollten mir eine Kugel durch den Kopf schießen. Daraufhin sagte einer von den Wachmannschaften: „Das könnte dir so passen, du Schwein.“ Ich wurde hochgerissen und vorwärts gestoßen in den Verschlag unter der Treppe. (...) Im nächsten Augenblick ging die Türe zu meinem Verschlag auf. Es wurde mit Stablampen hereingeleuchtet. Im Schein dieser Stablampen erkannte ich Warnstedt, der mich nun aufforderte, einen Appetithappen zu essen. (...) Warnstedt gab mir nun einen Hering, der ungewaschen aus der Tonne genommen war. (...) Der Kopf war noch an dem Fisch, außerdem konnte ich am Knirschen der Zähne feststellen, dass dickes Salz auf dem Hering war. Während ich den Hering essen sollte, erhielt ich aus dem Dunkeln heraus mit Gummiknüppeln (...) Schläge über den Körper und zwar ganz wahllos – auch über den Kopf kamen mehrere Schläge. Das Essen des Herings machte mir außerordentliche Beschwerden, da mein ganzes Gesicht dick geschwollen war. Ich konnte kaum kauen. Auch wurde es mir beim Essen schlecht und hatte ich das Gefühl, dass ich brechen musste. Das merkten auch die Wachmannschaften und daraufhin sagten sie zu mir: „Wenn du Schwein kotzt, musst du es wieder auffressen.“ Daraufhin habe ich das, was mir hochkam, wieder heruntergeschluckt.

Informationen für die Lehrperson

Noch während der NS-Zeit gab einen Versuch, die im KZ Kemna begangenen Verbrechen juristisch aufzuarbeiten: Die Wuppertaler Staatsanwaltschaft leitete nach der Entmachtung der SA durch den Röhm-Putsch 1934 Ermittlungen gegen SA-Mitglieder ein, die Häftlinge im KZ Kemna gefoltert hatten. Im Rahmen dieser Ermittlungen, aus denen auch die Aussage des KPD-Ortsgruppenleiter Willi Haines stammt, sagten sogar ehemalige SA-Angehörige gegen die Wuppertaler Täter aus.

Doch die NSDAP-Gauleitung verhinderte die Aufarbeitung: Ein wichtiger Informant wurde in „Schutzhaft“ genommen, der leitende Staatsanwalt Gustav Winckler vor ein Parteigericht zitiert und schließlich zum Rückzug gezwungen. Die Ermittlungsakten gingen an die NSDAP über, womit das Verfahren de facto beendet war.

Statt einer echten Strafverfolgung organisierte die NSDAP ein Parteigerichtsverfahren gegen die Hauptverantwortlichen – vor allem, um nach außen Disziplin zu demonstrieren. Doch das Urteil war reine Formsache: Die Täter erhielten lediglich eine Verwarnung. Das Gericht begründete dies mit „einseitigen Ermittlungen“ und der angeblichen „Härte“ der politischen Gegner im Bergischen Land. In Wahrheit diente das Verfahren nur dazu, die SA-Männer zu schützen und die Öffentlichkeit zu täuschen.

Fragebogen von August Christmann an den Sonderhilfsausschuss Wuppertal vom 27. Mai 1946

Fragebogen

Name: C h r i s t m a n n Vorname: August

geboren: 1. August 1876

Geburtsort: Kaiserslautern

Wohnung: Wuppertal - Barmen, Norrenstr. 1

Beruf (erlernter): Buchdrucker

Sonstige berufliche Fähigkeiten? _____

In welchen Familienverhältnissen leben Sie? alleinstehend

Wie sind Ihre Wohnungsverhältnisse? 1 Zimmer zum schlafen

Wann wurden Sie verhaftet? 3. Mai, dann am 15. Juni 1933

Warum wurden Sie verhaftet? Sekretär der S.P.D. u. politischer Leiter des Reichsbanners

Wurde Ihre Familie Maßnahmen der Gestapo ausgesetzt? Frau u. jüngster Sohn einige Tage später verhaftet.

Waren Sie Mitglied der NSDAP? nein

Von wann, bis wann und wo? -----

Gehörten Sie einer Gliederung der NSDAP an? nein

Welcher? -----

Welche politische Einstellung hat Ihre Familie? Alte sozialdemokratische Familie

Waren Sie oder Ihre Familienangehörigen vor 1933 politisch oder gewerkschaftlich organisiert? ja all

Wurden Sie während der Haft mißhandelt? ja, wiederholt im Konzentrationslager Kemna und im Bürgermoor.

Geben Sie nähere Einzelheiten an. Ich sollte als Sekretär der S.P.D. die Adressen der beamteten Funktionäre angeben, was ich als eine Lumperei bezeichnete und deshalb ablehnte. Das 2. mal hat man mich mit Totschlagen gedroht, wenn ich keine Adressen angeben würde. Als ich trotzdem ablehnte, Namen zu nennen, wurde ich in Kemna auf einen Wink des Wachhabenden von 2 Leuten der S.A. mit sogenannten Farrenschwänzen durchgeprügelt. Das Gleiche passierte mir 2 mal im Bürgermoor (Neusustrum).

Welcher Häftlingskategorie gehörten Sie an? _____

In welchem Konzentrations-Lager oder Zuchthaus wurden Sie befreit? _____

Eidesstattliche Erklärung:

Meine Angaben sind wahrheitsgemäß gemacht. Ich weiß, daß falsche Angaben Ausschaltung aus jeglicher Betreuung und eventuelle Bestrafung nach sich ziehen. Ich erkläre an Eides Statt, daß ich weder der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen angehört habe.

Wuppertal, den 20. Oktober 1945

Unterschrift: August Christmann

Wohnung: 7. - Barmen, Norrenstr. 1

Wuppertal-G.



Schrift:

Urteilt durch Ohne Urteil durch die damals ihr Unwesen treibenden
nazi-Verbrecherbanden festgenommen.

Konzentrationslager-Nr. _____

Welcher Art Mißhandlungen waren Sie ausgesetzt:

In Konzentrationslager Kemna wurde ich zweimal nachts auf der Lagerwache
mit sog. Farrenschwänzen blutig geschlagen. Das gleiche geschah mit
mich zweimal in Neusustrum. Die Ursache der Mißhandlungen waren die gleichen.
Ich sollte die Adressen von Mitarbeitern der SPD aus der Schupo- und
Gautausbeamtenschaft angeben, was ich ablehnte. In der Kemna hat man
mich ausserdem einmal beim Abendappell vor versammelter Mannschaft und
aller Inhaftierten mit Totschlägen bedroht, wenn ich nicht bis andern
Tage oben genannte Adressen angeben würde. Im September 1933 wurde ich
mit weiteren 20 - 22 Inhaftierten nach einem alten Sumpf bei Remscheid
erschleppt, wo wir nackt diesen Sumpf nach Waffen durchwühlen mussten.
Die Folge war ein rheumatisches Leiden, das zeitweise heute noch Auf-
tritt.

Wurde Ihre Familie während Ihrer Haft unterstützt:

Meine Familie wurden nicht unterstützt. Meine damals 19 jährige
Tochter fuhr nach meiner Verhaftung nach Berlin zu meinem dort
wohnenden ältesten Sohn und trat später in Berlin in Stellung.
Meine Frau war als Landtagsabgeordnete in Berlin verhaftet worden
und mein jüngster Sohn wurde einige Wochen nach meiner Festnahme
in Wuppertal verhaftet, weil er angeblich eine sozialistische
Arbeiterjugendgruppe trotz Verbotes aufgezogen haben sollte.



Genauere Angaben über die Art der Haft (Unterlagen und Zeugen):

Im Konzentrationslager Kemna schwere Erdbewegungsarbeiten.
Im Konzentrationslager Bürgermoor Moor-Entwässerungsarbeiten.
Zeugen sind alle in der gleichen Zeit mit mir in beiden Lagern
inhaftierten wuppertaler Sozialdemokraten und Kommunisten.
Schutzhaft, Zeuge: Adolf Mann, w.-Barmen, Wilkhausstr. 9

Ich beanspruche das Recht auf Sonderbeihilfe gemäß Ziffer 6 _____ der Sonderbe-
verordnung.

Die obige Erklärung ist nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben
entspricht in allen Einzelheiten der Wahrheit.

Ich bin mir bewußt, daß falsche Angaben meinen Ausschluss aus der Son-
derunterstützungs-Aktion zur Folge haben wird und ich mich strafbar mache

Pol.-Revier 16

Wuppertal, den 12.4.46.

Unterschrift

Aug. Christmann

Die eigenhändige Unterschrift des
August Christmann, Aker, Hornenstr. 1
wohnhaft, wird hiermit bescheinigt.

Wuppertal-B.

Kornenstr. 1

Gezeichnet

Datum Wuppertal, den 9.4.1946

Unterschrift des Zeugen

Adolf Mann

Wuppertal-Barmen

Wilkhausstr. 9.

Datum Wuppertal, den 9.4.1946

Berechtigung zur Unterschrift als Zeuge

Vom Wuppertaler Sonderprüfungsausschuss

anerkannt: 27. Mai 1946

Wuppertal, den 20.4.1946

Schriftführer:

[Signature]

Benachrichtigt 3. VI. 46 Ha

Strafen nicht notiert.

Strafaktenstelle



Abschrift

Fragebogen

Name: Christmann Vorname: August

geboren: 1. August 1876

Geburtsort: Wuppertal-Barmen, Nornenstr. 1

Beruf (erlernter): Buchdrucker

Sonstige Fähigkeiten?

In welchen Familienverhältnissen leben Sie? Alleinstehend

Wie sind Ihre Wohnungsverhältnisse? 1 Zimmer zum schlafen

Wann wurden Sie verhaftet? 3. Mai, dann am 15. Juni 1933

Warum wurden Sie verhaftet? Sekretär der S.P.D. u. politischer Leiter des Reichsbanners

Wurde Ihre Familie Maßnahmen der Gestapo ausgesetzt? Frau u. jüngster Sohn einige Tage später verhaftet

Waren Sie Mitglied der NSDAP? nein

Von wann, bis wann und wo? -----

Gehörten Sie einer Gliederung der NSDAP an? Nein

Welcher? -----

Welche politische Einstellung hat Ihre Familie? Alte sozialdemokratische Familie

Wurden Sie während der Haft mißhandelt? ja, wiederholt im Konzentrationslager Kemna und im Bürgermoor

Geben Sie nähere Einzelheiten an. Ich sollte als Sekretär der S.P.D. die Adressen der beamteten Funktionäre angeben, was ich als eine Lumperei bezeichnete und deshalb ablehnte. Das 2. mal hat man mich mit Totschlagen gedroht, wenn ich keine Adressen angeben würde.

Als ich trotzdem ablehnte, Namen zu nennen, wurde ich in Kemna auf einen Wink des Wachhabenden von 2 Leuten der S.A. mit sogenannten Farrenschwänzen durchgeprügelt. Das Gleiche passierte mir 2 Mal im Bürgermoor (Neusustrum).

Welcher Häftlingskategorie gehörten Sie an?

In welchem Konzentrations-Lager oder Zuchthaus wurden Sie befreit?

Eidesstattliche Erklärung:

Meine Angaben sind wahrheitsgemäß gemacht. Ich weiß, daß falsche Angaben Ausschaltung aus jeglicher

Wtal, den 12.4.46.

Unterschrift [Unterschrift August Christmann, Wuppertal-B., Nornenstr. 1]

Die eigenhändige Unterschrift des August Christmann, hier Nornenstr. 1 wohnhaft, wird hiermit bescheinigt
[Stempel Pol-Revier 16]

Datum Wuppertal, den 9.4.1946

Unterschrift des Zeugen [Unterschrift Adolf Mann, Wuppertal-Barmen, Wilkhausstr. 9]

Datum Wuppertal, den 9.4.1946

Berechtigung zur Unterschrift als Zeuge

Wuppertal, den 20.04.1946

[Stempel: Strafen nicht notiert

Strafaktenstelle ...]

[Stempel: Vom Kreissonderhilfsausschuß anerkennt: 27. Mai 1946

Schriftführer: Unterschrift Schriftführer]

Informationen für die Lehrperson

Solche Fragebögen wurden nach 1945 vom Sonderhilfsausschuss Wuppertal verwendet, der eine vorläufige Anerkennung als politisch Verfolgte aussprechen konnte. Dieser Status war Voraussetzung für Entschädigungszahlungen für unberechtigt erlittene Haft, Schäden am beruflichen Fortkommen sowie soziale Sonderhilfen.

Die meisten Wiedergutmachungsakten beginnen mit einem solchen Fragebogen, in dem der*die Antragssteller*in bereits grob sein*ihr Schicksal schildert und die persönlichen Daten, darunter Geburtstag und -ort, festgehalten sind.

Alfred Hilgers und weitere Angeklagte im Kemna-Prozess, 1. März bis 15. Mai 1948



Informationen für die Lehrperson

Die Verbrechen im KZ Kemna wurden erst nach 1945 juristisch aufgearbeitet: Im Februar 1948 begann das Verfahren gegen 30 ehemalige SA-Mitglieder, die im KZ Kemna als Wachleute tätig gewesen waren, vor dem Schwurgericht des Landgerichts Wuppertal. Anklagevertreter war Gustav Winckler, der bereits 1934 versucht hatte, Ermittlungen gegen die Täter einzuleiten.

Ein wichtiger Zeuge war der Kemna-Überlebende Karl Ibach, der im Lager in der Schreibstube gearbeitet hatte. Im Prozess las er aus dem bis dato unveröffentlichten Bericht von Fritz Braß vor. Der Bericht war ein wichtiges Beweismittel, da in ihm die Gewalt im Lager genau dokumentiert worden war.

Im Mai 1948 sprach das Schwurgericht ein Todesurteil gegen den ehemaligen Lagerkommandanten Alfred Hilgers aus, das später in lebenslange Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Zudem erhielten siebzehn weitere Angeklagte langjährige Haftstrafen.

Der Fall des Häftlings August Schäfer, zusammengefasst im Kemna-Prozess-Urteil, 1948

Fall 8 (August Schäfer)

Auch zu einer Misshandlung des Häftlings August Schäfer sind viele Angeklagte einwandfrei überführt. Der Fall ist dadurch bemerkenswert, weil Schäfer von Schmidt bei seinen Einkäufen für das Lager im Kraftwagen mitgenommen wurde. Am 17. Juli 1933 in die Kemna eingeliefert, unternahm Schäfer mit Schmidt am 21.9.1933 eine Fahrt in die Velberter Gegend, an der auch der Zeuge Glaser teilnahm. Auf der Fahrt entwich Schäfer, weil Schmidt ihn vorher angeschrien hatte: „Warte, wenn wir heute Abend ins Lager kommen“, als Schäfer eine fremde Person etwas belangloses gefragt hatte. Einige Tage später wurde die Wiederergreifung Schäfers durch die Polizei gemeldet, woraufhin Schmidt freudestrahlend, wie Glaser bekundet, äusserte: „Wir haben ihn wieder, der gehört mein“. Auch der Zeuge Herbertz hat diese Bekundung gehört.

Schäfer wurde auch bei seiner Ankunft der entsprechende Empfang bereitet, wie der Zeuge Lauer bekundet, stellte Schmidt im Saal den Schäfer den Häftlingen mit den Worten vor: „Hier ist der Lump, nehmt ihn einmal gründlich zwischen Euch“. Schäfer war damals bereits furchtbar zugerichtet. Der Zeuge Käsbach bekundet, Schmidt habe geäußert, sie sollten sich Schäfer ansehen, so ginge es jedem, der laufen ging. (...)

Schäfer, der zuerst nicht ermittelt werden konnte, ist später als Zeuge vernommen worden und hat über seine Misshandlungen unter seinem Eide eingehende Angaben gemacht. Nach seiner Flucht auf der obengenannten Fahrt mit Schmidt nahm man die Mutter und die Frau als Geisel fest. Schmidt, der Schäfer suchte, erklärte ihr, wenn er ihren Mann finde, „schlage er ihn kaputt und werfe ihn auf einen Misthaufen“. Bei der Ergreifung des Schäfer durch die Polizei erhielt Schäfer sogleich von Schmidt einen Faustschlag ins Gesicht und bei seiner Einlieferung in die Kemna mit dem Polizeiwagen von Velbert wurde er dort an die Wand gestellt und mit Fäusten bearbeitet. An den Schlägen, so bekundet Schäfer, beteiligten sich Schmidt, Bläsing, Danowski, Hoffinger und Hülshoff. (...)

Die Vorgenannten bearbeiteten Schäfer solange, bis er blutüberströmte war. Dann wurde er auch über die Bank gelegt und bekam 50–60 Schläge mit dem Gummiknüppel, wobei er, wie er sagt, im Verlauf der Misshandlung ganz gefühllos geworden sei. (...)

Frau Schäfer hat als Zeugin über die Misshandlungen ihres Ehemannes u. a. bekundet, er habe furchtbar ausgesehen, als er vor Weihnachten 1933 zurückgekehrt sei. Seine Schienbeine seien noch ganz zerschunden und sein Unterkiefer sei ausgerenkt gewesen. Seit dieser Zeit seien seine Nerven völlig zerrüttet. (...)

Auch Hilgers hat sich an den Misshandlungen beteiligt und ist für sie verantwortlich. Er hat vor der Einlieferung des Schäfer nach seiner Flucht auf einem Appell geäußert, er werde, wenn so etwas noch einmal vorkomme, auch die Eltern und Grosseltern der Häftlinge einsperren. (...)

Informationen für die Lehrperson

Im September 1933 gelang dem Velberter Kommunisten August Schäfer die einzige bekannt gewordene Flucht aus dem KZ Kemna. Während einer Einkaufsfahrt mit dem Lagerlieferwagen zu einer Holzschuhfabrik in Velbert nutzte Schäfer die Gelegenheit zur Flucht. Die Reaktion der SA war umgehend und brutal: Nur wenige Stunden später wurden seine Mutter und seine Frau als Geiseln genommen. Nach zwei Tagen gaben sie schließlich sein Versteck preis, woraufhin Schäfer wieder in das Lager zurückgebracht wurde. Dort wurde er sofort schwer misshandelt und in den Aufzug gesperrt. Einer der Täter, Paul Schmidt, brach Schäfer dabei den Arm, der aufgrund der fehlenden medizinischen Versorgung schief zusammenwuchs.

Um weitere Fluchtversuche zu unterbinden, ließ der Lagerkommandant Hilgers alle Schutzhaftgefangenen und die gesamte Wachmannschaft antreten. In einer scharfen Rede warnte er eindringlich vor weiteren Fluchten und drohte unmissverständlich mit schwerwiegenden Konsequenzen: Sollten weitere Fluchtversuche unternommen werden, würden die Familien der Geflüchteten, einschließlich Väter und Großväter, ins KZ Kemna gebracht, bis die Entflohenen wieder gefasst seien.

Diese Drohungen gegen die Angehörigen der Häftlinge scheinen der entscheidende Faktor gewesen zu sein, der weitere Fluchtversuche verhinderte – obwohl diese theoretisch durchaus möglich gewesen wären.

Der Fall des Kemna-Häftlings Willi Ising, zusammengefasst im Kemna-Prozess-Urteil vom 15. Mai 1948

Fall 15 (Willi Ising)

Der Zeuge Ising wurde im Sommer 1933 in die Kemna eingeliefert, nachdem er schon schwere Misshandlungen im SA-Heim in Wuppertal-Cronenberg hinter sich hatte. Bei der Personalienaufnahme sagte man ihm, „er sei also der Kötting aus Heckinghausen“. Als er das verneinte, wurde er von einem SA-Mann solange geschlagen, bis er schließlich zugab, Kötting aus Heckinghausen zu sein. Er wurde einem Arbeitskommando zugeteilt und einige Zeit in Ruhe gelassen, bis er eines Nachts von Feussner einem weiteren, nicht festgestellten SA-Mann mit einem Tritt zur Vernehmung heruntergeholt wurde. Die Vernehmung fand ohne Anwesenheit von Polizeibeamten statt, um ihn das „Singen“ zu lehren. Auf ein Kommando von Feussner stürzten SA-Leute, die der Zeuge bis dahin noch nicht im Raume gesehen hatte, hinter den Spinden hervor und schlugen in bestialischer Weise auf ihn ein. Hierbei sind bestimmt Schmidt und Blasig zugegen gewesen, deren Gesicht sich dem Zeugen unvergesslich eingepägt hat.

Die Misshandlungen waren so, dass der Zeuge eigentlich mehr zerfleischt als geschlagen wurde und sein Hemd nur noch aus Fetzen bestand. Man schlug mit Gewehrkolben, Bleikabeln und anderen Gegenständen blind darauf los.

Der Zeuge hatte den Eindruck, dass die Wachmannschaften stark angetrunken waren. Bei dieser Gelegenheit ist Ising der Kiefer eingeschlagen worden, und hernach hat ihm der Angeklagte Danowski mit einem einzigen kräftigen Faustschlag noch das Nasenbein zertrümmert. Nach der Schlägerei legte man ihn in den Aufzug, goss dann viele Eimer Wasser über ihn. Man zwang den Zeugen, diese zu zählen, und wenn er sich verzählte, ging die Quälerei von neuem los. Auch in den folgenden Nächten wurde die „Vernehmung“ fortgesetzt. Man spielte mit dem Zeugen regelrecht Schleuderball, sodass er gegen die T-Träger flog. Dabei schlug man ihm die Zähne aus, bestreute seine Wunden mit Pfeffer und Salz und stopfte ihm den Mund mit Staufferfett und faulen Heringen voll. Als Ising um Wasser bat, hielt man ihm ein Glas hin. Als er aber trinken wollte, zog man es weg und gab ihm einen Becher, in dem sich der Kot des Zeugen und dasjenige befand, was er vorher selbst erbrochen hatte. Bei der Verprügelung hielt man ihm die Beine auseinander und zerschlug die Geschlechtsteile derart, dass der Zeuge heute, nach 15 Jahren, noch unter den Folgen zu leiden hat. Seine Beine waren so dick geschwollen, dass er keine normale Hose mehr anziehen konnte. Die Finger waren dick gehauen wie Blutwürste, der ganze Körper war schwarz. Bei einer Misshandlung hörte er, wie einer der Folterknechte zu Feussner sagte: „Das ist ein ganz hartgesottener, den spannen wir heute Abend über ein Brett und ziehen ihm das Fell vom Rücken.“

Als man Ising eines Morgens aus dem Aufzug herausholte, legte man ihn auf einen Strohsack. Maikranz setzte sich ganz „kollegial“ zu dem vollkommen zerschlagenen Häftling und sagte: „Du bekommst jetzt keine Schläge mehr, denn dann würden wir Dich tothauen, machst du aber kein Geständnis, holen wir Deine Frau als Geisel und Dein Kind kommt in ein Heim, Du kommst nicht mehr nach Hause, wenn Du nicht die Wahrheit sagst, und ebenfalls Deine Frau nicht“.

(...)

Auch Ising war, als er mehrere Nächte hintereinander in der angegebenen Weise vernommen und misshandelt worden war, so verzweifelt, dass er einen Selbstmordversuch gemacht hat.

Zeitzeugenberichte

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Bericht über die „Die Konzentrationslager Kemna und Börgermoor“ in der „Deutsche Freiheit – einzig unabhängige deutsche Tageszeitung“ vom 14. Juni 1934	14.06.1934	Deutsche Freiheit vom 14.06.1934.
Auszug aus einem Erinnerungsbericht des Zeitzeugen Adolf Mann, ca. 1948	1948	Ibach, Karl: Kemna. Wuppertaler Konzentrationslager 1933–1934, Wuppertal 2001 (Nachdruck der 4. Auflage), S. 33–36.
Erzählung „Das Kemna-Mädel“ des Zeitzeugen Hans Dallmann, ca. 1948	1948	Ibach, Karl: Kemna. Wuppertaler Konzentrationslager 1933–1934, Wuppertal 2001 (Nachdruck der 4. Auflage), S. 53–55.



Bericht über die „Die Konzentrationslager Kemna und Börgermoor“ in der „Deutsche Freiheit – einzig unabhängige deutsche Tageszeitung“ vom 14. Juni 1934

Die Konzentrationslager Kemna und Börgermoor Ein deutscher Arbeiter widmet diesen Bericht dem obersten Kerkermeister aller Deutschen mit den Gefühlen, die er verdient

Ein Arbeiter, der als politischer Gefangener in Untersuchungshaft saß, erfuhr von einem Mitgefangenen allerlei über Mißhandlungen im Konzentrationslager Kemna bei Wuppertal. Er teilte diese Erzählungen seines Mitgefangenen brieflich einem politischen Freund im Saargebiet mit. Zwar glaubte er sich als Absender mit aller möglichen Vorsicht getarnt zu haben, aber ein Zufall ließ die Polizei, die in den Besitz des Briefes kam, doch erkennen, wer der Schreiber war. Nach wurde er von neuem verhaftet und wurde selbst in das Konzentrationslager Kemna bei Wuppertal eingeliefert. Er war dort vom 2. Oktober 1933 bis zum 19. Januar 1934 und von diesem Tage bis zum 11. April 1934 im Konzentrationslager Börgermoor bei Papenburg. Das ist dasselbe Lager, in dem auch einige sozialdemokratische Führer, so Ernst Heilmann und Friedrich Ebert lange Monate gefangen waren.

Nun sagt dieser Arbeiter vor uns und schildert uns seine Erlebnisse. Er vermeidet sichtlich jede Unbertreibung und jede Ungenauigkeit. Immer wieder fährt er für seine Behauptungen Namen der SA-Leute, Daten und Zeugen an. Er ist bereit, für die Wahrheit seiner Schilderung überall einzutreten. Vielleicht hat die gleichgeschaltete Presse des Saargebietes den Mut, von dem Ansocht dieses deutschen Arbeiters Gebrauch zu machen.

Der Mann erzählt:

In Kemna

Die Begrüßung
Als der Vollzugsbeamte mich in Kemna einlieferte, legte er gleich dem ersten SA-Polizei: „Ich bringe Euch da etwas ganz Feines!“ Da er mir vorher eingekerkert hatte, ich müßte vor jedem SA-Mann frummeln, grüßte ich diesen SA-Polizei durch frumme Haltung. Der aber schamte mich sofort an: „Du rottes Schwein, du wagt auch noch vor mir frummeln zu gehen? Stimmt die Menschen auseinander!“ Und schon erhielt ich einen Handschlag ins Gesicht. Den Namen des Besichtigers ermittelte ich später. Er heißt Wolf.

Mein zweiten Besichtigten vermißte ich nun, eine frumme Gellung anzunehmen. Sofort fuhr er mich an: „Du dreifaches Schwein, willst du nicht die Menschen zusammennehmen?“ Und gleich legte es wieder Schläge.

Nun kam ich in die Waschkübe. Dort mußte ich mit dem Gesicht gegen die Wand stehen. Ein SA-Mann schlug mich ins Gesicht, so daß ich mit dem Kopf schmerzte gegen die Wand prallte. Ich klaterte. Der Mann sprach mir: „Wenn ein Tropfen Blut auf den Boden fällt, fangst du was erleben.“ Ich nahm meinen Hut und ließ das Blut hineintropfen.

SA. = Stehst alles
Dann kam ich ins Büro und wurde von dem Obersturmführer Hilgers und dem Oberführer Weigert empfangen: „Solchen feier machen!“ Ich sah, ich war stark gelblich, um meiner Haut etwas zum Gebrauchen zu tun. Es wurde mir abgenommen, und ich bekam es niemals mehr. Man fragte mich: „Was hast du gemacht?“ Ich antwortete, daß ich einen Brief ins Saargebiet geschrieben hätte. „Wahrheit?“ Ich gab wahrheitsgemäß zur Antwort, was ich an Überdruß der Gefängnisse bei Untersuchungsgefängnissen in Saarbrücken geschrieben hatte. „Was, Greuelmissetäter! Das sollst du schwer büßen!“

Unter der Treppe
Man führte mich wieder in die Waschkübe. Dort wurde noch einmal gefoltert, und ich gemacht hätte. Ich sagte die Wahrheit. Da schrie mich plötzlich der Oberführer Dohse über an: „Du bist den Heberfall auf mich gefahren.“ Der Mann war mir aber ganz unbekannt. Er hat es gleich nur behauptet, um einen Anlaß zu Mißhandlungen zu haben. Sofort fiel er denn auch über mich her und schlug mich dorthin ins Gesicht, daß ich mehrere Zähne lockerte. Als ich zur Tür hinausging, wurde ich ins Arzttreten getrieben. Draußen befahl mir der Oberführer Dohse: „Stell dich an die Wand!“ Der Oberführer Dohse ließ er ich mich wieder ins Gesicht. Ich wurde nun in einen Raum unter die Treppe geworfen, wo schon vier Mann lagen. Dort wurde ich weiter mißhandelt.

Ein „Appetitbröckchen“
Plötzlich hieß es: „Haus!“ Dann folgte ein weiterer Befehl: „In die Suppe!“ Ich mußte eine Zeitlang Bruchstücke aus dem Haus herausheben, bis ich mich mit wässrigen Fleischresten unter die Treppe und ich blieb dort freier ohne Decken liegen. Schließlich kam der Transportführer Paul Schmidt und fragte mich: „Hast du schon dein Appetitbröckchen gehabt?“ Als ich verneinte, brachte er mir einen Zehnerling, der war mit Silberresten beschmiert, das mit Salz bestreut war. Dann sollte man noch Wachstuchseisen dazu geschmiert und auf das ganze urintieren. Ich mußte das essen. Als ich mich übergeben mußte, ich auch das Ausgeworfene wieder verschlingen.

Das „Verhör“
Vier Tage und Nächte habe ich unter der Treppe zugebracht. Dann hieß es wieder: „Haus!“ Ich kam in den Saal 3, wobei ich einfiel, daß der Saal 3 damals mit 200, der Saal 2 mit 170, der Saal 4 mit 120, der Saal 5 mit 145 Plätzen besetzt war. Der Saal 3 war frei und wurde als Freigehege benutzt. Von der Ecke unter der Treppe prallte mich 8 Mann nach oben. Dort wurde eine Prozedur vorgenommen, die wohl alle Neueingelieferten haben durchmachen müssen. fünf SA-Leute hielten mich fest. Die anderen schlugen mit Pfeil auf mich ein. Pfeilartig waren u. a. die SA-Männer Wälska, Weigert, Hilgers, Dohse, Hilgers, Dohse, Hilgers und Wolf. Der Lagerkommandant, Obersturmführer Hilgers, kommunistische. Ich wurde auf einen Tisch aufgeschoben und Hilgers hinter mich wurde auf einen Tisch aufgeschoben mit der Hand. Die nachdem wurde unachtsam oder aufgeschört. Man wollte von mir bestimmte Namen wissen. Als ich mich weigerte, wurde ich zum zweiten Male auf den Tisch geworfen und die Mißhandlungen wiederholten sich. In vier Stunden wurde ich so geprügelt.

Zum Abschluß wurde man in einen Warenausgang geführt und in den Keller hineingeführt. Dann fragte man von oben: „Hast du Zucht?“ Es war gleich, ob man so sagte oder nein oder gar nicht. Von oben wurden ein paar Eimer Wasser heruntergeschüttet. Mein Körper war nach

den Mißhandlungen eine einzige Wunde. (Wir sollten hier ein, daß unter Gemeindevorstand von sehr fröhlicher Konstitution ist. Red. „D. F.“)

Nach vier Tagen wurde ich in einen Bunker gebracht, der für 18 Mann bestimmt war. Darin lagen auf Strohlager Mann. Ich blieb hier 14 Tage. Dann kam ich in den Saal 2. Die Mißhandlungen hörten nun so an wie auf. Nur noch gab es noch ab und zu Schläge mit dem Gemeindevorstand von der Wache. Als Begrüßung wurde gesagt, es wäre einer auf gemeldet, oder es wurde etwas Neuliches als Ausrede gebracht.

Reichstagswahlen
Am 12. November war Reichstagswahl. Der Lagerkommandant instruierte uns vorher: „Jeder kann wählen, ich werde aber nachkontrollieren. Wer mit nein stimmt, wird etwas erleben wie nie!“ Am jeder Wahlurne stand ein SA-Mann, der dem Abstimmenden über die Schulter sah, um zu kontrollieren.

Als Saal nach der Wahl wurden 18 Mann eingeliefert, von denen man behauptete, sie hätten Waffen verheimlicht. Ausgelast hatten sie nichts. 8 Tage lang wurden sie gelassen. Ihre Wunden wurden mit Pfeffer und Salz bedeckt. 4 er Gelangene wurden in der Nacht zum 1. Dezember gefoltert, weil er sich verweigerte, ein mit einem er geschlagen wird, weil er sich verweigerte, ein mit einem. Der 6-jährige Gelangene Voltera machte von diesem Beschwerde recht vertrauensvoll Gebrauch, weil ihn der Oberführer Engermann ohne jeden Grund niederzuschlagen hatte. Der Erfolg war, daß alle Gelangenen von Saal 3, wo der alte Keller lag, auf dem braunen Korridor in die Saalungen 2 Stunden nachher in den Saal kommen. Die Leute mußten sich auf Kommando in den Saal legen und auf Kommando wieder hochbringen. Der alte Keller mußte eine halbe Stunde im Saal liegen bleiben. Dann mußte er noch eine halbe Stunde Anzeichen machen und bekam danach Arter. Erst am Morgen kam er mit veräolten Augen und geschwollenem Gesicht heraus. Das war die Folge seiner Beschwerde, die er im Glauben an die Worte des neuen Lagerkommandanten gemacht hatte.

Der greise Beschwerdeführer
Am 18. Dezember kam ein neuer Kommandant. Es hieß allgemein: „Der bringt Ordnung.“ Er fangte auch die Wachmannschaft ordentlich herant und legte sie den Gelangenen. Wenn jemand Beschwerde hat, insbesondere wenn er geschlagen wird, muß er sich verweigern, ein mit einem. Der 6-jährige Gelangene Voltera machte von diesem Beschwerde recht vertrauensvoll Gebrauch, weil ihn der Oberführer Engermann ohne jeden Grund niederzuschlagen hatte. Der Erfolg war, daß alle Gelangenen von Saal 3, wo der alte Keller lag, auf dem braunen Korridor in die Saalungen 2 Stunden nachher in den Saal kommen. Die Leute mußten sich auf Kommando in den Saal legen und auf Kommando wieder hochbringen. Der alte Keller mußte eine halbe Stunde im Saal liegen bleiben. Dann mußte er noch eine halbe Stunde Anzeichen machen und bekam danach Arter. Erst am Morgen kam er mit veräolten Augen und geschwollenem Gesicht heraus. Das war die Folge seiner Beschwerde, die er im Glauben an die Worte des neuen Lagerkommandanten gemacht hatte.

„Rot Front“!
Am 18. Januar machte der Kommandant bekannt: „Das Saal mit anfangen. Schreit man nicht, sondern, wer, sage ich nicht, weil sonst Unbehaglichkeiten vorkommen.“ Es sollte heißen, daß man Selbstmordversuche bei Verboten bestrafte, die nicht entlassen werden sollten. In Wirklichkeit wurde der nicht entlassen. Es wurden nur Gefangenen ermedt bei Verboten, die man als „Schmerzerbrecher“ durch die dann folgende Entlassung aussetzte wollte. Die Gelangenen marschierten zum Bahnhof nach Barmen-Niederhausen. Obwohl sie mit Wafeln beladen waren, sollten sie mit dem Nebenmann Richtung halten. Vieh die Richtung nach, gab es Kolbenschläge. Wir mußten das Dorn-Welch-Vieh singen. Als wir an der Straße von Barmen vorüberkamen, schrien sich einige Arbeiter und Arbeiter riefen: „Rot Front! Nach für Euch schlägt bald die Stunde der Freiheit!“ Die Weiteinmännlichkeit schrien hinaus: „Denker zu, sonst schiessen mir!“

In Börgermoor
Heilmanns Martyrium
Wir fuhren mit der Eisenbahn bis Dorpen und waren abends 6 Uhr im Lager Börgermoor, wo wir auf die einzelnen Baracken verteilt wurden. In diesem Lager waren schon seit längerer Zeit die SPD-Führer Ernst Heilmann und Friedrich Ebert. Die SA-Leute mochten uns gleich darauf aufmerksamer, daß sie uns Heilmann vorführen würden. Man ließ eine Duschbüste auf, holte Heilmann, der einen sehr geröteten Eindruck machte, aus der Baracke 1, die als Vojazett-Büste, und jagte ihn mit einem Hund zur Duschbüste. Dort wurde er an die Reite gelegt. Ein SA-Mann hielt sich mit schmerzlicher Gewehr vor ihm auf und fragte böhmisch: „Heilmann, wie macht die 2-Internationale?“ Heilmann hätte mir ein Dorn. Der SA-Mann, der mit seiner schmerzlichen Baracke noch immer vor dem Gelangenen an der Reite hand, legte triumphierend: „Seht, was für eine tolle Kreatur.“ Heilmann wurde dann von der SA an der Reite wie ein Hund über den ganzen Platz geläufig und kam dann wieder ins Vojazett.

Am nächsten Tag wurde er uns mit einem anderen üblichen Gelangenen vorgeführt. Das war an der sogenannten 4711-Kolonie (Kotrin-Kolonie). Die SA-Leute verlangten von dem einen Juden, er möge vor uns der Straße herausgehen und es Heilmann ins Gesicht schmeißen. Er ver-

weigerte das. Dann schrie ein SA-Mann den üblichen Mißgefangenen an: „Wilo, weil du zu feige bist, weil dich Heilmann beschmeißen.“ Heilmann, der einen franten und getrockneten Eindruck machte, wurde solange bedrückt, bis er wirklich den Befehl der SA auslieferte. Sie ließ nicht eher Ruhe, bis sie das ekelhafte Schauspiel vollendet hatte und beide übliche Gelangenen mit Menschenfot bedrückt waren.

Heilmanns „Fluchtversuch“
Einige Tage später erhielt der frante Heilmann den Befehl, einen schweren Baumstamm auf die Schulter zu nehmen und durch einen kumpigen Graben zu schaffen. Er kam immer tiefer ein und viel mühselig: „Helft mir doch!“ Die Wachmannschaft hielt uns davon ab mit der Drohung: „Wer hilft, wird erschossen!“ Erst als Heilmann bis über die Schultern eingekumpen war, und der Stamm sich seinem Gesicht näherte, durften wir ihm helfen. Solche Prozeduren wurden mit Heilmann immer vorgenommen, wenn neue Gelangene eingeliefert wurden. Er wurde häufig in der sogenannten Vortragsbaracke gelassen, und die Mißhandlungen waren ihm anzuwenden, wenn er herantam. Heilmann war endlich gebrochen. Aber er war ein guter Kamerad, wie alle Gelangenen. Aber mit ihm im Vojazett lagen. Häufig bekam er Lebensmittel, Zigaretten und auch Geld, und er hat stets brüderlich mit seinen ärmeren Mitgefangenen geteilt.

Ich war auch Zeuge der Schüsse auf Heilmann. Einmal kam er wieder nach Mißhandlungen aus der Vortragsbaracke und schamte wie ein Wehrmann. Hinter ihm waren SA-Leute mit Gewehren, die immer wieder riefen: „Seht, Heilmann!“ Er vorfalle denn auch an der Wache verurteilt durch Tor. Als er einige Schritte vor dem Tor war, gaben vier SA-Leute Feuer. Sie schossen sofort. Heilmann wurde in den Fuß getroffen und knappte zusammen. Die SA-Leute riefen uns an: „Ihr halt ja gesehen, daß er lauten gehen wollte.“ Wir mußten ihn holen, er wurde in das Krankenhaus nach Papenburg geschafft, kam dann später wieder zu uns ins Vojazett und wurde schließlich entlassen. (Heilmann ist noch immer im Gefängnis. Red. „D. F.“)

Als eine Rotterdamer Zeitung später über Heilmanns Mißhandlungen berichtete, ließ der Kommandant auftrag im Lager herant und ludte nach Zeugen, die den Zeitungsbereich widerlegen sollten. Es wurden noch fünf Gelangene ermittelt, die mit Heilmann zusammen eingeliefert worden waren. Die Leute behaupteten, daß der Zeitungsbereich wahrheitsgemäß sei. Das mit diesen Gelangenen geschah ich, weiß ich nicht.

Wiederholt wurde versucht, den alten Parteibild amischen Sozialdemokraten und Kommunisten anzuklopfen. So wurde einmal Friedrich Ebert aufgefodert, kommunistischen Gelangenen „in die Freiheit“ zu lassen. Er weigerte sich tapfer und erklärte, daß auch jeder kommunistische Gelangene kein Kamerad sei. Ebenfalls weigerten sich kommunistische Arbeiter, Friedrich Ebert zu lassen.

„Das ist die Garde . . .“
Mit der nationalsozialistischen Ueberzeugung der SA, was er nicht weit der und ihre Enttäuschung äußerte sich manchmal. Am meisten aber, wenn SA-Leute befehlen waren. Dann schrieben sie dem Reichsführer Adolf Hitler die bestimmte Einladung, daß von Verhängnis und lauten uns: „Das ist alles kein Sozialismus. Wir legen den Adolf im, wenn er in diesem Jahre nicht den richtigen Sozialismus schafft.“ Damals waren schon eine ganze Reihe SA-Leute als Gelangene im Lager.

Das Moorfeld
Endlich am 11. April schlug für uns die Befreiungstunde. Die Kameraden verabschiedeten sich von uns mit dem Grusse der Gelangenen, mit einem dreifachen „Woor-Heil!“ und sangen mit uns zur Scheidegangstunde das Lied:

Wohin auch das Auge blicket
Woor und Deide nur ringsum.
Vogellens und nicht crauder,
Gilden heben fast und frum.
Wir sind die Moorfoliaten
Und sicken mit dem Spaten
Ins Woor.
Hier in dieser oben Heide
Ist das Woor zur Arbeit hin,
Wo mir fern von jeder Freude
Unter Stachelbrust verhaud.
Wir sind die Moorfoliaten . . .
Morgens stehen die Kolonnen
In das Woor zur Arbeit hin,
Woben die dem Brand der Sonne,
Doch zur Heimat steht ihr Sinn.
Wir sind die Moorfoliaten . . .
Auf und wieder gehn die Vohen
Steuer, keiner kann hindern,
Nicht wird nur das Leben kosten.
Vierfach ist umständ die Burg.
Wir sind die Moorfoliaten . . .
Seinwärts, seinwärts auch ihr Sehen
In den Wötern, Weis und Auk
Wandte Druck ein Seuler dehnt,
Weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorfoliaten . . .
Doch für uns gibt es kein Klagen.
Umia kanns nicht hinter sein.
Einmal werden froh wir legen:
Seinmal, du bist wieder mein.
Dann gleich die Moorfoliaten
Nicht mehr mit dem Spaten
Ins Woor.
(Wortdruck mit Quellenangabe erlösen.)

Abschrift

Die Konzentrationslager Kemna und Börgermoor

Ein deutscher Arbeiter widmet diesen Bricht dem Obersten Kerkermeister aller Deutschen mit den Gefühlen, die er verdient

Ein Arbeiter, der als politischer Gefangener in Untersuchungshaft saß, erfuhr von einem Mitgefangenen allerlei über Mißhandlungen im Konzentrationslager Kemna bei Wuppertal. Er teilte diese Erzählungen seines Mitgefangenen brieflich einem politischen Freund im Saargebiet mit. Zwar glaubte er sich als Absender mit aller möglichen Vorsicht getarnt zu haben, aber ein Zufall ließ die Polizei, die in den Besitz des Briefes kam, doch erkennen, wer der Schreiber war. Nun wurde er von neuem verhaftet und wurde selbst in das Konzentrationslager Kemna bei Wuppertal eingeliefert. Er war dort vom 24. Oktober 1933 bis zum 19. Januar 1934 und von diesem Tage bis zum 11. April 1934 im Konzentrationslager Börgermoor bei Papenburg. Das ist dasselbe Lager, in dem auch einige sozialdemokratische Führer, so Ernst Heilmann und Friedrich Ebert lange Monate gefangen waren.

Nun sitzt dieser Arbeiter vor uns und schildert uns seine Erlebnisse. Er vermeidet sichtlich jede Uebertreibung und jede Ungenauigkeit. Immer wieder führt er für seine Behauptungen Namen der SA.-Leute, Daten und Zeugen an. Er ist bereit, für die Wahrheit seiner Schilderung überall einzutreten. Vielleicht hat die gleichgeschaltete Presse des Saargebiets den Mut, von dem Angebot dieses deutschen Arbeiters Gebrauch zu machen. Der Mann erzählt:

In Kemna

Die Begrüßung

Als der Polizeibeamte mich in Kemna einlieferte, sagte er gleich dem ersten SA.-Posten: „Ich bringe Euch da etwas ganz Feines!“ Da er mir vorher eingeschärft hatte, ich müsse vor jedem SA.-Mann strammstehen, grüßte ich diesen SA.-Posten durch stramme Haltung. Der aber schnauzte mich sofort an: „Du rotes Schwein, Du wagst auch noch vor mir stramm zu stehen? Nimm die Knochen auseinander!“ Und schon erhielt ich einen Faustschlag ins Gesicht. Den Namen des Wachtpostens ermittelte ich später. Er heißt Wolf. Beim zweiten Wachtposten vermied ich nun eine stramme Haltung anzunehmen. Sofort fuhr er mich an: „Du dreckiges Schwein, willst Du nicht die Knochen zusammeneheften?“ Und gleich setzte es wieder Schläge. Nun kam ich in die Wachtstube. Dort mußte ich mit dem Gesicht gegen die Wand stehen. Ein SA.-Mann schlug mich ins Genick, so daß ich mit dem Kopf schwer gegen die Wand prallte. Ich blutete. Der Mann drohte mir: „Wenn ein Tropfen Blut auf den Boden fällt, kannst Du was erleben.“ Ich nahm meinen Hut und ließ das Blut hineintropfen.

SA. = Stiehlt alles

Dann kam ich ins Büro und wurde von dem Obersturmführer Hilgers und dem Oberscharführer Weichert empfangen: „Taschen leer machen!“ hieß es. Ich hatte 18 Mark gespart, um meiner Frau etwas zum Geburtstag zu kaufen. Es wurde mir abgenommen, und ich bekam es niemals wieder. Man fragte mich: „Was hast Du gemacht?“ Ich antwortete, daß ich einen Brief ins Saargebiet geschrieben hätte. „Worüber?“ Ich gab wahrheitsgemäß zur Antwort, was ich auf Grund der Erzählungen des Untersuchungsgefangenen ins Saargebiet geschrieben hatte. „Aha, Greuelmärchen! Das sollst Du schwer büßen!“

Unter der Treppe

Man führte mich wieder in die Wachtstube. Dort wurde noch einmal gefragt, was ich gemacht hätte. Ich sagte die Wahrheit. Da schrie mich plötzlich der Scharführer Hochfelder an: „Du hast den Ueberfall auf mich geleitet.“ Der Mann war mir aber ganz unbekannt. Er hat es gewiß nur behauptet, um einen Anlaß zu Mißhandlungen zu haben. Sofort fiel er denn auch über mich her und schlug mich dermaßen ins Gesicht, daß sich mehrere Zähne lockerten.

Als ich zur Tür hinausging, wurde ich ins Kreuz getreten. Draußen befahl mir der Scharführer Hintze: „Stell Dich an die Wand!“ Der Scharführer Hochfelder schlug mich wieder ins Gesicht. Ich wurde nun in einen Raum unter die Treppe geworfen, wo schon vier Mann lagen. Dort wurde ich weiter mißhandelt.

Ein „Appetitsbrötchen“

Plötzlich hieß es: „Raus!“ Dann folgte ein weiterer Befehl: „In die Wupper!“ Ich mußte eine Zeitlang Bruchsteine aus dem Fluß herausholen; dann stieß man mich mit nassen Kleidern wieder unter die Treppe und ich blieb dort frierend ohne Decken liegen. Schließlich kam der Truppführer Paul Schmitz und fragte mich: „Hast Du schon Dein Appetitsbrötchen gehabt?“ Als ich verneinte, brachte er mir einen Salzhering, der war mit Rübenkraut beschmiert, das mit Salz bestreut war. Dann hatte man noch Maschinenfett dazu geschmiert und auf das ganze uriniert. Ich mußte das essen. Als ich mich übergab, mußte ich auch das Ausgebrochene wieder verschlingen.

Das „Verhör“

Vier Tage und Nächte habe ich unter der Treppe zugebracht. Dann hieß es wieder: „Raus!“ Ich kam in den Saal 3, wobei ich einschalte, daß der Saal 1 damals mit 230, der Saal 2 mit 176, der Saal 4 mit 128, der Saal 6 mit 145 Leuten belegt war. Der Saal 3 war frei und wurde als Prügelsaal benutzt. Von der Ecke unter der Treppe prügeln mich 8 Mann nach oben. Dort wurde eine Prozedur vorgenommen, die wohl alle Neueingelieferten haben durchmachen müssen. Fünf SA.-Leute hielten mich fest. Die andern schlugen mit Gummiknäppeln, Ochsenziemern und Gummischläuchen mit Blei auf mich ein. Beteiligt waren u. a. die SA.-Männer Bläsing, Weichert, Hochfelder, Hintze, Heine und Wolf. Der Lagerkommandant, Obersturmführer Hilgers, kommandierte. Ich wurde auf einen Tisch ausgestreckt und Hilgers dirigierte die Mißhandlungen durch Zeichen mit der Hand. Je nachdem wurde zugeschlagen oder aufgehört. Man wollte von mir bestimmte Namen wissen. Als ich mich weigerte, wurde ich zum zweiten Male auf den Tisch geworfen und die Mißhandlungen wiederholten sich. An vier Abenden wurde ich so geprügelt.

Zum Abschluß wurde man in einen Warenaufzug gestoßen und in den Keller hinabgefahren. Dann fragte man von oben: „Hast Du Durst?“ Es war gleich, ob man ja sagte oder nein oder gar nichts. Von oben wurden ein paar Eimer Wasser heruntergeschüttet. Mein Körper war nach den Mißhandlungen eine einzige Wunde. (Wir schalten hier ein, daß unser Gewährsmann von sehr kräftiger Konstitution ist. Red. „D. F.“) Nach vier Tagen wurde ich in einen Bunker gebracht, der für 18 Mann bestimmt war. Darin lagen auf Stroh 52 Mann. Ich blieb hier 14 Tage. Dann kam ich in den Saal 2. Die Mißhandlungen hörten nun so gut wie auf. Nur nachts gab es noch ab und zu Stöße mit dem Gewehrkolben von der Wache. Als Begründung wurde gesagt, es wäre einer auf gewesen, oder es wurde etwas Aehnliches als Ausrede gebraucht.

Reichstagswahlen

Am 12. November war Reichstagswahl. Der Lagerkommandant instruierte uns vorher: „Jeder kann wählen, ich werde aber nachkontrollieren. Wer mit nein stimmt, wird etwas erleben wie nie!“ An jeder Wahlurne stand ein SA.-Mann, der dem Abstimmenden über die Schulter sah, um zu kontrollieren. Acht Tage nach der Wahl wurden 18 Mann eingeliefert, von denen man behauptete, sie hätten Waffen versteckt. Ausgesagt hatten sie nichts. 8 Tage lang wurden sie geschlagen. Ihre Wunden wurden mit Pfeffer und Salz bestreut. Der Gefangene Winter von Radevormwald hat sich die Pulsader geöffnet, weil er die Mißhandlungen nicht mehr aushalten konnte. Er wurde auf der Latrine gefunden. Im Februar lagen noch 4 von den Mißhandelten im Krankenhaus.

Der greise Beschwerdeführer

Am 18. Dezember kam ein neuer Kommandant. Es hieß allgemein: „Der bringt Ordnung.“ Er kanzelte auch die Wachmannschaft ordentlich herunter und sagte zu den Gefangenen: „Wenn jemand Beschwerden hat, insbesondere wenn er geschlagen wird, mag er sich vertrauensvoll an mich wenden.“ Der 68jährige Gefangene

Wolters machte von diesem Beschwerderecht vertrauensvoll Gebrauch, weil ihn der Oberscharführer Engermann ohne jeden Grund niedergeschlagen hatte. Der Erfolg war, daß alle Gefangenen von Saal 3, wo der alte Wolters lag, auf dem braunen Morastplatz in Zivilanzügen 2 Stunden Nachexerzieren üben mußten. Die Leute mußten sich auf Kommando in den Schlamm legen und auf Kommando wieder hochspringen. Der alte Wolters mußte eine halbe Stunde im Schlamm liegen bleiben. Dann mußte er noch eine halbe Stunde Kniebeugen machen und bekam nachher Arrest. Erst am Morgen kam er mit verquollenen Augen und geschwellenem Gesicht heraus. Das war die Folge seiner Beschwerde, die er im Glauben an die Worte des neuen Lagerkommandanten gemacht hatte.

„Rot Front“!

Am 18. Januar machte der Kommandant bekannt: „Das Lager wird aufgelöst. Achtzig werden entlassen, wer, sage ich nicht, weil sonst Unbesonnenheiten vorkommen.“ Das sollte heißen, daß man Selbstmordversuche bei Leuten befürchtete, die nicht entlassen werden sollten. In Wirklichkeit wurde gar niemand entlassen. Es wurden nur Hoffnungen erweckt bei Leuten, die man als „Schwerverbrecher“ durch die dann folgende Enttäuschung quälen wollte. Die Gefangenen marschierten zum Bahnhof nach Barmen-Rittershausen. Obwohl sie mit Paketen beladen waren, sollten sie mit dem Nebenmann Richtung halten. Ließ die Richtung nach, gab es Kolbenstöße. Wir mußten das Horst-Wessel-Lied singen. Als wir an der Fabrik von Bemberg vorüberkamen, öffneten sich einige Fenster und Arbeiter riefen: „Rot Front! Auch für Euch schlägt bald die Stunde der Freiheit!“ Die Begleitmannschaften schrien hinauf: „Fenster zu, sonst schießen wir!“

In Börgermoor

Heilmanns Martyrium

Wir fuhren mit der Eisenbahn bis Dörpen und waren abends 6 Uhr im Lager Börgermoor, wo wir auf die einzelnen Baracken verteilt wurden. In diesem Lager waren schon seit längerer Zeit die SPD.-Führer Ernst Heilmann und Friedrich Ebert. Die SA.-Leute machten uns gleich darauf aufmerksam, daß sie uns Heilmann vorführen würden. Man stellte eine Hundehütte auf, holte Heilemann, der einen sehr zerrütteten Eindruck machte, aus der Baracke 1, die als Lazarett diente, und jagte ihn wie einen Hund zur Hundehütte. Dort wurde er an die Kette gelegt. Ein SA.-Mann stellte sich mit schußfertigem Gewehr vor ihm auf und fragte höhnisch: „Heilmann, wie macht die 2. Internationale?“ Heilmann bellte wie ein Hund. Der SA.-Mann, der mit seiner schußfertigen Knarre noch immer vor dem Gefangenen an der Kette stand, sagte triumphierend: „Seht, was für eine feige Kreatur.“ Heilmann wurde dann von der SA. an der Kette wie ein Hund über den ganzen Platz geführt und kam dann wieder ins Lazarett.

Am nächsten Tag wurde er uns mit einem anderen jüdischen Gefangenen vorgeführt Das war an der sogenannten 4711-Kolonne (Latrinen Kolonne). Die SA.-Leute verlangten von dem einen Juden, er möge Kot aus der Latrine herausholen und es Heilmann ins Gesicht schmieren. Er verweigerte das. Dann schrie ein SA.-Mann den jüdischen Mitgefangenen an: „Also, weil Du zu feige bist, wird Dich Heilmann beschmieren.“ Heilmann, der einen kranken und gebrochenen Eindruck machte, wurde solange bedroht, bis er wirklich den Befehl der SA. ausführte. Sie ließ nicht eher Ruhe, bis sie das ekelhafte Schauspiel vollendet hatte und beide jüdische Gefangenen mit Menschenkot beschmiert waren.

Heilmanns „Fluchtversuch“

Einige Tage später erhielt der kranke Heilmann den Befehl, einen schweren Baumstamm auf die Schulter zu nehmen und durch einen sumpfigen Graben zu schaffen. Er sank immer tiefer ein und rief schließlich: „Helft mir doch!“ Die Wach-Mannschaft hielt uns davon ab mit der Drohung: „Wer hilft, wird erschossen!“ Erst als Heilmann bis über die Schultern eingesunken war, und der Schlamm sich seinem Gesicht näherte, durften wir ihm helfen. Solche Prozeduren wurden mit Heilmann immer vorgenommen, wenn neue Gefangene eingeliefert wurden. Er wurde häufig in der sogenannten Vortragsbaracke geschlagen, und die Mißhandlungen waren ihm anzumerken,

wenn er herauskam. Heilmann war seelisch gebrochen. Aber er war ein guter Kamerad, wie alle bezeugen, die mit ihm im Lazarett lagen. Häufig bekam er Lebensmittel, Zigaretten und auch Geld, und er hat stets brüderlich mit seinen ärmeren Mitgefangenen geteilt.

Ich war auch Zeuge der Schüsse auf Heilmann. Einmal kam er wieder nach Mißhandlungen aus der Vortragsbaracke und schwankte wie ein Betrunkener. Hinter ihm waren SA.-Leute mit Gewehren, die immer wieder riefen: „Los, Heilmann!“ Er torkelte denn auch an der Wache vorüber durchs Tor. Als er einige Schritte vor dem Tor war, gaben vier SA.-Leute Feuer. Sie schossen schlecht. Heilmann wurde in den Fuß getroffen und klappte zusammen. Die SA.-Leute riefen uns zu: „Ihr habt ja gesehen, daß er laufen gehen wollte.“ Wir mußten ihn holen, er wurde in das Krankenhaus nach Papenburg geschafft, kam dann später wieder zu uns ins Lazarett und wurde schließlich entlassen. (Heilmann sitzt noch immer im Gefängnis. Red. „D. F.“.)

Als eine Rotterdamer Zeitung später über Heilmanns Mißhandlungen berichtete, lief der Kommandant aufgeregt im Lager herum und suchte nach Zeugen, die den Zeitungsbericht widerlegen sollten. Es wurden noch fünf Gefangene ermittelt, die mit Heilmann zusammen eingeliefert worden waren. Die Leute bekundeten, daß der Zeitungsbericht wahrheitsgemäß sei. Was mit diesen Gefangenen geschehen ist, weiß ich nicht.

Wiederholt wurde versucht, den alten Parteihaß zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten anzustacheln. So wurde einmal Friedrich Ebert aufgefordert, kommunistischen Gefangenen „in die Presse“ zu schlagen. Er weigerte sich tapfer und erklärte, daß auch jeder kommunistische Gefangene sein Kamerad sei. Ebenso weigerten sich kommunistische Arbeiter, Friedrich Ebert zu schlagen.

„Das ist die Garde ...“

Mit der nationalsozialistischen Ueberzeugung der SA. war es nicht weit her und ihre Enttäuschung äußerte sich manchmal. Am meisten aber, wenn SA.-Leute besoffen waren. Dann schickten sie dem Reichskanzler Adolf Hitler die bekannte Einladung Götz von Berlichingens und sagten uns: „Das ist alles kein Sozialismus. Wir legen den Adolf um, wenn er in diesem Jahre nicht den richtigen Sozialismus schafft.“ Damals waren schon eine ganze Reihe SA.-Leute als Gefangene im Lager.

Das Moorlied

Endlich am 11. April schlug für uns die Befreiungsstunde. Die Kameraden verabschiedeten sich von uns mit dem Gruße der Gefangenen, mit einem dreifachen „Moor-Heil!“ und sangen mit uns zur Scheidungsstunde das Lied:

Wohin auch das Auge blicket
Moor und Heide nur ringsum.
Vogelsang uns nicht erquicket,
Eichen stehen kahl und krumm.
Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor.

Hier in dieser öden Heide
Ist das Lager ausgebaut.
Wo wir fern von jeder Freude
Hinter Stacheldraht verstaubt.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Morgens ziehen die Kolonnen
In das Moor zur Arbeit hin,
Graben bei dem Brand der Sonne,

Doch zur Heimat steht ihr Sinn.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Auf und nieder gehn die Posten
Keiner, keiner kann hindurch.
Flucht wird nur das Leben kosten,
Vierfach ist umzäunt die Burg.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Heimwärts, heimwärts geht ihr Sehnen
Zu den Eltern, Weib und Kind.
Manche Brust ein Seufzer dehnet,
Weil wir hier gefangen sind.
Wir sind die Moorsoldaten ...

Doch für uns gibt es kein Klagen.
Ewig kanns nicht Winter sein.
Einmal werden froh wir sagen:
Heimat, du bist wieder mein.
Dann ziehn die Moorsoldaten
Nicht mehr mit dem Spaten
Ins Moor.

(Nachdruck mit Quellenangabe erbeten.)

Informationen für die Lehrperson

Die „Deutsche Freiheit“ war eine sozialdemokratische Tageszeitung, die in Saarbrücken von 1933 bis 1935 erschien. Sie galt als eine unabhängige deutsche Zeitung und bot eine wichtige Plattform für sozialdemokratische und regierungskritische Stimmen während der Zeit des Nationalsozialismus. Die Zeitung konnte bis 1935 außerhalb des Machtbereichs der NS-Diktatur bestehen, weil das Saarland noch unter der Kontrolle des Völkerbundes stand. Nach der Volksabstimmung und der anschließenden Eingliederung des Saarlands ins Deutsche Reich musste die „Deutsche Freiheit“ jedoch eingestellt werden. Die Schließung der Zeitung führte zu politischer Verfolgung und Flucht vieler ihrer Mitarbeiter*innen.

Neben der „Deutschen Freiheit“ war der „Sozialdemokrat“ eine weitere bedeutende sozialdemokratische Zeitung, die während der nationalsozialistischen Diktatur im Exil erschien. Der „Sozialdemokrat“ war das Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik und wurde in Prag von 1921 bis 1938 publiziert. Diese Zeitung setzte sich für die sozialdemokratische Sache ein und berichtete kritisch über die Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland. Ihre Veröffentlichung endete 1938 infolge der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Nazis.

Beide Zeitungen spielten eine wichtige Rolle, indem sie den politischen Widerstand der Sozialdemokratie gegen das NS-Regime dokumentierten und verbreiteten.

Auszug aus einem Erinnerungsbericht des Zeitzegen Adolf Mann, ca. 1948

Es war am Freitagmorgen des 15. August 1933. Das Gerücht, das die Nazis auf der Barmer Straßenbahn verbreitet hatten, wurde wahr: Die Schergen der Gestapo suchten mich. Mit einem Polizei-Wachtmeister vom Polizei-Revier Heckinghausen und vorgehaltener Pistole drangen SS- und SA.-Leute in meine Wohnung ein. Nachdem meine Frau durch diese Aufregung einen Nervenfall bekam, schleppte man mich auf einem Überfallwagen der Polizei zum Kleinen Wehrt in das Polizei-Gefängnis.

Von Franz Pedrotti wurde ich in ein kleines Zimmer gesperrt. Dieser brachte mich nach einiger Zeit zu seinem Bruder, Eugen Pedrotti, der mich wie ein abgerichteter Schweißhund beschimpfte und behandelte. Dann gab er den Befehl, ich solle zur Kemna überführt werden.

Auf dem Wege zum Wagen erhob ich Protest und verlangte, daß ich sofort vernommen würde. Darauf sagte Pedrotti zu mir: „Halt den Mund, siehst du nicht die SS-Leute auf den Korridoren herumlaufen?“ Es stimmt. Es liefen nämlich 20-30 SS- und SA-Leute durch das Haus mit angelegtem Sturmriemen und in der Hand den Gummiknüppel, jeden Augenblick gewärtig, sich auf den nächsten besten zu stürzen und ihn dann mit diesen Schlägerinstrumenten zu bearbeiten. Ich sah das ein und schwieg.

Auf dem Transportwagen kam noch ein Mann, der mit einem Reichsbannerband bekleidet war. Trotz des Sprechverbotes fragte ich diesen: „Was sollst du denn ausgegessen haben?“

„Man sucht jemanden, der auf Emmes Veller ein Bombenattentat gemacht haben soll und das soll ich gewesen sein!“ Ich meinte, ob der klägliche Hanswurst von Veller sich auf solche Art in Wuppertal berühmt machen wolle, brach dann aber die Unterhaltung ab, weil die uns begleitende SS. schon aufmerksam wurde.

Als ich im Konzentrationslager Kemna ankam, wurde ich dem SA.-Mann Maikranz vorgeführt. Man nahm mir meine Uhr weg, die ich nie wieder sah, ebenfalls Mütze und Rock, so daß ich nur noch mit Hose und Hemd bekleidet war. Im Korridor standen 13 Mann mit dem Gesicht zur Wand und erhobenen Händen. Ich mußte mich nach Feststellung der Personalien ebenfalls dazu stellen und habe in dieser Stellung ungefähr eine Stunde ausharren müssen.

Dann wurden wir durch den Saal geführt, es ging eine Eisentreppe hinauf und dann in einen großen schwarzen Raum, in den wir eingesperrt wurden. Dieser Raum war früher ein Fabrikraum gewesen. Die Fenstereisen waren schwarz geteert. In der über uns befindlichen Etage befanden sich keine Böden mehr, sondern nur noch die Balken und hier und da lag noch ein Brett darüber. In einer Ecke standen eine Leiter, die nach oben führte. Das alles habe ich im Dunkeln abgetastet. Eine Austrittsmöglichkeit war nicht vorhanden. Als sich das Auge so nach und nach an die Dunkelheit gewöhnt hatte, musterte ich meine Leidensgenossen, fand aber keinen Bekannten darunter.

Plötzlich ging die Tür auf und der SA-Mann Schmidt betrat mit einem Gummiknüppel in der Hand den Raum und brachte den Willi Spicher mit, der von einer Vernehmung kam. Da ich dem Nazi Schmidt am nächsten stand, behauptete dieser, ich hätte die Hände in der Hosentasche gehabt; am nächsten Tag solle ich mich bei ihm melden, mit abgeschnittenem Haar und zugenähten Taschen. Man verlangte nämlich von uns, daß wir uns vor die SA.-Leute in strammer Haltung hinstellen.

Als dann die Eisentür wieder verschlossen war, begrüßte ich Willi Spicher und er flüsterte mir zu, ich solle vorsichtig sein, denn es wimmelte und kribbelte im Lager vor Spitzel. Dann beschäftigte sich Spicher mit anderen ihm bekannten Gefangenen. Einige Zeit später wurde die Tür wieder aufgerissen und wir standen alle in gerader Haltung. Jetzt brachte man Fritz Senger, Oskar Hoffmann, Robert Möhring und Fritz Wolters. Mein Freund Fritz Senger meinte: „Was, bist du denn auch schon da?“ „Na, ja“, sagte ich, „wenn du schon kommst, muß ich dir ja Gesellschaft leisten. Bin ja neugierig, was die braune Bande von uns will.“

Jeder war nun mit seinem eigenen Gedanken beschäftigt, denn wir wußten, was jedem einzelnen von uns bevorstand. Es lagen 20 Strohsäcke, vollkommen verdreckt, auf dem Fußboden. In Lethargie, im Grübeln und Nachdenken lagen und hockten die Gefangenen umher. Ich suchte nun eine Austrittsmöglichkeit, nahm einen Stein, den ich aus der Mauer herausgekrabbelt hatte und schlug damit ein rundes Loch in die untere Ecke der Fensterscheibe, das gerade ausreichte, um einen Finger hineinzulegen. Ich stelle fest, daß sich darunter ein Holzschuppen befinden mußte, mit einem Teerdach versehen. Da ich es aber nicht mehr aushalten konnte, machte ich dort vorsichtig mein Bedürfnis. Es wurden noch mehr Klagen laut und ich zeigte den Kameraden dort die Möglichkeit, ihr Geschäft zu erledigen. Dabei schärfte ich ihnen allergrößte Vorsicht ein, damit die Nazis, die dort vorbeigingen, nichts merken sollten.

Mittlerweile war es im angrenzenden Saal ruhig geworden und es trat im Raum Stille ein. Ich lag allein auf dem Balken, auf dem Strohsack. Trotzdem es uns allen fror, mußten wir eingeschlafen sein. Durch ein Geräusch erwachte ich plötzlich. Mir war es so, als wenn sich unter mir der Raum geleert hätte. Ich kletterte herunter und befühlte die Matratzen – tatsächlich sie waren leer. Ich kletterte wieder zurück auf die Balken und setzte mich auf meinen Strohsack. Plötzlich hörte ich einige Gewehrschüsse fallen. Na, dachte ich, geht das Umlegen schon jetzt los und war gespannt der Dinge, die nun kommen sollten. Nach einiger Zeit ungeduldigen Wartens öffnete sich unten wieder die Tür. Ein Lichtschein brach herein und im Schein dieser Laterne sah ich meine Kameraden hereinstürzen, vollkommen durchnäßt. Mein Freund Senger fragte mich: „Mensch, bist du denn hiergeblieben?“ „Ja“, sagte ich, „ich habe es nicht so eilig wie du“. Wir konnten uns aber nicht unterhalten, da wir die Spitzel befürchteten. Die Kameraden waren alle pudelnaß. Ich zog meine Unterhose aus und gab sie Fritz Senger, der sich damit abtrocknete. Wir wrangen die Kleider aus und er zog sie in diesem Zustand wieder an. Ich frage ihn, was denn vorgefallen sei. Sie hätte herausgemußt, antreten, und man hätte zu 18 abgezählt und das hätte gestimmt und dann seien sie in die Wupper gejagt worden, um Steine aus der Wupper zu holen. Damit nun auch ordentlich getaucht wurde, habe die SA. über die Wasserfläche der Wupper geschossen.

Erzählung „Das Kemna-Mädel“ des Zeitzeugen Hans Dallmann, ca. 1948

Langsam versinkt die Sonne im Westen, ein Teil der Gefangenen hat die Strohsäcke wieder aufgesucht, liegt regungslos, teilnahmslos. Die Nacht kommt, zittert es in ihnen. Die Nacht – grausam und lang – länger als der längste Tag!

Es geht nicht mehr, stöhnt der eine, greift zur Rasierklinge und schneidet sich die Pulsader auf. Leben ist schwerer als Sterben! „Es geht nicht mehr!“ entringt es sich dem anderen; er springt auf und stürzt sich aus dem dritten Stockwerk – gerade dorthin, wo Eisengerümpel und Schienen liegen und bleibt mit gebrochenen Gliedern auf der Stelle. Doch das Leben ist zäh und der Tod sagt: „Warten! Warten! – Vielleicht, wenn’s dir mal nicht paßt!“

In der einen Ecke unterhalten sich einige leise über den „Bubi“ Bunkermann. Nur zweimal wird „Bubi“ täglich aus seinem Bunker herausgeholt: einmal morgens, wenn er sein blutiges Hemd und seine mit Kot besudelten Hosen in der Wupper waschen muß und anschließend auf dem Hof hin und her gehen mußte – gehen? – o, nein, in den Händen ein dreißig Zentimeter langes Stück Holz, dessen Gewicht aber seine Kraft übertraf, so daß er es immer wieder fallen ließ – zusammenbrach; doch immer wieder wurde er hochgejagt zum Gaudi der entmenschten Bestien. Und zum anderen, wenn man nachts die Tortur fortsetzte – tage- und wochenlang.

In der Ecke sitzt die unverwüstliche Jugend und einige, die trotz allem ihren Optimismus nicht verloren haben, die ihre Fäuste in den Taschen vergraben, den Glauben an eine Gerechtigkeit und eine Vergeltung im Herzen tragen. – Trotz und allem!

Leise summt einer ein Lied. Ganz leise – ein Lied von „Freiheit und Wiedersehen“. Ein Zweiter summt mit und dann ein Dritter. – Es verklingt ... doch dann summt man wieder, es sind schon mehrere und in dem Summen ist alles, alles! Schmerz und Leid, Qual und Sehnsucht.

Man hört aus dem Summen die helle Tenorstimme eines noch vor wenigen Wochen blond gelockten Jünglings. Doch nun ist sein Kopf kurz geschoren, eine krankhafte Blässe bedeckt sein Gesicht, die Backenknochen stehen scharf hervor; tief in den rotumranderten Augen glüht ein unheimliches Feuer. Mit leiser gedämpfter Stimme singt er vom „Vorwärtsschreiten“. Neue Kraft strömt aus den Worten, mancher Schmerz wird erträglicher – nur das Herz klopft immer so rasend.

Unterdessen hat der Tischälteste vom Block vier seine[r] Kameraden zusammengeholt – das Kemnamädel wartet ... Kemnamädel? Ja, ein Wesen, lieblich und duftend, das jedem Trost und Vergessenheit schafft und sei es auch nur für kurze Zeit. Ein Kollektivmädel aus der Zeit des Urkommunismus, wo es noch kein Privateigentum und auch noch keine Eifersucht gab – und auch noch keine eisernen 30 cm breiten Kleiderspinde, in denen dennoch ein Mann stehen kann – und wenn sein Brustkorb-Umfang 90 cm hat! Nun, so wird er eben hineingetreten, man hängt das Schloß drauf und dann? – – wirft man den Schrank um und um, stellt ihn wieder auf den Kopf und läßt ihn stehen ... sucht sich derweil an andere menschliche Wesen zu belustigen, bis der Schrank wieder in’s Blickfeld gerät. Ja, so ein Eisenschrank ist unverwüstlich und unbegrenzt haltbar – und der Inhalt? Nun, man nimmt einige Eimer Wasser, gießt sie durch die Luftlöcher, nimmt eine lange Stricknadel und ein sonstiges langes spitzes Instrument und stochert damit in dem Spind herum. Ei?! Regt sich nicht? Was? Ha, weil sich nicht regen kann! Man bequemt sich, den Schrank wieder zu öffnen, zerrt eine steife Gestalt heraus und macht Wiederbelebungsversuche. Zwecklos? O, nein – das Leben ist zäh.

Doch kehren wir wieder zu unserem Kemnamädel zurück. Da ist unser Wilhelm von Ronsdorf. O, er kann schon wieder sitzen – – Seine Aufgabe besteht nun darin, täglich ein Zentimeter langes Papierröllchen kunstvoll anzufertigen. Und alles was im Laufe des Tages an Rauchbarem aufzutreiben war (es gibt immer Möglichkeiten trotz der scharfen Augen der SA., denn die Solidarität der Wuppertaler ist stärker und findiger als die brutale Macht der braunen Henker) pfpfht Wilhelm mit einem Stäbchen in diese Papierhülle ... Krüllschnitt, getrockneten

Kautabak, Feinschnitt und „Straßburger Auflese“, alles fein sauberlich und trocken, gut gemischt ergibt eine Zigarette von gutem Format und Aroma, – und das war das „Kemnamädel“.

Um dieses Kemnamädel versammelte sich die ganze Tischgemeinde, jeder durfte für einen tiefen Atemzug lang dieses Mädel sein eigen nennen und „Aderlauge“ wachte sorgsam, daß die Bedingungen nicht übertreten wurden. Das Vorrecht hat der Tischälteste, dann Adlerauge, Franz, Fritz, Wilhelm – und dann? Ja, da steht „Schwager Emil“¹, er ist neu hinzugekommen, er fragt: „Und ich?“ Seine Augen sind groß und verlangend auf „das Mädchen“ gerichtet und dann nochmals: „Und ich?“. „Ja, auch du!“ ... nicht der Älteste und ein anderer sagt: „Laß ihm den Vorzug“. Emil nimmt das Mädel. „Emil, nur zwei Züge“, tönt eine Stimme! Und Emil nickt, holt tief Atem und saugt sich an den Lippen des Mädchens fest – doch dann verdrehen sich seine Augen, – schneeweiß wird sein Gesicht und besinnungslos sinkt er auf den Strohsack zurück. Das Mädchen aber gleitet still und behutsam auf den Schoß eines andere. – Ja, Emil! Das Kemnamädel hat ein rauhes, doch mitfühlendes Herz und wer sich fest in seine Arme schmiegt – findet Vergessen!

¹ Dallmann meint seinen Schwager Emil Limberg.

Gedenken an das KZ Kemna

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Bericht über ein Schülerprojekt zum KZ Kemna im General-Anzeiger vom 19. September 1981	19.09.1981	General-Anzeiger vom 19.09.1981.
Bericht über die Preisverleihung des Jugendwettbewerbs „Mahnmal KZ Kemna“ in der Westdeutschen Zeitung vom 23. Dezember 1982	23.12.1982	Westdeutsche Zeitung vom 23.12.1982.
Bericht über die Einweihung des Mahnmals für das KZ Kemna im General-Anzeiger vom 04. Juli 1983	04.07.1983	General-Anzeiger vom 04.07.1983.
Das Kemna-Mahnmal kurz nach der Einweihung im Juli 1983	Juli 1983	Foto: Christa Wirtz
Das geschändete Kemna-Mahnmal im Juli 1983	Juli 1983	Foto: Jugendring Wuppertal
Bericht über die Schändung des Kemna-Mahnmals im General-Anzeiger vom 22. Juli 1983	22.07.1983	General-Anzeiger vom 22.07.1983.
Dokumentationsheft zur Entstehung des Mahnmals Kemna, 1983	1983	Stadt Wuppertal: Mahnmal KZ Kemna, Wuppertal 1983.
Quellendokumentation „KZ Kemna 1933–1934“ der Stadt Wuppertal, 1984	1984	Stadt Wuppertal (Hrsg.): KZ Kemna 1933-1934. Eine Quellendokumentation. Informationen aus dem Stadtarchiv 3, Wuppertal 1984.

Titel der Quelle	Datum	Nachweis
Bericht über die Benennung des Karl-Ibach-Wegs im Remscheider Generalanzeiger vom 04. Juli 1990	04.07.1990	Remscheider Generalanzeiger vom 04.07.1990.
Bericht über die mutwillige Beschädigung des Mahnmals KZ Kemna in der Wuppertaler Rundschau vom 27. November 1999	27.11.1999	Wuppertaler Rundschau vom 27.11.1999.
Bericht über den Neonazi-Überfall auf eine Gedenkveranstaltung am Mahnmal für das KZ Kemna in der Westdeutschen Zeitung vom 10. Juli 2000	10.07.2000	Westdeutsche Zeitung vom 10.07.2000.
Das durch rechtsextremen Vandalismus beschädigte Kemna-Mahnmal vom 27. Dezember 2000	27.12.2000	Foto: Wuppertaler Rundschau
Bericht über rechte Gewalt in Wuppertal in der Westdeutschen Zeitung vom 30. Dezember 2000	30.12.2000	Westdeutsche Zeitung vom 30.12.2000.
Bericht über den Schilderweg von Langerfeld nach Kemna in der Westdeutschen Zeitung vom 13. November 2001	13.11.2001	Westdeutsche Zeitung vom 13.11.2001.
Bericht über die Planung einer Gedenkstätte für das KZ Kemna in der Westdeutschen Zeitung vom 7. Juni 2021	07.06.2021	Westdeutsche Zeitung vom 07.06.2021.

Eine „Delikatesse“ der Peiniger: Kemna-Häppchen

16jähriger befragte KZ-Insassen für Geschichts-Wettbewerb

„Das geht einem durch Mark und Knochen“, berichtet der 16jährige Lennepener Gymnasiast Olaf Wunder über Gespräche, die er mit ehemaligen Insassen des Konzentrationslagers Kemna in Barmen führte. Diese Gespräche waren Recherchen für eine Arbeit zu dem augenblicklich laufenden Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte“ um den Preis des Bundespräsidenten. Olaf Wunder, schon zweimal mit Preisen in vorhergehenden Wettbewerben bedacht, hat für das Thema „Alltag im Nationalsozialismus“ ehema-

lige Kemna-Insassen, deren Angehörige oder Freunde befragt und erschütternde Aussagen zu Protokoll genommen: „Mit der Erinnerung kamen auch die Tränen.“ Da nicht nachdrücklich und oft genug an die Greuel und Verbrechen der Nazizeit erinnert werden kann, um eine Wiederholung für alle Zukunft auszuschließen, lassen wir nachstehend und in zwei weiteren Folgen Olaf Wunder zu Wort kommen über ein dunkles Kapitel jüngster deutscher Geschichte, das manche allzugen in den Schubladen vergessen sähen.

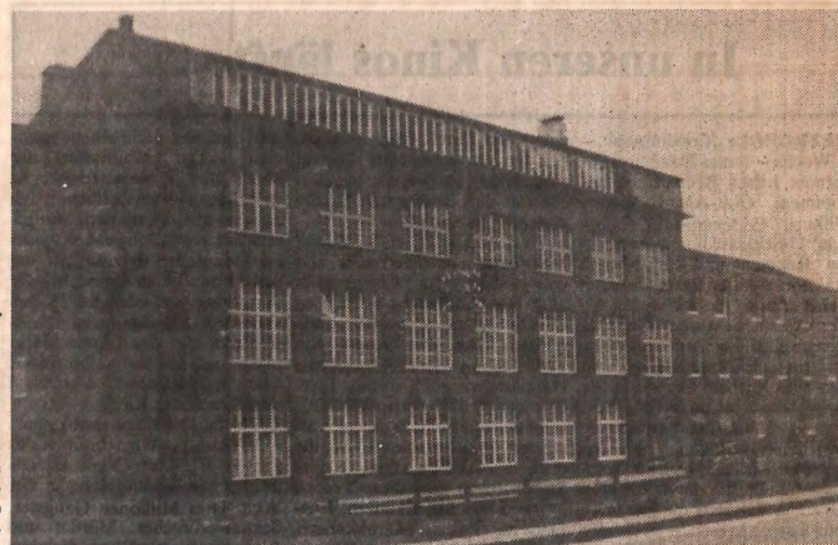
Am 15. Mai 1948 endete mit der Urteilsverkündung im Wuppertaler Landgericht der erste Prozeß gegen die Wachmannschaft eines Konzentrationslagers vor deutschem Gericht. Der Lagerkommandant des ehemaligen Barmer KZs Kemna wurde zum Tode verurteilt, das Urteil jedoch nicht vollstreckt. Einige SA-Aufseher erhielten Haftstrafen zwischen Lebenslänglich und einem Jahr, andere wurden freigesprochen. Damit wurden 15 Jahre zurückliegende Verbrechen von mehr als einem Dutzend ehemaliger SA-Wachleute der Kemna geahndet. Der Schauplatz der schäufllichsten Verbrechen, die ein Menschenhirn sich ausdenken kann, ragt in Form des Gebäudes der ehemaligen Putzwollfabrik, des späteren KZs, immer noch an der Beyenburger

Straße empor. „Weil die Strafanstalten des Regierungsbezirkes infolge der zahlreichen in Schutzhaft genommenen politischen Gefangenen sehr stark überbelegt“ waren, wurde Mitte Juli 1933 durch den Wuppertaler Polizeipräsidenten Willy Veller das Konzentrationslager Kemna in einer ehemaligen Putzwollfabrik bei Beyenburg eingerichtet. Bei Razzien, Haus-suchungen und wahllosen Verhaftungen der Polizei, SA und SS, gerechtfertigt durch die „Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat“, hatten sich auch im Remscheider Polizeipräsidium an der Umlandstraße die Zellen mit Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftern gefüllt.

Tränen stehen noch heute den damaligen „Schutzhäftlingen“

des Remscheider Polizeipräsidiums in den Augen, wenn sie von den Verhör- und Foltermethoden der Polizei und Gestapo erzählen: Eine Gruppe Schutzhäftlinge hätte sich mit dem Rücken zu einem SA-Erschießungskommando aufbauen müssen und erwartet, getötet zu werden. Statt dessen hätten Henker und zu Richtende zwei Stunden lang verharrt – bis die Häftlinge moralisch zu Grunde gerichtet worden wären. So konnte ein Gefangener der Umlandstraße einem Wachtmeister auf dessen Androhung in die Kemna zu kommen, nur antworten: „Schlimmer als hier, kann es auch dort nicht sein!“ Doch unglaublich: es war schlimmer!

Die Neueinlieferungen aus den überfüllten Polizeipräsidien kamen in der Kemna in einen sogenannt



Das Hauptgebäude des ehemaligen KZ Kemna heute.

Foto: O. Wunder

nannten Bunker und vegetierten dort tagelang mitunter wochenlang auf verdrecktem Stroh. Oft erschienen SA-Aufseher, verlasen Namen einiger Gefangener, die sie dann begleiten mußten. Wenn sie später wieder mit ihren Leidensgenossen zusammentrafen und die sich wundernd über deren Verletzungen am ganzen Körper äußerten, erklärten sie, von der Treppe gefallen zu sein. Besonders beliebte Schikane der SA-Wachleute war das „Kemna-Häppchen“, ein mit Dreck, Kot, Maschinenfett und Unmengen

Salz bestreuter Hering, den die Gefolterten verzehren mußten. In einigen Fällen entbehrten solche Behandlungen auch nicht den gewünschten Erfolg. Um von den Folterungen erlöst zu werden, log ein Remscheider Insasse, die Kommunisten hätten im Mühlenteich Maschinengewehre versenkt. Die Nazis bestückten gleich darauf einen Lkw mit 20 Kemna-Schutzhäftlingen und fuhren nach Remscheid, wo die Gefangenen in die Abwässer hineingetrieben wurden, und nach den

Waffen suchen mußten. Nun hatte sich aber eine ganze Menge Schaulustiger angesammelt, um dem Spektakel beizuwohnen. Deshalb entschloß man sich von der Schußwaffe Gebrauch zu machen: Ein SA-Mann schoß wahllos auf die Frauen und Kinder ein und traf den 13jährigen Hermann Göbel tödlich. Der Schütze sagte später aus, er habe den Schuß abgegeben, um „staatsfeindliche Elemente“ zu vertreiben!!!

O. Wunder
(Fortsetzung folgt)

Abschrift

Eine „Delikatesse“ der Peiniger: Kemna-Häppchen

16jähriger befragte KZ-Insassen für Geschichts-Wettbewerb

„Das geht einem durch Mark und Knochen“, berichtet der 16jährige Lennepener Gymnasiast Olaf Wunder über Gespräche, die er mit ehemaligen Insassen des Konzentrationslagers Kemna in Barmen führte. Diese Gespräche waren Recherchen für eine Arbeit zu dem augenblicklich laufenden Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte“ mit dem Preis des Bundespräsidenten. Olaf Wunder, schon zweimal mit Preisen in vorangehenden Wettbewerben bedacht, hat für das Thema „Alltag im Nationalsozialismus“ ehemalige Kemna-Insassen, deren Angehörige oder Betreuer befragt und erschütternde Aussagen zu Protokoll genommen: „Mit der Erinnerung kamen auch die Tränen.“ Da nicht nachdrücklich und oft genug an die Greuel und Verbrechen der Nazizeit erinnert werden kann, um eine Wiederholung für alle Zukunft auszuschließen, lassen wir nachstehend und in zwei weiteren Folgen Olaf Wunder zu Wort kommen über ein dunkles Kapitel jüngster deutscher Geschichte, das manche allzugern in den Schubladen vergessen sähen.

Am 15. Mai 1948 endete mit der Urteilsverkündung im Wuppertaler Landgericht der erste Prozeß gegen die Wachmannschaft eines Konzentrationslagers vor deutschem Gericht. Der Lagerkommandant des ehemaligen Barmer KZs Kemna wurde zum Tode verurteilt, das Urteil jedoch nicht vollstreckt. Einzig SA-Aufseher erhielten Haftstrafen zwischen lebenslänglich und einem Jahr, andere wurden freigesprochen. Damit wurde 15 Jahre zurückliegende Vergangenheit von mehr als einem Dutzend ehemaliger SA-Wachleute der Kemna gehandelt. Der Schauplatz der schändlichsten Verbrechen, die ein Menschenhirn sich ausdenken kann, ragte in Form des Gebäudes der ehemaligen Putzwollfabrik, des späteren KZs, immer noch an der Beyenburger Straße empor.

„Weil die Strafanstalten des Regierungsbezirks infolge der zahlreichen in Schutzhaft genommenen politischen Gegner sehr stark überbelegt“ waren, wurde Mitte Juli 1933 auf Anordnung der Wuppertaler Polizeipräsidenten Willy Veller das Konzentrationslager Kemna in einer ehemaligen Putzwollfabrik bei Beyenburg eingerichtet. Bei Razzien, Hausdurchsuchungen und wahllosen Verhaftungen der Polizei, SA und SS, gerechtfertigt durch die „Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat“, hatten sich auch im Remscheider Polizeipräsidium an der Uhlandstraße die Zellen mit Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftern gefüllt.

Tränen stehen noch heute den damaligen „Schutzhäftlingen“ des Remscheider Polizeipräsidiiums in den Augen, wenn sie von Verhör- und Foltermethoden der Polizei und Gestapo erzählen: Eine Gruppe Schutzhäftlinge hätte sich mit dem Rücken zu einem SA-Erscheinungskommando aufbauen müssen und erwartet, getötet zu werden. Statt dessen hätten Henker und zu Richtende zwei Stunden lang verharrt – bis die Häftlinge moralisch zu Grunde gerichtet worden waren. So konnte ein Gefangener der Uhlandstraße einem Wachmeister auf dessen Androhung hin, in die Kemna zu kommen, nur antworten: „Schlimmer als hier, kann es auch dort nicht sein!“ Doch unglaublich: es war schlimmer!

Die Neueinlieferungen aus dem ehemaligen Polizeipräsidium kamen in der Kemna in einen sogenannten Bunker und vegetierten dort tagelang mitunter wochenlang auf verrottetem Stroh. Oft erschienen SA-Aufseher, verlasen Namen einiger Gefangener, die sie dann begleiten mußten. Wenn sie später wieder nach ihrer Leidensgenossenschaft zusammentrafen und die sich wundernd über deren Verletzungen am ganzen Körper äußerten, erklärten sie, von der Treppe gefallen zu sein. Besonders beliebte Schikane der SA-Wachleute war das „Kemna-Häppchen“, ein mit Dreck, Kot, Maschinenfett und Unmengen Salz bestreuter Hering, den die Gefolterten verzehren mußten.

In einigen Fällen entbehrten solche Behandlungen auch nicht den gewünschten Erfolg. Um von den Folterungen erlöst zu werden, log ein Remscheider Insasse, die Kommunisten hätten im Mühlenteich Maschinengewehre versenkt. Die Nazis bestückten gleich darauf einen LKW mit 20 Kemna-Schutzhäftlingen und fuhren nach

Remscheid, wo die Gefangenen in die Abwässer hineingetrieben wurden, und nach den Waffen suchen mußten. Nun hatte sich aber eine ganze Menge Schaulustiger angesammelt, um dem Spektakel beizuwohnen.

Deshalb entschloß man sich von der Schußwaffe Gebrauch zu machen: Ein SA-Mann schoß wahllos auf die Frauen und Kinder ein und traf den 13jährigen Hermann Göbel tödlich. Der Schütze sagte später aus, er habe den Schuß abgegeben, um „staatsfeindliche Elemente“ zu vertreiben!!!



Bericht über die Preisverleihung des Jugendwettbewerbs „Mahnmal KZ Kemna“ in der Westdeutschen Zeitung vom 23. Dezember 1982



Diesen Entwurf für das KZ-Mahnmal Kemna wählte die Jury als 1. Preis aus. Er kam vom Gymnasium Kothen.

Jugendwettbewerb für „Mahnmal KZ Kemna“ entschieden

Thema vielfältig gestaltet

Erster Preis an Gymnasium Kothen/Sechs Arbeiten prämiert

Hinter einer zerborstenen Mauer streckt sich eine mahnende Hand hervor, Mauerwerk und Stacheldraht begrenzen die Freiheit, von Schmerz und Erniedrigung gezeichnet krümmt sich ein Mensch am Boden – das sind drei von insgesamt 26 Entwürfen, die zum Jugendwettbewerb „Mahnmal KZ-Kemna“

gingen und zugleich die Hauptpreise der Ausschreibung von Jugendring und Stadt erhielten. Ruth Kolb-Lünemann, Vorsitzende des Jugendwohlfahrtsausschusses, gab im Haus der Jugend die Preissträger bekannt und überreichte ihnen die Geldpreise.

Fast 50 Jahre ist es her, daß die SA an der Wupper nahe Beyenburg das KZ Kemna einrichtete, in dem in nur einem halben Jahr rund 4000 Menschen brutal gequält wurden. Ein „würdiges Mahnmal“ soll an diese Greuel von 1933 bis 34 erinnern, beschloß der Stadtrat 1981. Der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Jugendring Wuppertal betrieben die Errichtung einer Gedenkstätte massiv, für das dieser Wettbewerb ausgeschrieben wurde.

Der Kunstkurs 13/2 des Gymnasiums Kothen bekam für den Entwurf einer Gußplatte den 1. Preis in Höhe von 800 Mark. Beate Homberg, Rainer Lörken, Silvia Sülz und ihre Lehrerin Christiane

Dornseiff entwarfen ein Mahnmal, das nicht „allgemein“ an die Bluttaten des Terrorregimes erinnert. Die Jury hob in ihrer Begründung auf den eindeutigen Bezug zum „beschämenden Schandfleck KZ Kemna“ ab, auf die Spannung zwischen „Idylle und KZ“ und die Beziehung zu anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern – dargestellt durch Schienen „von irgendwo her irgendwo hin“. Ein Hand im Mittelpunkt macht den Ruf nach Hilfe, aber auch die Mahnung zur Wachsamkeit deutlich.

Als realisierbar für ein Mahnmal hielten die Juroren den Entwurf der IG Metall-Jugend, die Platz 2 belegte. Eine Mauer mit Stacheldraht, darin

hilflos verstrickte Hände, zeigen „Leiden und zugleich Widerstand“. Die IG Metall-Jugend ist außerdem bereit, an der Realisierung ihres Entwurfs mitzuarbeiten. 500 Mark bekamen die Preissträger für ihren Beitrag.

Der dritte Preis zeichnet zugleich das größte eingegangene Werk aus. 400 Mark bekam die Klasse 8 der Schule für Lernbehinderte an der Kyffhäuserstraße für das lebensgroße Modell eines von Folterung und Erniedrigung gepeinigten Menschen, umgeben von Stacheldraht. Man habe keine „patetische Übertreibung des Leidens“ geschaffen, sondern eine Gedenkstätte für den „unbekannten KZ-Häftling“ meinten die Juroren. Das ganz in weiß gehaltene Gipsmodell mache verletzte Menschenwürde, aber auch Unbeugsamkeit bis zum letzten Augenblick ergreifend deutlich.

Drei vierte Preise gingen an: Klasse 6c des Gymnasiums Bayreuther Straße, Jungsiedlergemeinschaft Konradswüste, Naturfreunde-Jugendgruppe Ronsdorf.

Bürgermeister Kurt Dress hatte vor der Verleihung die Absicht des Wettbewerbs deutlich gemacht: „Es geht um ein ehrendes Gedächtnis der Männer, die in der Kemna gequält wurden. Wir ehren aber auch die Lebenden und Überlebenden, die den Mut aufbrachten, der Gewaltherrschaft die Stirn zu bieten.“



Sie erhielten den 1. Preis für ihren Entwurf: Silvia Sülz und Rainer Lörken (rechts) vom Kunstkurs 13/2 des Gymnasiums Kothen mit ihrer Kunsterzieherin Christiane Dornseiff.

Abschrift

Bildunterschrift oben: Diesen Entwurf für das KZ-Mahnmal Kemna wählte die Jury als 1. Preis aus. Er kam vom Gymnasium Kothen.

Jugendwettbewerb für „Mahnmal KZ Kemna“ entschieden

Thema vielfältig gestaltet

Erster Preis an Gymnasium Kothen/Sechs Arbeiten prämiert

Hinter einer zerborstenen Mauer streckt sich eine mahnende Hand hervor, Mauerwerk und Stacheldraht begrenzen die Freiheit, von Schmerz und Erniedrigung gezeichnet krümmt sich ein Mensch am Boden – das sind drei von insgesamt 26 Entwürfen, die zum Jugendwettbewerb „Mahnmal KZ-Kemna“ gingen und zugleich die Hauptpreise der Ausschreibung von Jugendring und Stadt erhielten. Ruth Kolb-Lünemann, Vorsitzende des Jugendwohlfahrtsausschusses, gab im Haus der Jugend die Preisträger bekannt und überreichte ihnen die Geldpreise.

Fast 50 Jahre ist es her, daß die SA an der Wupper nahe Beyenburg das KZ Kemna einrichtete, in dem in nur einem halben Jahr rund 4000 Menschen brutal gequält wurden. Ein „würdiges Mahnmal“ soll an diese Greuel von 1933 bis 34 erinnern, beschloß der Stadtrat 1981. Der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Jugendring Wuppertal betrieben die Errichtung einer Gedenkstätte massiv, für das dieser Wettbewerb ausgeschrieben wurde.

Der Kunstkurs 13/2 des Gymnasiums Kothen bekam für den Entwurf einer Gußplatte den 1. Preis in Höhe von 800 Mark. Beate Homberg, Rainer Lörken, Silvia Sülz und ihre Lehrerin Christiane Dornseiff entwarfen ein Mahnmal, das nicht „allgemein“ an die Bluttaten des Terrorregimes erinnert. Die Jury hob in ihrer Begründung auf den eindeutigen Bezug zum „beschämenden Schandfleck Kemna“ ab, auf die Spannung zwischen „Idylle und KZ“ und die Beziehung zu anderen Konzentrations- und Vernichtungslagern – dargestellt durch Schienen „von irgendwo her irgendwo hin“. Ein[e] Hand im Mittelpunkt macht den Ruf nach Hilfe, aber auch die Mahnung zur Wachsamkeit deutlich.

Als realisierbar für ein Mahnmal hielten die Juroren den Entwurf der IG Metall-Jugend, die Platz 2 belegte. Eine Mauer mit Stacheldraht, darin hilflos verstrickte Hände zeigen „Leiden und zugleich Widerstand“. Die IG Metall-Jugend ist außerdem bereit, an der Realisierung ihres Entwurfs mitzuarbeiten. 500 Mark bekamen die Preisträger für ihren Beitrag.

Der dritte Preis zeichnet zugleich das größte eingegangene Werk aus. 400 Mark bekam die Klasse 8 der Schule für Lernbehinderte an der Kyffhäuserstraße für das lebensgroße Modell eines von Folterung und Erniedrigung gepeinigten Menschen, umgeben von Stacheldraht. Man habe keine „patetische Übertreibung des Leidens“ geschaffen, sondern eine Gedenkstätte für den „unbekannten KZ-Häftling“ meinten die Juroren. Das ganz in weiß gehaltene Gipsmodell mache verletzte Menschenwürde, aber auch Unbeugsamkeit bis zum letzten Augenblick ergreifend deutlich.

Drei vierte Preise gingen an: Klasse 6c des Gymnasiums Bayreuther Straße, Jungsiedlergemeinschaft Konradswüste, Naturfreunde-Jugendgruppe Ronsdorf.

Bürgermeister Kurt Drees hatte vor der Verleihung die Absicht des Wettbewerbs deutlich gemacht: „Es geht um ein ehrendes Gedächtnis der Männer, die in der Kemna gequält wurden. Wir ehren aber auch die Lebenden und Überlebenden, die den Mut aufbrachten, der Gewaltherrschaft die Stirn zu bieten.“

Bildunterschrift unten: Sie erhielten den 1. Preis für ihren Entwurf: Silvia Sülz und Rainer Lörken (rechts) vom
Kunstkurs 13/2 des Gymnasiums Kothen mit ihrer Kunsterzieherin Christiane Dornseiff.



BEGEGNUNGSSTÄTTE
ALTE SYNAGOGUE

Bericht über die Einweihung des Mahnmals für das KZ Kemna im General-Anzeiger vom 04. Juli 1983

WZ General-Anzeiger

Montag, 4. Juli 1983

KZ-Mahnmal Kemna

Über 3 000 Menschen nahmen teil/Rau und Gurland

Von unseren Redaktionsmitgliedern Michael Hartmann (Text) und Rainer Haldenwang (Fotos)

Weit über 3 000 Menschen nahmen gestern an der Beyenburger Straße an der Einweihung des Mahnmals Kemna statt. Das Mahnmal, nach einem Wettbewerb von Schülern des Gymnasiums Kothen geschaffen und durch Spenden finanziert, soll an eines der ersten

Konzentrationslager in Deutschland erinnern, das am 5. Juli vor 50 Jahren an der Kemna von den Nazis eingerichtet wurde. Über 4 600 Menschen sind hier von den Schergen des Hitler-Regimes gefoltert worden.



Mit Schienenbussen wurden die Besucher zur Beyenburger Straße gebracht, die für die Feierstunde gesperrt worden war.

Oberbürgermeister Gurland erinnerte in seiner Ansprache daran, daß Kemna für die Bürger in Wuppertal vor 50 Jahren zum Schreckenswort geworden sei. Sozialdemokraten, Kommunisten, Mitglieder des Zentrums, Katholiken und Protestanten seien hier für ihre Überzeugung gefoltert worden. Der Oberbürgermeister bekundete vor diesen Bürgern seinen Respekt und grüßte unter dem Beifall der über 3 000 Menschen die ehemaligen Insassen des Konzentrationslagers, die an der Feier teilnahmen. Dank sagte der Oberbürgermeister vor allem den jungen Menschen aus Wuppertal, die sich für die Einrichtung dieses Mahnmals eingesetzt haben. Vor allem dankte er den Schülern vom Kothen, dem Jugendring und den vielen Spendern, die für die Einrichtung dieser Gedenkstätte ohne öffentliche Mittel gesorgt hätten.

Ministerpräsident Johannes Rau befaßte sich in seiner bemerkenswerten Rede mit Denkmälern und Mahnmalen. „An Mahnmalen, die uns zum

Nachdenken mahnen sollen, sind wir viel ärmer als an Denkmälern.“ Die Beyenburger Straße 146, die Anschrift des KZ Kemna, sei für Karl Ibach, einen der ersten Häftlinge in diesem KZ, und viele seiner Leidensgenossen schon 50 Jahre lang ein Mahnmal gewesen, meinte Rau. Er ging den historischen Tatsachen nach, die das Nazi-Regime erst möglich gemacht haben und sprach von „Erinnerung mit Beklommenheit und Scham“. Er bezeichnete die neue Gedenkstätte als Mahnmal gegen das Vergessen und Zeichen des Begreifens und der Solidarität.

Karl Ibach dankte vor allem der Jugend, daß sie es war, die sich für eine Gedenkstätte an der Kemna eingesetzt hat: „Hier wurde ein schlichtes, aber würdiges Mahnmal geschaffen, das durch eine spontane Bürgerinitiative entstanden ist.“ Als Rat an die Jugend gab Ibach die Aufforderung, kämpferische Demokratie zu praktizieren und die Bürgerrechte wahrzunehmen, mit auf den Weg.

Für den Jugendring, von dem die Initiative für den Wettbewerb „Mahnmal-Kemna“ ausgegangen war, sprach Vorsitzender Siegfried Wirtz. Er forderte die Stadt dazu auf, ehemaligen Nazi-Größen ihre Ehrenbürgerschaft abzuerkennen. Als – nicht eingeplante – Vertreterin der DKP sprach zum Schluß Grete Thiele.

Gestört wurde die Feierstunde durch Rufe „Hupka raus“, die sich gegen den CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Hupka richteten. Johannes Rau konterte die Sprechchöre mit einem Voltaire-Zitat: „Ich werde zwar deine Meinung immer bekämpfen, ich werde mich aber überall dafür einsetzen, daß du sie sagen darfst.“

Die Feierstunde wurde von Liedern des Chors „Philomele“ und der Gruppe Dirk Hespers umrahmt.



Für den Jugendring sprach Vorsitzender Siegfried Wirtz.

Nach dem S...

Abschrift

KZ-Mahnmal Kemna

Über 3 000 Menschen nahmen teil/Rau und Gurland

Von unseren Redaktionsmitgliedern Michael Hartmann (Text) und Rainer Haldenwang (Fotos)

Weit über 3.000 Menschen nahmen gestern an der Beyenburger Straße an der Einweihung des Mahnmals Kemna statt. Das Mahnmal, nach einem Wettbewerb von Schülern des Gymnasiums Kothen geschaffen und durch Spenden finanziert, soll an eines der ersten Konzentrationslager in Deutschland erinnern, das am 5. Juli vor 50 Jahren an der Kemna von den Nazis eingerichtet wurde. Über 4.600 Menschen sind hier von den Schergen des Hitler-Regimes gefoltert worden.

Oberbürgermeister Gurland erinnerte in seiner Ansprache daran, daß Kemna für die Bürger in Wuppertal vor 50 Jahren zum Schreckenswort geworden sei. Sozialdemokraten, Kommunisten, Mitglieder des Zentrums, Katholiken und Protestanten seien hier für ihre Überzeugungen gefoltert worden. Der Oberbürgermeister bekundete vor diesen Bürgern seinen Respekt und grüßte unter dem Beifall der über 3.000 Menschen die ehemaligen Insassen des Konzentrationslagers, die an der Feier teilnahmen. Dank sagte der Oberbürgermeister vor allem den jungen Menschen aus Wuppertal, die sich für die Errichtung dieses Mahnmals eingesetzt haben. Vor allem dankte er den Schülern vom Kothen, dem Jugendring und den vielen Spendern, die für die Einrichtung dieser Gedenkstätte ohne öffentliche Mittel gesorgt hätten.

Ministerpräsident Johannes Rau befaßte sich in seiner bemerkenswerten Rede mit Denkmälern und Mahnmalen. „An Mahnmalen, die uns zum Nachdenken mahnen sollen, sind wie viel ärmer als an Denkmälern.“ Die Beyenburger Straße 146, die Anschrift des KZ Kemna, sei für Karl Ibach, einen der ersten Häftlinge in diesem KZ, und viele seiner Leidensgenossen schon 50 Jahre lang ein Mahnmal gewesen, meinte Rau. Er ging den historischen Tatsachen nach, die das Nazi-Regime erst möglich gemacht haben und sprach von „Erinnerung mit Beklommenheit und Scham“. Er bezeichnete die neue Gedenkstätte als Mahnmal gegen das Vergessen und Zeichen des Begreifens und der Solidarität.

Karl Ibach dankte vor allem der Jugend, daß sie es war, die sich für eine Gedenkstätte an der Kemna eingesetzt hat. „Hier wurde ein schlichtes, aber würdiges Mahnmal geschaffen, das durch eine spontane Bürgerinitiative entstanden ist.“ Als Rat an die Jugend gab Ibach die Aufforderung, kämpferische Demokratie zu praktizieren und die Bürgerrechte wahrzunehmen, mit auf den Weg.

Für den Jugendring, von dem die Initiative für den Wettbewerb „Mahnmal-Kemna“ ausgegangen war, sprach Vorsitzender Siegfried Wirtz. Er forderte die Stadt dazu auf, ehemaligen Nazigrößen ihre Ehrenbürgerschaft abzuerkennen. Als – nicht eingeplane – Vertreterin der DKP sprach zum Schluß Grete Thiele.

Gestört wurde die Feierstunde durch Rufe „Hupka raus“, die sich gegen den CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Hupka richteten. Johannes Rau konterte die Sprechchöre mit einem Voltaire-Zitat: „Ich werde zwar deine Meinung immer bekämpfen, ich werde mich aber überall dafür einsetzen, daß du sie sagen darfst.“

Die Feierstunde wurde von Liedern des Chors „Philomele“ und der Gruppe Dirk Hespers umrahmt.

Das Kemna-Mahnmal kurz nach der Einweihung im Juli 1983



Das geschändete Kemna-Mahnmal im Juli 1983



Mahnmal geschändet – den Anfängen wehren

Anschlag auf die Kemna-Gedenkstätte

Knapp eine Woche nach der feierlichen Übergabe des KZ-Mahnmals im Wuppertaler Ortsteil Kemna durch Oberbürgermeister Gottfried Gurland und Ministerpräsident Johannes Rau ist die Gedenkstätte von bisher unbekanntem Tätern geschändet worden. Das Mahnmal wurde mit roter Farbe besprüht. Außerdem malten die Täter einen Davidstern auf das Bronzerelief. Inzwischen hat die Stadt Wuppertal die Schmierereien entfernen lassen.

Oberbürgermeister Gurland hat den Anschlag aufs Schärfste verurteilt. Die Schändung unterstreiche, so der Oberbürgermeister, wie notwendig es sei, „ein halbes Jahrhundert nach der Errichtung des Konzentrationslagers Kemna und der national-

sozialistischen Gewaltherrschaft immer wieder an das damalige Terror-Regime zu erinnern.“ Die frevelhafte Tat mahne uns gleichzeitig, „wachsam zu bleiben, den Anfängen zu wehren.“

Für Hinweise, die zur Ermittlung und Ergreifung der Täter führen, hat die Staatsanwaltschaft Wuppertal eine Belohnung von insgesamt 3000 Mark ausgesetzt. Dieser Betrag ist vom Zentralverband Demokratischer Widerstands- und Verfolgtenorganisationen (ZDWV) um 2000 Mark auf 5000 Mark aufgestockt worden.

Hinweise, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei in Wuppertal, Telefon (02 02) 8 90 91 oder jede andere Polizeidienststelle entgegen.

Abschrift

Mahnmal geschändet – den Anfängen wehren

Anschlag auf die Kemna-Gedenkstätte

Knapp eine Woche nach der feierlichen Übergabe des KZ-Mahnmals im Wuppertaler Ortsteil Kemna durch Oberbürgermeister Gottfried Gurland und Ministerpräsident Johannes Rau ist die Gedenkstätte von bisher unbekanntem Tätern geschändet worden. Das Mahnmal wurde mit roter Farbe besprüht. Außerdem malten die Täter einen Davidstern auf das Bronzerelief. Inzwischen hat die Stadt Wuppertal die Schmierereien entfernen lassen.

Oberbürgermeister Gurland hat den Anschlag aufs Schärfste verurteilt. Die Schändung unterstreiche, so der Oberbürgermeister, wie notwendig es sei, „ein halbes Jahrhundert nach der Errichtung des Konzentrationslagers Kemna und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft immer wieder an das damalige Terror-Regime zu erinnern.“ Die frevelhafte Tat mahne uns gleichzeitig, „wachsam zu bleiben, den Anfängen zu wehren.“

Für Hinweise, die zur Ermittlung und Ergreifung der Täter führen, hat die Staatsanwaltschaft Wuppertal eine Belohnung von insgesamt 3000 Mark ausgesetzt. Dieser Betrag ist vom Zentralverband Demokratischer Widerstands- und Verfolgtenorganisationen (ZDWV) um 2000 Mark auf 5000 Mark aufgestockt worden.

Hinweise, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei in Wuppertal, Telefon (02 02) 8 90 91 oder jede andere Polizeidienststelle entgegen.

rga. Mittwoch, 4. Juli 1990 - Seite 16



Am Mahnmal erinnerten die Redner der Gedenkstunde an Verfolgung und Leid. Foto: Ladewig-Bartsch

Weg des Gedenkens nach Ibach benannt

Feierstunde am KZ-Mahnmal Kemna

„Zwischen dem 5. Juli 1933 und dem 19. Januar 1934 wurden im Konzentrationslager in der Kemna Menschen verschleppt und gequält, die gegen den braunen Strom geschwommen sind, viele Bürger haben dies damals gewußt und schwiegen dennoch.“ So erinnerte Dirk Mays, Vorsitzender der Sportjugend Wuppertal, am Sonntag auf der Gedenkfeier am KZ-Mahnmal Kemna in Beyenburg. Die Sportjugend organisierte in diesem Jahr die Gedenkstunde, die vor sieben Jahren als Mahnung und Verpflichtung vom Jugendring Wuppertal ins Leben gerufen wurde.

Der jüngste Gefangene, der von den Nazis in das KZ Kemna verschleppt wurde, war der damals 18jährige Karl Ibach. Er überlebte den Holocaust, sein Leben blieb geprägt von den Erlebnissen. Mit unermüdlichem Engagement setzte er sich für eine bessere Verständigung zwischen den Menschen ein, schrieb ein Buch über seine Erinnerungen, um die Jugend wachzurütteln, und arbeitete aktiv im Jugendring mit. Im Mai dieses Jahres starb Karl Ibach. Die Gedenkfeier stand deshalb ganz im Zeichen seiner Persönlichkeit, der Weg zum Mahnmal wurde nach ihm benannt.

Oberbürgermeisterin Ursula Kraus betonte, daß Karl Ibach mit größtem Engagement für die Einrichtung dieses Mahnmals gekämpft und er jede Feier mitgestaltet habe.

Bruno Hensel, stellvertretender Vorsitzender des Jugendrings, zeigte auf, „daß hier der kämpferische Weg von Karl Ibach begann. Er war ein Zeitzeuge wie kein anderer. Für ihn war die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit notwendig, um seine Vergangenheit zu bewältigen.“

Mit der Enthüllung des neuen Straßenschildes verbanden die Mitglieder des Jugendrings die Hoffnung, daß der Platz vor dem Mahnmal bald ausgebaut wird, um dem Denkmal einen würdigen Rahmen zu geben.

Der Aufforderung der Sportjugend, zur Gedenkfeier vom Geschwister-Scholl-Platz aus zu wandern, folgten über zwanzig Menschen; rund zwanzig Sportler starteten von der abgebrannten Synagoge in Elberfeld zu einem Lauf zum Mahnmahl.

A. Ludwig

Abschrift

Weg des Gedenkens nach Ibach benannt

Feierstunde am KZ-Mahnmal Kemna

Zwischen dem 5. Juli 1933 und dem 19. Januar 1934 wurden im Konzentrationslager in der Kemna Menschen verschleppt und gequält, die gegen den braunen Strom geschwommen sind, viele Bürger haben dies damals gewußt und schwiegen dennoch.“ So erinnerte Dirk Mays, Vorsitzender der Sportjugend Wuppertal, am Sonntag auf der Gedenkfeier am KZ-Mahnmal Kemna in Beyenburg. Die Sportjugend organisierte in diesem Jahr die Gedenkstunde, die vor sieben Jahren als Mahnung und Verpflichtung vom Jugendring Wuppertal ins Leben gerufen wurde.

Der jüngste Gefangene, der von den Nazis in das KZ Kemna verschleppt wurde, war der damals 18jährige Karl Ibach. Er überlebte den Holocaust, sein Leben blieb geprägt von den Erlebnissen. Mit unermüdlichem Engagement setzte er sich für eine bessere Verständigung zwischen den Menschen ein, schrieb ein Buch über seine Erinnerungen, um die Jugend wachzurütteln, und arbeitete aktiv im Jugendring mit. Im Mai dieses Jahres starb Karl Ibach. Die Gedenkfeier stand deshalb ganz im Zeichen seiner Persönlichkeit, der Weg zum Mahnmal wurde nach ihm benannt.

Oberbürgermeisterin Ursula Kraus betonte, daß Karl Ibach mit größtem Engagement für die Einrichtung dieses Mahnmals gekämpft und er jede Feier mitgestaltet habe.

Bruno Hensel, stellvertretender Vorsitzender des Jugendrings, zeigte auf, „daß hier der kämpferische Weg von Karl Ibach begann. Er war ein Zeitzeuge wie kein anderer. Für ihn war die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit notwendig, um seine Vergangenheit zu bewältigen.“

Mit der Enthüllung des neuen Straßenschildes verbanden die Mitglieder des Jugendrings die Hoffnung, daß der Platz vor dem Mahnmal bald ausgebaut wird, um dem Denkmal einen würdigen Rahmen zu geben.

Der Aufforderung der Sportjugend, zur Gedenkfeier vom Geschwister-Scholl-Platz aus zu wandern, folgten über zwanzig Menschen; rund zwanzig Sportler starteten von der abgerannten Synagoge in Elberfeld zu einem Lauf zum Mahnmal.

A. Ludewig-Bartsch

Bericht über die mutwillige Beschädigung des Mahnmals KZ Kemna in der Wuppertaler Rundschau vom 27. November 1999



Mahnmal beschädigt. Die Gedenkfeier zum Volkstrauertag brachte es ans Licht: Unbekannte Täter haben das Denkmal am ehemaligen KZ Kemna geschändet. „Von der Skulptur wurde ein Finger abgesägt“, so Oberbürgermeister Dr. Hans Krenmehdahl, „Wir haben Strafanzeige gegen Unbekannt gestellt. Diese Tat bringt eine Gesinnung zum Ausdruck, um deren Aussterben wir uns alle bemühen sollten. Der Geist aus dem dieses KZ einst entstand, ist wohl immer noch nicht ganz überwunden.“ Zur Zeit bemüht man sich um eine Reproduktion, um den Finger so stielecht wie möglich wiederherstellen zu können. Foto: Jörg Lange

Abschrift

Mahnmal beschädigt.

Die Gedenkfeier zum Volkstrauertag brachte es ans Licht: Unbekannte Täter haben das Denkmal am ehemaligen KZ Kemna geschändet. „Von der Skulptur wurde ein Finger abgesägt“, so Oberbürgermeister Dr. Hans Kremendahl, „Wir haben Strafanzeige gegen Unbekannt gestellt. Diese Tat bringt eine Gesinnung zum Ausdruck, um deren Aussterben wir uns alle bemühen sollten. Der Geist aus dem dieses KZ einst entstand, ist wohl immer noch nicht ganz überwunden.“ Zur Zeit bemüht man sich um eine Reproduktion, um den Finger so stilecht wie möglich wiederherstellen zu können.

Bericht über den Neonazi-Überfall auf eine Gedenkveranstaltung am Mahnmal für das KZ Kemna in der Westdeutschen Zeitung vom 10. Juli 2000

Kemna: Festnahmen nach Skinhead-Attacke

15 Schläger stürmten auf die Teilnehmer einer Gedenkveranstaltung am Mahnmal Kemna ein, schlugen sie mit Gummiknüppeln und warfen mit Steinen.

Von Marion Meyer

„Es ging alles so schnell, wir konnten nicht mehr weglaufen“: Heinz Wohler ist der Schreck noch anzumerken. Er und andere - hauptsächlich Mitglieder der VNN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten), aber auch Anhänger der linken Szene - hatten sich gestern um 11 Uhr am Mahnmal Kemna getroffen, um einen Kranz niederzulegen, als etwa 15 Männer aus dem anliegenden Waldstück angestürmt kamen. „Meine Tochter sagte noch: Guck mal, stehen da nicht Skinheads im Wald? - und schon überfielen sie uns.“ Mit Gummiknüppeln prügelten die Männer

auf die etwa 20 Personen ein und warfen mit Steinen. „Einige hatten auch Reizgas dabei“, beobachtete Wohler, der dem Landesvorstand der VNN angehört. „Wir sind wieder da“, sollen die Skins gerufen haben, wie eine Teilnehmerin der Gedenkveranstaltung berichtete. Bereits am vergangenen Dienstag wurde das Mahnmal mit Hakenkreuzen und anderen Nazisymbolen beschmiert. Ob es sich um die gleichen Täter handelt, muss die Polizei noch prüfen.

Wohler selbst konnte sich mit einem Schirm gegen den Angriff der maskierten, schwarz gekleideten Männer zur Wehr setzen, bekam aber trotzdem einen Schlag auf den Arm ab. Ein anderes Mitglied seiner Vereinigung

musste wegen zweier Platzwunden am Kopf ambulant im Krankenhaus behandelt werden. „Den Verursacher dieser Verletzungen konnten wir zu mehreren festhalten“, erzählt Wohler, der mit Frau, Tochter und Schwiegersohn in spe der Kranzniederlegung beiwohnte. Zwei junge Männer aus der linken Szene kamen mit leichten Verletzungen davon.

Die Polizei, die ebenfalls bei der Gedenkveranstaltung anwesend war, konnte noch weitere drei Männer festnehmen. Alle vier werden dem Haftrichter vorgeführt. Die anderen sind geflüchtet. Einen Teil der Waffen konnten die Beamten sicher stellen. Gegen die Schläger wird nun wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung ermittelt. Die jungen Männer, alle zwischen 20 und 26 Jahre alt, sind der Polizei keine Unbekannten. „Manchen hatten wegen ähnlicher Delikte schon



Beamte unmittelbar nach dem Einsatz: Vier Schläger konnten sie in Gewahrsam nehmen. Foto: Wolfgang Westerholz

mit der Polizei zu tun“, so Polizeisprecher Gustav Heyer. Nun gilt die Suche den noch flüchtigen Schlägern, die eventuell auch aus dem angrenzenden Ennepetal

stammen können, mutmaßt die Polizei.

Heinz Wohler will mit anderen VNN-Mitgliedern Strafanzeige gegen die Täter stellen.

Abschrift

Kemna: Festnahmen nach Skinhead-Attacke

15 Schläger stürmten auf die Teilnehmer einer Gedenkveranstaltung am Mahnmal Kemna ein, schlugen sie mit Gummiknüppeln und warfen mit Steinen.

Von Marion Meyer

„Es ging alles so schnell, wir konnten nicht mehr weglaufen!“, Heinz Wohlert ist der Schreck noch anzumerken. Er und andere – hauptsächlich Mitglieder der VNN¹ (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten), aber auch Anhänger der linken Szene – hatten sich gestern um 11 Uhr am Mahnmal Kemna getroffen, um einen Kranz niederzulegen, als 15 Männer aus dem angrenzenden Waldstück angestürmt kamen. „Meine Tochter sagte noch: Guck mal, stehen da nicht Skinheads im Wald? – und schon überfielen sie uns.“ Mit Gummiknüppeln prügeln die Männer auf die etwa 20 Personen ein und warfen mit Steinen. „Einige hatten auch Reizgas dabei“, beobachtete Wohlert, der dem Landesvorstand der VNN angehört. „Wir sind wieder da“, sollen die Skins gerufen haben, wie eine Teilnehmerin der Gedenkveranstaltung berichtete. Bereits am vergangenen Dienstag wurde das Mahnmal mit Hakenkreuzen und anderen Nazisymbolen beschmiert. Ob es sich um die gleichen Täter handelt, muss die Polizei noch prüfen.

Wohlert selbst konnte sich mit einem Schirm gegen den Angriff der maskierten, schwarz gekleideten Männer zur Wehr setzen, bekam aber trotzdem einen Schlag auf den Arm ab. Ein anderes Mitglied seiner Vereinigung musste wegen zweier Platzwunden am Kopf ambulant im Krankenhaus behandelt werden. „Den Verursachern dieser Verletzungen konnten wir zu mehreren festhalten“, erzählt Wohlert, der mit Frau, Tochter und Schwiegersohn in spe der Kranzniederlegung beiwohnte. Zwei junge Männer aus der linken Szene kamen mit leichten Verletzungen davon.

Die Polizei, die ebenfalls bei der Gedenkveranstaltung anwesend war, konnte noch weitere drei Männer festnehmen. Alle vier werden dem Haftrichter vorgeführt. Die anderen sind geflüchtet. Einen Teil der Waffen konnten die Beamten sicherstellen. Gegen die Schläger wird nun wegen schweren Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung ermittelt. Die jungen Männer, alle zwischen 20 und 26 Jahre alt, sind der Polizei keine Unbekannten. „Manchen hatten wegen ähnlicher Delikte schon mit der Polizei zu tun“, so Polizeisprecher Gustav Heyer. Nun gilt die Suche den noch flüchtigen Schlägern, die eventuell auch aus dem angrenzenden Ennepetal stammen können, mutmaßt die Polizei.

Heinz Wohlert will mit anderen VNN-Mitgliedern Strafanzeige gegen die Täter stellen.

¹ Die „Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten“ wird hier fälschlicherweise mit „VNN“ abgekürzt. Die korrekte Abkürzung lautet „VVN“.

Das durch rechtsextremen Vandalismus beschädigte Kemna-Mahnmal vom 27. Dezember 2000



Bericht über rechte Gewalt in Wuppertal in der Westdeutschen Zeitung vom 30. Dezember 2000

Welle der Gewalt in Wuppertal

**Kemna-Überfall
und der
Brandanschlag in
der Kreuzstraße:
Hat die Stadt ein
Neonazi-
Problem?**

Von Andreas Spiegelhauer

Am Vormittag des 9. Juli griff ein Haufen von zum Teil mit Schlagstöcken und Reizgas bewaffneten Rechtsradikalen die Besucher einer Gedenkveranstaltung am Mahnmal KZ Kemna an. Keine drei Monate später, am 23. September, warfen Rechtsradikale Molotow-Cocktails auf das Übergangwohnheim für Asylbewerber in der Kreuzstraße. Ein Brandsatz durchschlug eine Scheibe und setzte den Schlafraum einer vierköpfigen Familie in Brand. Am 25. September sagte Wuppertals Polizeipräsident im WZ-Interview, die rechtsradikale Szene in der Stadt sei wenig greifbar. Man kenne einige Leute, versuche präventiv zu wirken und von Gewalttätigkeiten abzuhalten. Eine Bankrotterklärung?

Fakt ist: Die mutmaßlichen Täter in beiden Fällen wurden von Polizei und Staatsschutz rekordverdächtig schnell ermittelt. Drei junge Männer, die die Teilnahme am Kemna-Überfall gestanden haben, wurden vom Jugendgericht bereits zu Bewährungsstrafen verurteilt. Seither sorgt der Kemna-Prozess gegen acht erwachsene Neonazis bundesweit für Schlagzeilen.

Weil mittlerweile beim Bundesverfassungsgericht einen Verbotsantrag gegen die NPD gestellt ist, bekommt der Kemna-Prozess von Wuppertal bundespolitisches Gewicht und Präzedenzcharakter. Eine Begründung für den Antrag war die Tatsache, „dass sich



Mehrfach geschändet und Schauplatz eines Angriffs von Neonazis: das Mahnmal KZ Kemna.
Foto: Archiv

Kemna-Prozess: Der mitangeklagte NPD-Funktionär Thorsten Crämer (r.) und sein Verteidiger Eisenecker.



im NPD-Umfeld die Ermittlungsverfahren erkennbar häufen“, wie die Bundesregierung Anfang November mitteilte. Die überwiegende Zahl der am Kemna-Überfall beteiligten Männer waren zur Tatzeit Mitglied der NPD. Unter den Angeklagten ist unter anderem auch der NPD-Ortsvorsitzende von Wuppertal.

Über die Stadt- und Landesgrenze hinaus bekannt ist der mit angeklagte Thorsten Crämer, NPD-Ratsherr im benachbarten Schwelm. Der 25-Jährige wird vom stellvertretenden Bundesvorsitzenden und Landesvorsit-

zenden der NPD in Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Hans Günther Eisenecker, verteidigt. Crämer gilt bei den Ermittlern als Organisator des Kemna-Überfalls. Mit Gewalt wolle man nichts zu tun haben, ließen dagegen Crämer und Eisenecker einmütig vor Gericht verlauten, außer man werde angegriffen. Der Kemna-Überfall sei nicht geplant gewesen, die eigentlich geplante Schutzaktion - aus Crämers Sicht - zu einem Angriff eskaliert. Erst nach mehreren stets gut besuchten Prozesstagen beantragte der NPD-Verteidiger ein ärztliches

Gutachten, das beweisen soll, dass Crämer zum Tatzeitpunkt nicht im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte gewesen sei. Im nächsten Jahr wird das Urteil über Crämer, der von seinen „nationalen Kameraden“ in alter NS-Diktion auch schon mal als „Gauleiter“ bezeichnet wurde, und die mitangeklagten Männer erwartet.

Voraussichtlich im Februar nächsten Jahres wird der Prozess zum Brandanschlag von Wichlinghausen eröffnet. Dumpfen Fremdenhass machten die Ermittler bei den mutmaßlichen, sehr jungen Tätern aus. Die Anklage lautete auf mehrfachen Mordversuch.

Wenige Wochen nach dem Anschlag bildet sich in Wichlinghausen ein runder Tisch. Kirchenvertreter, Polizisten, Jugendliche und viele Lehrer suchen gegen die Entwicklung in der rechtsradikalen Szene nach einem „Heilmittel“. Sie nehmen das Bewusstsein mit, nicht alleine zu stehen.

Abschrift

Welle der Gewalt in Wuppertal

Kemna-Überfall und der Brandanschlag in der Kreuzstraße: Hat die Stadt ein Neonazi-Problem?

Von Andreas Spiegelhauer

Am Vormittag des 9. Juli griff ein Haufen von zum Teil mit Schlagstöcken und Reizgas bewaffneten Rechtsradikalen die Besucher einer Gedenkveranstaltung am Mahnmahl KZ Kemna an. Keine drei Monate später, am 23. September, warfen Rechtsradikale Molotow-Cocktails auf das Übergangwohnheim für Asylbewerber in der Kreuzstraße. Ein Brandsatz durchschlug eine Scheibe und setzte den Schlafrum einer vierköpfigen Familie in Brand. Am 25. September sagt der Wuppertals Polizeipräsident im WZ-Interview, die rechtsradikale Szene in der Stadt sei wenig greifbar. Man kenne einige Leute, versuche präventiv zu wirken und von Gewalttätigkeiten abzuhalten.

Fakt ist: Die mutmaßlichen Täter in beiden Fällen wurden von Polizei und Staatsschutz rekordverdächtig schnell ermittelt. Drei junge Männer, die die Teilnahme am Kemna-Überfall gestanden haben, wurden vom Jugendgericht bereits zu Bewährungsstrafen verurteilt. Seither sorgt der Kemna-Prozess gegen acht erwachsene Neonazis bundesweit für Schlagzeilen.

Weil mittlerweile beim Bundesverfassungsgericht ein Verbotsantrag gegen die NPD gestellt ist, bekommt der Kemna-Prozess von Wuppertal bundespolitisches Gewicht und Präzedenzcharakter. Eine Begründung für den Antrag war die Tatsache, „dass sich im NPD-Umfeld die Ermittlungsverfahren erkennbar häufen“, wie die Bundesregierung Anfang November mitteilte. Die überwiegende Zahl der am Kemna-Überfall beteiligten Männer waren zur Tatzeit Mitglied der NPD. Unter den Angeklagten ist unter anderem auch der NPD-Ortsvorsitzende von Wuppertal.

Über die Stadt- und Landesgrenze hinaus bekannt ist mit angeklagte Thorsten Crämer, NPD-Ratsherr im benachbarten Schwelm. Der 25-Jährige wird vom stellvertretenden Bundesvorsitzenden und Landesvorsitzenden der NPD in Mecklenburg-Vorpommern, Dr. Hans-Günther Eisenecker, verteidigt. Crämer gilt bei den Ermittlern als Organisator des Kemna-Überfalls. Mit Gewalt wolle man nichts zu tun haben, ließen dagegen Crämer und Eisenecker einmütig vor Gericht verlauten, außer man werde angegriffen. Der Kemna-Überfall sei nicht geplant gewesen, die eigentlich geplante Schutzaktion – aus Crämers Sicht – zu einem Angriff eskaliert. Erst nach mehreren stets gut besuchten Prozesstagen beantragte der NPD-Verteidiger ein ärztliches Gutachten, das beweisen soll, dass Crämer zum Tatzeitpunkt nicht im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte gewesen sei. Im nächsten Jahr wird das Urteil über Crämer, der von seinen „nationalen Kameraden“ in alter NS-Diktion auch schon mal als „Gauleiter“ bezeichnet wurde, und die mitangeklagten Männer erwartet.

Voraussichtlich im Februar nächsten Jahres wird der Prozess zum Brandanschlag von Wichlinghausen eröffnet. Dumpfen Fremdenhass machten die Ermittler bei den mutmaßlichen, sehr jungen Tätern aus. Die Anklage lautete auf mehrfachen Mordversuch.

Wenige Wochen nach dem Anschlag bildet sich in Wichlinghausen ein runder Tisch. Kirchenvertreter, Polizisten, Jugendliche und viele Lehrer suchen gegen die Entwicklung in der rechtsradikalen Szene nach einem „Heilmittel“. Sie nehmen das Bewusstsein mit, nicht alleine zu stehen.

„Wir wollen nicht, dass sich Leute auf dem Weg verlaufen“

Schüler der w.hip spitzenklasse hatten bei einer Wanderung eine gute Idee: Sie beschilderten den Weg vom Langerfelder Markt über den Ehrenberg zur Kemna.

Von Conny Luda

Für unser Projekt „Kemna Mahnmal“ haben wir, die w.hip spitzenklasse, uns sehr engagiert. Das Mahnmal in Wuppertal ist eine Gedenkstätte, die die Besucher davor warnen soll, dass nie mehr Menschen verfolgt und gefoltert werden – wie damals im Nationalsozialismus.

Auf dem Wanderweg zum Mahnmal haben wir uns einmal mit der Klasse verlaufen – und dass im strömenden Regen. Da wir nicht wollten, dass andere Menschen sich auch verlaufen, kam uns die Idee, den Weg vom Langerfelder Markt über den Ehrenberg zur Kemna zu beschildern.

Kurz darauf haben wir begonnen, die Markierungen für die Schilder zu setzen. Die Markierungen waren halbierte, angespitzte Besenstiele mit orangefarbenen Köpfen.

Diese markieren den Weg an Kreuzungen und Gabelungen. Auf den Schildern sind zu sehen: eine Hand, ein Pfeil, der die Richtung anzeigt, und die Worte

„Mahnmal Kemna“. Die Hand ist auch auf dem Mahnmal selbst zu sehen. Wir haben sie als Zeichen übernommen.

Die Schilder sind aus Lärchenholz. Um diese fest zu verankern, mussten Waldarbeiter mit einer Brechstange ein Loch in den Boden bohren. Dann wurden die Schilder mit einem Hammer richtig fest in den Boden gehämmert.

Am 28. September wurden die Schilder für den Wanderweg zum Mahnmal auf dem Langerfelder Markt vorgestellt. Zuerst begrüßte unsere Lehrerin Carola Weinhold die Jugendlichen und Erwachsenen. Danach haben wir selbst geschriebene Statements dem Publikum präsentiert.

Kemna erinnert an Hass, Flucht und Krieg

Sie sollten ausdrücken, was wir Schüler selbst mit dem Mahnmal verbinden. Die Sätze lauten zum Beispiel: „Kemna warnt vor Rassismus und Diskriminierung“, „Kemna erinnert an Hass, Flucht und Krieg“, „Kemna soll zeigen,

dass die Freiheit unabdingbar ist.“

Dann hat Marianne Hecht-Wieber, deren Vater während des Nationalsozialismus im Konzentrationslager (KZ) Kemna Häftling war, einen kleinen Vortrag aus ihrer Vergangenheit gehalten. Sie erzählte, dass ihre Mutter und sie ihrem Vater Kleidung und Essen ins KZ gebracht haben. Aber der Vater erhielt nur die Kleidung.

KZ-Häftlinge wurden in Kemna gequält

Die Gefangenen mussten unter Qualen einen salzigen Hering mit Maschinenfett essen. Sie erzählte auch, dass ihr Vater aus dem KZ entlassen wurde, dann aber ins Gefängnis musste. Nachdem der Mann hier raus kam, ist er ein paar Jahre später verstorben.

Nach einiger Zeit beendete Marianne Hecht-Wieber ihren Vortrag, der uns alle sehr bewegt hat. Daraufhin sind wir mit den anderen Gästen zum Mahnmal Kemna gegangen. Als wir an der Gedenkstätte angekommen waren, haben wir ein Blumengesteck vor das Mahnmal gelegt.

w.hip spitzenklasse

Abschrift

„Wir wollen nicht, dass sich Leute auf dem Weg verlaufen“

Schüler der w.hip spitzenklasse hatten bei einer Wanderung eine gute Idee: Sie beschilderten den Weg vom Langerfelder Markt über den Ehrenberg zur Kemna.

Von Conny Luda

Für unser Projekt „Kemna Mahnmal“ haben wir, die w.hip spitzenklasse, uns sehr engagiert. Das Mahnmal in Wuppertal ist eine Gedenkstätte, die die Besucher davor warnen soll, dass nie mehr Menschen verfolgt und gefoltert werden – wie damals im Nationalsozialismus.

Auf dem Wanderweg zum Mahnmal, haben wir uns einmal mit der Klasse verlaufen – und das im strömenden Regen. Da wir nicht wollten, dass andere Menschen sich auch verlaufen, kam uns die Idee, den Weg vom Langerfelder Markt über den Ehrenberg zur Kemna zu beschildern.

Kurz darauf haben wir begonnen, die Markierungen für die Schilder zu setzen. Die Markierungen waren halbierte, angespitzte Besenstiele mit orangefarbenen Köpfen.

Diese markieren den Weg an Kreuzungen und Gabelungen. Auf den Schildern sind zu sehen: eine Hand, ein Pfeil, der die Richtung anzeigt, und die Worte „Mahnmal Kemna“. Die Hand ist auch auf dem Mahnmal selbst zu sehen. Wir haben sie als Zeichen übernommen.

Die Schilder sind aus Lärchenholz. Um diese fest zu verankern, mussten Waldarbeiter mit einer Brechstange ein Loch in den Boden bohren. Dann wurden die Schilder mit einem Hammer richtig fest in den Boden gehämmert.

Am 28. September wurden die Schilder für den Wanderweg zum Mahnmal auf dem Langerfelder Markt vorgestellt. Zuerst begrüßte unsere Lehrerin Carola Weinhold die Jugendlichen und Erwachsenen. Danach haben wir selbst geschriebene Statements dem Publikum präsentiert.

Kemna erinnert an Hass, Flucht und Krieg

Sie sollten ausdrücken, was wir Schüler selbst mit dem Mahnmal verbinden. Die Sätze lauten zum Beispiel: „Kemna warnt vor Rassismus und Diskriminierung“, „Kemna erinnert an Hass, Flucht und Krieg“, „Kemna soll zeigen, dass die Freiheit unabdingbar ist.“

Dann hat Marianne Hecht-Wieber, deren Vater während des Nationalsozialismus im Konzentrationslager (KZ) Kemna Häftling war, einen kleinen Vortrag aus ihrer Vergangenheit gehalten. Sie erzählte, dass ihre Mutter und sie ihrem Vater Kleidung und Essen ins KZ gebracht haben. Aber der Vater erhielt nur die Kleidung.

KZ-Häftlinge wurden in Kemna gequält

Die Gefangenen mussten unter Qualen einen salzigen Hering mit Maschinenfett essen. Sie erzählte auch, dass ihr Vater aus dem KZ entlassen wurde, dann aber ins Gefängnis musste. Nachdem der Mann hier raus kam, ist er ein paar Jahre später verstorben.

Nach einiger Zeit beendete Marianne Hecht-Wieber ihren Vortrag, der uns alle sehr bewegt hat. Daraufhin sind wir mit den anderen Gästen zum Mahnmal Kemna gegangen. Als wir an der Gedenkstätte angekommen waren, haben wir ein Blumengesteck vor das Mahnmal gelegt.

Die Evangelische Kirchengemeinde lässt als Käufer eine Aufbereitung des Geländes als Museum prüfen

Ehemaliges KZ Kemna soll mehr werden als ein Archiv

Von Christian Lukas

Beyenburg. Bereits im August 2019 hat der Gesamtverband der Evangelischen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Wuppertal die Gebäude und das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Kemna für 1,1 Millionen Euro erstanden. Nun stehen bauhistorische Untersuchungen und eine Machbarkeitsstudie an, die darüber entscheiden werden, wie Gebäude und Gelände in die Zukunft überführt werden.

„Wir waren an sich ja nur auf der Suche nach einer neuen Heimat für unser Kirchenarchiv und die Historische Bibliothek“, erinnert sich Superintendentin Ilka Federschmidt. Der alte Standort Ronsdorf platzt inzwischen aus allen Nähten. Die historische Bedeutung von Barmen und Elberfeld für den deutschen Protestantismus schlägt sich nun einmal in einem über Dekaden zusammengetragenen erstaunlichen Bücherschatz nieder, den es ständig zu konservieren gilt.

Das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers wurde der Kirche tatsächlich zufällig angeboten. Der Gesamtverband erhielt ein Exposé: Nach dem Blick auf die Adresse war die Verwunderung – groß. Für die Kirche ergab sich durch dieses Angebot die Möglichkeit, vor allem die Gebäude einer kommerziellen Nutzung zu entziehen – auch um das Andenken an jene zu bewahren, die hier unter Folter und Terror gelitten haben. Zwar erinnert seit 1983 ein Mahnmal an die dunkle Geschichte des Ortes, das war es aber auch schon. Unter Denkmalschutz steht das Gelände nicht. Nach dem Krieg ist es mehrfach zu massiven Umbauarbeiten, Abrissarbeiten und Neubauten gekommen. Welche Teile der Gebäude und des Geländes lassen sich tatsächlich historisch, möglicherweise mu-



Das Gelände des früheren KZ Kemna gehört inzwischen der evangelischen Kirche.

Archivfoto: Anna Schwartz

seal aufarbeiten, auch um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen im Sinne moderner Gedenkstättenarbeit? Um das zu ergründen, hat der Gesamtverband nun die historischen Untersuchungen in Auftrag gegeben. Ja, das Archiv und die Historische Bibliothek werden in Zukunft ihre neue Heimat an diesem Platz finden. Es soll aber definitiv mehr werden. Ein Ort, der die Geschichte würdigt und an die Opfer erinnert.

Erste Sanierungsarbeiten waren bereits nötig

Die Grundstücksgröße umfasst beachtliche 12 039 Quadratmeter, von denen etwa 2000 unter Naturschutz stehen. Auf dem Grundstück stehen mehrere Industriehallen sowie ein Büro- und ein Verwaltungsgebäude. Einige der Industriehallen sind auch vermietet. Zu dem

Kaufpreis von 1,1 Mio Euro ist in der Zwischenzeit darüber hinaus ein niedriger sechsstelliger Betrag in Grundstück und Immobilie investiert worden. „Dies geschah überwiegend, um die Immobilie zu erhalten, vor Frost zu schützen und gegen eindringendes Wasser abzudichten“, erklärt Philipp Ströber, Verwaltungsleiter des Evangelischen Verwaltungsamtes im Kirchenkreis Wuppertal.

Die Machbarkeitsstudie wird aktuell von einem externen Expertenbüro durchgeführt. Ströber: „Für die Studie werden Kosten in Höhe von etwa 50 000 Euro entstehen.“ Aus dieser Machbarkeitsstudie folgten dann die Planungen für weitere Schritte. „Für eine konkrete Investitionsplanung ist es damit heute noch zu früh.“ Ebenso wie für die Nennung eines konkreten Zeitpunktes für den Beginn

Historie

Das Konzentrationslager an der Beyenburger Straße bestand von Juli 1933 bis Januar 1934 und war damit eines der ersten Lager in Deutschland. Ursprünglich für deutlich weniger Insassen gedacht, wurden hier 4500 vor allem politische Gefangene aus SPD, KPD und Gewerkschaften unter menschenverachtenden Bedingungen interniert. Das beschreibt der Historiker Dr. David Mintert in mehreren Publikationen.

von Renovierungsarbeiten oder gar einem Bezug des Geländes.

Abschrift

Die Evangelische Kirchengemeinde lässt als Käufer eine Aufbereitung des Geländes als Museum prüfen

Ehemaliges KZ Kemna soll mehr werden als ein Archiv

Von Christian Lukas

Beyenburg. Bereits im August 2019 hat der Gesamtverband der Evangelischen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Wuppertal die Gebäude und das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Kemna für 1,1 Millionen Euro erstanden. Nun stehen bauhistorische Untersuchungen und eine Machbarkeitsstudie an, die darüber entscheiden werden, wie Gebäude und Gelände in die Zukunft überführt werden.

„Wir waren an sich ja nur auf der Suche nach einer neuen Heimat für unser Kirchenarchiv und die Historische Bibliothek“, erinnert sich Superintendentin Ilka Federschmidt. Der alte Standort Ronsdorf platzt inzwischen aus allen Nähten. Die historische Bedeutung von Barmen und Elberfeld für den deutschen Protestantismus schlägt sich nun einmal in einem über Dekaden zusammengetragenen erstaunlichen Bücherschatz nieder, den es anständig zu konservieren gilt.

Das Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers wurde der Kirche tatsächlich zufällig angeboten. Der Gesamtverband erhielt ein Exposé: Nach dem Blick auf die Adresse war die Verwunderung – groß. Für die Kirchengemeinde ergab sich durch dieses Angebot die Möglichkeit, vor allem die Gebäude einer kommerziellen Nutzung zu entziehen – auch um das Andenken an jene zu bewahren, die hier unter Folter und Terror gelitten haben. Zwar erinnert seit 1983 ein Mahnmal an die dunkle Geschichte des Ortes, das war es aber auch schon. Unter Denkmalschutz steht das Gelände nicht. Nach dem Krieg ist es mehrfach zu massiven Umbauarbeiten, Abrissarbeiten und Neubauten gekommen. Welche Teile der Gebäude und des Geländes lassen sich tatsächlich historisch, möglicherweise museal aufarbeiten, auch um sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen im Sinne moderner Gedenkstättenarbeit? Um das zu ergründen, hat der Gesamtverband nun die historischen Untersuchungen in Auftrag gegeben. Ja, das Archiv und die Historische Bibliothek werden in Zukunft ihre neue Heimat an diesem Platz finden. Es soll aber definitiv mehr werden. Ein Ort, der die Geschichte würdigt und an die Opfer erinnert.

Erste Sanierungsarbeiten waren bereits nötig

Die Grundstücksgröße umfasst beachtliche 12.039 Quadratmeter, von denen etwa 2000 unter Naturschutz stehen. Auf dem Grundstück stehen mehrere Industriehallen sowie ein Büro- und ein Verwaltungsgebäude. Einige der Industriehallen sind auch vermietet. Zu dem Kaufpreis von 1,1 Mio. Euro ist in der Zwischenzeit darüber hinaus ein niedriger sechsstelliger Betrag in Grundstück und Immobilie investiert worden. „Dies geschah überwiegend, um die Immobilie zu erhalten, vor Frost zu schützen und gegen eindringendes Wasser abzusichern“, erklärt Philipp Stößer, Verwaltungsleiter des Evangelischen Verwaltungsamtes im Kirchenkreis Wuppertal.

Die Machbarkeitsstudie wird aktuell von einem externen Expertenbüro durchgeführt. Stößer: „Für die Studie werden Kosten in Höhe von etwa 50.000 Euro entstehen.“ Aus dieser Machbarkeitsstudie folgten dann die Planungen für weitere Schritte: „Für eine konkrete Investitionsplanung ist es damit heute noch zu früh.“ Ebenso wie für die Nennung eines konkreten Zeitpunktes für den Beginn von Renovierungsarbeiten oder gar einem Bezug des Geländes.

Historie

Das Konzentrationslager an der Beyenburger Straße bestand von Juli 1933 bis Januar 1934 und war damit eines der ersten Lager in Deutschland. Ursprünglich für deutlich weniger Insassen gedacht, wurden hier 4500 vor allem

politische Gefangene aus SPD, KPD und Gewerkschaften unter menschenverachtenden Bedingungen interniert.
Das beschreibt der Historiker Dr. David Mintert in mehreren Publikationen.

Impressum

NS-Geschichte vor Ort: Das KZ Kemna als Unterrichtsthema ab der 8. Klasse. Material



**BEGEGNUNGSSTÄTTE ALTE SYNAGOGE
GENÜGSAMKEITSTRASSE
42105 WUPPERTAL**

Herausgegeben vom: Trägerverein Begegnungsstätte Alter Synagoge Wuppertal e. V.

Konzept: David und Stefanie Mintert

Redaktionelle Bearbeitung für die digitale Version 2025: Dana Thiele

Umsetzung der digitalen Version 2025: Christoph Schönbach

Wuppertal 2025

Kontakte

Kemna erinnern

Barbara Herfurth-Schlömer,

Projektleiterin

E-Mail: info@barmen34.de

Telefon: 0202 97 440 805

www.kemna-erinnern.de

Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal

Genügsamkeitstraße/ Ecke Krugmannsgasse

42105 Wuppertal

E-Mail: info@alte-synagoge-wuppertal.de

Telefon: 0202 563 28 43

www.alte-synagoge-wuppertal.de